

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 22. Oktober 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Streiklehren.

Paris, 19. Oktober. (Fig. Ber.)

Warum mühen die Eisenbahner unterliegen? Diese Frage schwebt jetzt auf allen Lippen. Sie zu beantworten ist nicht leicht, denn sicher wirkten verschiedene Ursachen zusammen, darunter solche, die um ihrer psychologischen Natur willen nicht leicht zu definieren sind. Wenn wir indes einige der am meisten in die Augen fallenden Tatsachen der abgeschlossenen Bewegung betrachten, dürften sich gewisse Lehren ergeben, die für die Arbeiterbewegung in Frankreich und in der Internationale überhaupt von Bedeutung sind.

Man hat gesagt, der Streik sei nicht genügend organisiert gewesen. Wichtig ist, daß ihn auch die kampflustigsten Anarchosyndikalisten nicht in gegenwärtigen Augenblick wollten. Vielmehr wollten sie erst nach einigen Wochen losbrechen. Daß dieser kurze Zeitraum genügt hätte, die Mängel der Organisation zu beseitigen, möchte man indes bezweifeln. Wichtig ist, daß während der Tagung des Parlaments die Regierung eine schwierigeren Stellung gehabt hätte. Die radikalen Parlamentarier, die sich jetzt feige gedrückt haben, hätten Farbe bekennen müssen. Der Vorwurf, den die Regierung aus dem vorzeitigen Ausbrechen der Bewegung gehabt hat, ist so offenbar, daß es Leute gibt, die meinen, daß Briand vom Streik weniger überrascht worden sei als die Führer der Eisenbahnerorganisation, die ahnungslos am Kongress in Toulouse teilnahmen und sogar untereinander unerquickliche Hahnentkämpfe aufführten, als es in Paris schon weiterleuchtete. Auch gegen die Gesellschaften wird der Verdacht erhoben, den als unermüdlich erkannten Streik im Stadium der Lureise provoziert zu haben. Indes bedarf es solcher Erklärungsversuche wirklich nicht. Daß nach einer Agitation, die die Streikidee allzu einseitig betont hatte, ein lokaler Konflikt trotz aller Beruhigungsversuche unheimlich um sich greifen konnte, ist sehr verständlich. Hat wirklich Probolation mitgewirkt, so kann man jedenfalls sagen, daß ihre Urheber von der Wirkung sehr überrascht gewesen sein müßten. Die Arbeitsniederlegung auf der Nordbahn und dann auf der Westbahn war sicher eine der großartigsten kollektiven Aktionen, von denen die Geschichte der Arbeiterklasse zu berichten weiß. Der berühmte französische Plan war diesmal mit einer Disziplin und Selbstbeherrschung verbunden, die auch noch anhält, als die Hoffnung auf den Sieg im Sinken war. Folgt die Ungefehllichkeit und Gewalttätigkeit der Regierung einander Schlag auf Schlag, die Eisenbahner ließen sich weder vom Rechtsboden noch vom Terrain des wirtschaftlichen Kampfes abdrängen. Diese Legalität — nicht etwa als Dogma, sondern als Faktum — ist geradezu das Charakteristikum des Eisenbahnerstreiks, so wie die zynische Rechtsbeugung das Charakteristikum seiner Bekämpfung ist. Die Streikenden haben nicht die Blufftaktik anzuwenden wollen, die unlängst ein anarchistischer Gewerkschaftler in Toulouse proklamiert hat. Sie haben die angebotene Intervention der Arbeitskonföderation, die ja nicht nur zu einer neuen Kompromittierung der anarchosyndikalistischen, dilettantischen Generalstreikerei, sondern des Generalstreiks überhaupt geführt hätte, abgelehnt. Die ganze Strupflosigkeit eines Briand zeigt sich in seinem Verbot der für den Montag morgen ins Walden von Vincennes einberufenen Versammlung, das er mit dem Hinweis auf die vorausgesetzliche Einmischung der lärmfreudigen Erdarbeiter begründete, trotzdem er sehr wohl wußte, daß die Eisenbahner die Bauarbeitergewerkschaft ersucht hatten, ihre Angehörigen nicht daran teilnehmen zu lassen. Ebenso in dem Ausspielen der von der Presse frech übertriebenen „Sabotagen“ und der vereinzelten üblen Streiche einer „Kampfororganisation“, die seit langem unter der Obhut der Polizei aufgewachsen war, gegen die Eisenbahner, die für die Anwendung solcher Mittel nicht im geringsten verantwortlich zu machen waren.

Der Verlauf der ersten Streiktage hat vollumfänglich bewiesen, daß ein auf solcher Basis unternommener Generalstreik erfolgreich sein muß, wenn er allgemein ist und wenn die Arbeiterschaft fest bleibt. Gätten die anderen Bahnnetze sofort mit derselben Energie eingegriffen wie die Nord- und Westbahn, so hätten auch alle Ungefehllichkeiten der Regierung nicht gefruchtet. Zumal die Einberufungsorder müßte in dem Augenblick lächerlich werden, wo sich hunderttausend Arbeiter weigerten, ihr Folge zu leisten. Denn wollte man die Hunderttausend einsperren, so war das ein neuer Generalstreik der Eisenbahner, nur vom Bourgeoisstaat selbst injiziert. Hier zeigt sich die tatsächliche Ueberwindung des objektiven absolutistischen Zwangsstaates durch die von der modernen wirtschaftlichen Entwicklung geschaffenen Kollektivitäten. Sie ist allerdings auch in jener Weigerung der Bahngesellschaften, zu unterhandeln, die ja die Ursache des Streiks war, sichtbar. Nur daß die Ohnmacht des Staates gegenüber den Kapitalisten, in einer historischen Auflösung des Widerspruchs, ihn eben zu ihrem gewalttätigen, willfährigen Kriegsknecht macht.

Reben der unvollkommenen Organisation und Erziehung der Arbeiterschaft hat die Intervention eben des Staates die Hauptschuld an der Niederlage. Das Streikkomitee spricht dies in seinem Manifest selbst aus, indem es auf die Ungefehllichkeiten und Gewalttätigkeit der Regierung hinweist. Deutlicher könnte nicht bekannt werden, daß es für das Proletariat einfach hinrissig ist, den Staat nach anarchistischer Art zu ignorieren, statt ihn sozialistisch zu er-

obern. Und wenn die Regierung nunmehr gar von der siegestollen Kapitalistenstippe zur Vernichtung des letzten gesetzlichen Schutzes des Arbeiters, zur gesetzlichen Aufhebung seines Koalitionsrechts gehegt wird, so wird die Notwendigkeit, dieses Recht auf jeder Stelle zu verteidigen, offenbar. Das Manifest klagt mit Recht die Parlamentarier an, die zu Wahlzeiten die Eisenbahner umschmeicheln, um sie während des Kampfes feig und schurkisch zu verraten. Aber liegt nicht eben darin die Anerkennung einer vom Proletariat selbst beherrschten Parlamentspolitik?

Das Manifest, das der Arbeitskonföderation für die erwiesene Solidarität dankt, spricht mit keinem Wort von der sozialistischen Partei, die ihre propagandistische Kraft aufgebracht hat, um die Massen über die Bedeutung des Kampfes aufzuklären und ihn materiell zu unterstützen, nicht von der sozialistischen Presse, nicht von der „Humanité“, die, vom combistischen „Kampfel“ abgesehen, allein die Gewalttätigkeit der Regierung bekämpft, die die Lügen der Offizialen und der Bourgeoispresse entlarvt und den Kundmachungen des Komitees rascheste Verbreitung gegeben hat; nicht von den sozialistischen Deputierten, die das Streikkomitee in den ersten Stunden beraten, in den Streikversammlungen den Kampfesmut aufrechterhalten und ihre bürgerlichen Kollegen zur Intervention für den Frieden zu bewegen sich bemüht haben. Unsere Genossen werden darum keine Empfindlichkeit zeigen. Sie haben ihre Pflicht erfüllt, und die Erfahrungen des Kampfes haben ihnen gezeigt, daß die Tatsachen selbst alte Formeln und Vorurteile über den Haufen werfen. Die Geschichte der französischen Arbeiterbewegung selbst wird ihr Dank sein. Für sie bedeutet der Eisenbahnerstreik trotz allem eine neue Epoche.

Nach dem Streik.

Paris, 21. Oktober. Die Mitglieder des Verwaltungsrats des Syndikats der Lokomotivführer und Heizer haben in einer gestern abend abgehaltenen Versammlung eine Tagesordnung angenommen, in der sie erklären, daß das Streikkomitee nur seine Pflicht getan habe, als es die Wiedereinnahme der Arbeit verweigerte, weil durch einen weiteren Ausstand die Lebensinteressen der Organisation bedroht waren und weil durch eine Fortsetzung des Ausstandes das Syndikat für die verbrecherischen Attentate gegen die Eisenbahn verantwortlich gemacht worden wäre. Die Versammlung beschloß weiterhin, ein neues Exekutivkomitee, bestehend aus 14 Mitgliedern, zu ernennen, mit dem Auftrage, die Freilassung der Verhafteten, die Wiedereinstellung der Entlassenen und die Verwirklichung der sonstigen Forderungen des Syndikats zu erwirken.

Die Militarisierung.

Paris, 21. Oktober. Da der Eisenbahnerausstand als beendet angesehen werden kann, ist die Militärverwaltung im Begriff, die Einberufung der militärpflichtigen Eisenbahner zu den Bahnen rückgängig zu machen. Die Einberufung, die vor allem im Hinblick auf die nationale Verteidigung vorbereitet war, hat Ausschlüsse über die Möglichkeit einer Verbesserung dieser Organisation ergeben, die durch weitere Entwicklung der Feldbahnsektionen im Falle einer Mobilmachung die größten Dienste zu leisten vermöchte.

Eine Verwahrung.

Paris, 21. Oktober. Die Ausschüsse des nationalen Eisenbahnersyndikats und des Verbandes der Lokomotivführer und Heizer nahmen einen Beschlusantrag an, in welchem erklärt wird, daß sie in keiner Weise für die vorgekommenen Fälle von Eisenbahnfabrikation, die sie entschieden mißbilligten, verantwortlich gemacht werden könnten.

Aufnahme der Arbeit.

Bordeaux, 21. Oktober. Die noch ausständigen Angestellten der Südbahn haben beschlossen, die Arbeit heute nachmittag wieder aufzunehmen.

Vom Kampf gegen die Jugendorganisation.

Aus Lichtenberg wird uns berichtet:

Ein eigenartiges Bild bot sich am Mittwochabend in der Frankfurter Chaussee. Dort sollte im Kronprinzen-Garten eine öffentliche, natürlich unpolitische Versammlung für die Jugend abgehalten werden. Als die jungen Leute und auch ein ganzer Teil Erwachsener gegen 8 Uhr nach dem Lokal kamen, fanden sie es von einem größeren Polizeiaufgebot vollständig besetzt. Niemand erhielt Zutritt.

Der Einberufer Göring und Genosse Schwent begaben sich zum Polizeipräsidenten, um zu erfahren, mit welchen Gründen er diese unverhältnißvollen Maßnahmen zu rechtfertigen versuchen werde. Der Polizeipräsident erklärte etwa folgendes: Da die Versammlung im „Vordorfs“ sowohl, als auch im Mitteilungsblatt der Jugendorganisation veröffentlicht und als Agitationsversammlung für die Jugendorganisation bezeichnet worden sei, die Jugendorganisation aber, wie das Oberlandesgericht jüngst entschieden habe, als ein politischer Verein anzusehen sei, zu dessen Veranstaltungen die Jugendlichen unter 18 Jahren keinen Zutritt haben,

müsse die Versammlung als eine solche angesehen werden, welche den Strafgesetzen zuwiderlaufe und deswegen hätte er sich für verpflichtet, sie unter allen Umständen zu verhindern.

Auf weitere Erörterungen ließ er sich, der Herr Polizeipräsident, nicht ein, sondern erklärte, auf seinem Standpunkt verharren zu müssen.

Nunmehr galt es, sich mit dieser Tatsache abzufinden. Mittlerweile hatte sich vor dem Lokal eine große Anzahl junger Leute eingefunden, wie es immer zu geben pflegt, wenn die Polizei für Kesselfrage sorgt. Und um den Aufwand polizeilicher Mißverwaltung nicht ungenutzt zu lassen, wurden die jungen Leute nach einem anderen Lokal dirigiert. Obwohl das unter den Augen von mindestens einem Dutzend jener Leute geschah, die sich vergeblich bemühten, ihre Spitzelphrasen unter der Maske harmloser Spaziergänger zu verbergen, blieb es der Polizei vollständig verborgen. Die Parole wurde auch von einem großen Teil derer befolgt, die durch die liebenswürdige Mitwirkung der Polizei ausmerksam gemacht worden waren. Die Versammlung konnte nunmehr im Café Bellevue ihren ungestörten Verlauf nehmen, weil die Polizei in der Frankfurter Chaussee kampfbereit bemüht war, ein neues „Aufführungsblatt“ in ihren Siegeszug zu stecken, den sie sich bereits im Kampf gegen die Jugendbewegung erworben hat.

So sorgt die Polizei dafür, daß die Empörung gegen ihr Regiment in den Volksmassen geschickt und die Jugendbewegung, die sie unterdrücken möchte, gefördert wird.

Es scheint übrigens, als ob in Lichtenberg solches Verfahren in Permanenz erklärt werden soll, wie folgender weiterer Vorfall zeigt: Zu der oben besprochenen Versammlung wollten einige junge Leute Einladungen öffentlich anheften. Dabei hatten vier das Unglück, abends 11 Uhr der Polizei in die Hände zu fallen. Anstatt daß die Polizei sich nun damit begnügt, die Personalien festzustellen, unterzog sie die Festgenommenen einem mehrstündigen Einzelverhör über Fragen, die mit dem Tatbestand unmittelbar gar nichts zu tun hatten. Der Polizei war es offenbar darum zu tun, sich auf diesem Wege Material zu verschaffen, das ihre Behauptung stützen könnte, die Jugendorganisation sei ein politischer Verein. Leider war den jungen Leuten nicht bekannt, daß sie das Recht der Aussageverweigerung hätten.

Als gegen halb vier Uhr nachts die Vernehmung zu Ende war und die Inhaftierten glaubten, nach Hause gehen zu dürfen, wurden sie mit dem Hinweis nach dem Polizeigefängnis gebracht: „Wenn wir Euch jetzt laufen lassen, dann hebt Ihr doch wieder Zettel an!“ Sie wurden im Gefängnis bis gegen 11 Uhr vormittags festgehalten und mußten außerdem noch eine weitere Vernehmung vor einem anderen Kommissar bestehen.

Gegen solches Verfahren muß auf das nachdrücklichste protestiert werden. Wir sind der Meinung, daß die Polizei zu solchen Maßnahmen, namentlich zu der zwölfwöchigen Freiheitsentziehung keinerlei geschäftliches Recht hat und erwarten, daß das auf dem Beschwerde- und Mlagewege alsbald festgestellt wird. Die Betroffenen haben natürlich sofort alle Rechtsmittel ergriffen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. Oktober 1910.

Die Kosten der Kronprinzenreise.

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt die Nachricht, daß die Kosten der Reise, die der Kronprinz nach Ostasien unternimmt, aus dem Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes bestritten werden sollen. Wenn das richtig ist, dann wird damit der Zweck, für den der Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes geschaffen ist, groblich verletzt. Daran hat kein Mensch im Reichstage gedacht, daß aus dieser Summe jemals die Kosten einer rein privaten Unternehmung des Kronprinzen bestritten werden könnten. Die Regierung hat die Pflicht, klipp und klar zu erklären, ob in der Tat die Mittel der Steuerzahler für diesen mehrmonatlichen Jagd- und Vergnügungsausflug des Kronprinzen in Anspruch genommen werden sollen.

Geistliche Zeitungszensoren.

Unser Münchener Parteiblatt, die „Münchener Post“ veröffentlichte vor kurzem die von uns wiedergegebene Zuschrift eines katholischen Gelehrten, in der mitgeteilt wurde, die römische Kurie beabsichtige, die Forderung zu stellen, daß jeder katholische Zeitung ein Geistlicher als Zensor beigegeben werde. Katholische Blätter, allen voran die „Köln. Volkszeitg.“, bezeichnen diese Forderung als töllen Schwindel. Demgegenüber erinnert die „Tägliche Rundschau“ daran, daß gerade die „Köln. Volkszeitg.“ bereits früher längere Zeit unter solcher Zensur gestanden hat. In seiner Biographie des Bonner Professors und Altkatholikenführers Dr. H. Reusch (1825—1900) schildert Prof. A. A. Goeh auch den Anteil, den Reusch an der Gründung und Leitung der „Kölnischen Blätter“ später „Kölnische Volkszeitung“ hatte. Dieser Anteil war recht groß. Der Plan der Zeitung war von Reusch, die eigentliche Oberleitung der Zeitung lag zum großen Teil in seinen Händen. Reusch als liberaler Katholik, der in den wissenschaftlichen Fragen, die vor dem vatikanischen Konzil das katholische Deutschland bewegten, auf Döllingers Seite stand, übte in maßvoller Weise an kirchlichen Mißständen Kritik. Das beliebte ultramontane Mittel setzte ein: „Im Oktober 1867 veröffentlichte der damalige Erzbischof Melchers persönlich Herrn Wagem, dem Verleger der „Kölnischen Blätter“, daß er ihm den Druck verweigere, wenn Reusch entgegen der Haltung der „Köln. Blätter“ in den Fragen der deutschen Wissenschaft seit einem Jahre und der unangemessenen Kritik erzbischöflicher Kreise in letzter Zeit“. Wagem blieb damals noch fest; erst 1870 beim Vatikan Konzil hat er, wie Fr. X. Kraus an Reusch schrieb, „sein Blatt zu einem Organ des Ultramontanismus gemacht“. Der Erzbischof — schreibt Goeh — lenkte nun wieder ein und verweigerte seine Drohung vorherhand nicht; aber die „Köln.

Die Intertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle ober deren Raum 50 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 30 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schulstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Intenale für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Erscheint täglich außer Montags.

Blätter" erhielten eine Art erzbischöflichen Zensur in dem Subregens Prof. Heuser, der sorgte, daß der Erzbischof nicht mehr in der Zeitung angegriffen wurde. Also, es ist alles schon dagewesen, auch der geistliche Zensur in der katholischen Zeitung. Bistant ist dabei, daß gerade die Zeitung, die sich so über die Nachricht von geistlichen Zensuren aufregt, die „Abn. Volkszeitung" selbst einen solchen Zensur hatte. Man sieht daraus, welche Wandlungen das führende Blatt des deutschen Ultramontanismus durchgemacht hat.

„Deutsche Montagszeitung“ und „Germania“.

Die „Deutsche Montagszeitung“, das neue Berliner Montagssensationsblatt mit hochpatriotischer Tendenz, das, wie allgemein behauptet wird, zur Belämpfung der Reichsverdröcktheit von der Regierung reichliche Unterstüßungen erhält, findet bei den Zentrumspartheien wenig Beifall, da die „Deutsche Montagszeitung“ in ihrer Gier nach sensationellem Stoff sich besonders für Schilderungen aus dem Leben des katholischen Klerus interessiert. So enthält zum Beispiel die Nr. 3 eine ironische Schilderung des Klosterlebens, betitelt „Der Mönch vor Gericht“. Das hat die Ultramontanen arg verschupst, und so läßt die heutige Morgennummer der „Germania“ eine wütende Philippika gegen das neue Regierungsblatt vom Stapel, in der sie zugleich die Gelegenheit benutzte, Herrn Professor Martin Spahn einen Fußtritt zu applizieren, da dieser in seiner Schrift, überall mit dabei sein zu müssen, dem Herausgeber des neuen Sensationsblattes seine Anerkennung ausgesprochen hat. Viffig schreibt eine „geschickte Seite“ der „Germania“:

Es scheint fast, als ob man sich nur noch durch Verhöhnung dessen, was den Katholiken heilig ist, glaubt, der Schmutzkur gegenüber über Wasser halten zu können, und man waret halt mit großen Behagen in demselben Schmutz wie diese. Ja würde wirklich keine Minute Zeit dafür geopfert haben, den Schmutz, den diese Sünde geleistet, auch nur zu nennen — Holz unterzeichnet er sich — wenn mir nicht auf der 4. Seite einige „beifällige Neuheiten“ zu dem Unternehmen der „D. M. Z.“ ausgefallen wären. Unter anderen ist Herr Professor Spahn in Strassburg als Kronzeuge für die Verbreitungen des Blattes — oder etwa seines Chefredakteurs? — aufgeführt. Herr Professor Spahn mag die beste Absicht gehabt haben, als er zu einem solchen Unternehmen seinen Beifall kundgab. Ob es ihm aber angenehm sein wird, seine Neuheiten in Gesellschaft von solchen gemeinen Nachwertern und als Empfehlung derselben aufmarschieren zu sehen, das möchten wir doch füglich bezweifeln und ihm vor aller Öffentlichkeit die ergebene Bitte unterbreiten, möglichst mit wendender Post zur Veröffentlichung dem Herrn Chefredakteur seine Abfage zu übermitteln.

Den Herren Erzellenz Adolf Wagner, Kronsyndikus Professor Horn-Bonn, Professor Laband-Strassburg, Geh. Hofrat Professor Karl Lamprecht-Leipzig, Professor Binding-Leipzig und Freiherren v. d. Goltz müssen wir es überlassen, ob sie fürderhin für ein solches Unternehmen ihre Worte als Empfehlung hinausgeben wollen. Jedenfalls müssen wir Katholiken es ablehnen, auf solche Weise den Radikalismus und die Sozialdemokratie zu bekämpfen.

Wir begreifen die Erregung der altjungferlichen Deme „Germania“, nur verstehen wir nicht, wie sie es als etwas Besonderes empfindet, daß eine Reihe von Professoren die Herausgabe des neuen Blattes mit heißen Herzenwünschen begleitet. Erstens ist doch nichts leichter, als für irgend ein literarisches Unternehmen, sei es auch der zweifelhaftesten Art, die Anerkennung einer Anzahl Unversitätsprofessoren zu finden, und zweitens ist die „Deutsche Montagszeitung“ nicht nur ein Regierungsblatt, sondern sie zählt den Herren Vertretern der öffentlichen Wissenschaft für ihre Beiträge auch besonders fettes Honorare.

Verhinderte Verichterstattung.

Die Polizeibehörden des Reichstagswahlkreises Wiesbaden scheinen keine Versammlungen unter freiem Himmel mehr zulassen zu wollen, denn neuerdings ist eine solche in Weisenheim, einem Orte des Rheingaus, und am vergangenen Sonntag auch in Erbenheim bei Wiesbaden verboten worden. In letzterem Orte sollte am vorigen Sonntag Genosse Reichstagsabgeordneter Lehmann über die Tätigkeit des Reichstags referieren. Ein Versuch an den Gemeindevorstand um Ueberlassung eines Gemeindeplatzes lehnte dieser ab ohne Angabe von Gründen. Wiederholte Rücksprache mit den beiden Soalbesitzern, deren Lokale von der Arbeitererschaft am stärksten besucht werden, führten zu keinem Ergebnis. Schließlich gelang es, einen Hofraum zu erhalten; die Versammlung wurde aber verboten:

„weil durch die Möglichkeit des Zusammenströmens unbegrenzter Menschenmengen und bei dem zur Verfügung stehenden engen Raum in dem Hofe aus der Versammlung Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu befürchten ist. Der Bürgermeister: Rerten.“

Dabei ist die Größe des Hofraums, welchen der Bürgermeister selbst befristete, 60 Quadratmeter, ein anschließender Garten 50 Quadratmeter, so daß auch für den Besuch von 200 Personen, welchen der Bürgermeister erwartete, reichlich Platz gewesen wäre; in Wirklichkeit konnte nur mit einem Besuch von 50—70 Personen gerechnet werden.

Nach toller aber ist, wie die Polizei am gleichen Tage in Weisenheim, wofür Genosse Lehmann am Abend sprechen sollte, vorging. Dort erhielt der Wirt folgendes Schriftstück zugefandt:

Die Polizeibehörde. Weisenheim, 16. Oktober 1910.
N. R. 5072.

Nach einer Bekanntmachung in dem „Weisenheimer Lokalanzeiger“ soll in Ihrem Lokale morgen Abend eine Versammlung abgehalten werden.

Sie werden darauf aufmerksam gemacht, daß Ihr Lokal als Versammlungsraum nicht zugelassen ist, so daß in demselben eine Versammlung nicht abgehalten werden darf.

(Name unleserlich.)

Herrn Paul Schöll, hier.

Da der Polizei zu einem solchen Verbot kein Recht zusteht, das Lokal — eine große Wirtstube mit zwei Ausgängen — allen Anforderungen, die auch der penibelste Polizeigeist stellen konnte, entsprach, so ignorierten unsere Genossen das ungesetzliche Verbot. Raum aber, daß Genosse Lehmann zu sprechen begonnen hatte, führten ein Gendarmeriehauptmann und zwei Polizisten in das Wirtszimmer und umringten den Redner. Der Wirtmeister erklärte: „Sie wissen, Herr Abgeordneter, daß die Versammlung verboten ist, und Sie dürfen deshalb hier nicht reden.“ Auf den Einwand Lehmanns und des Vorstehenden, daß die Polizei nichts zu befehlen habe, erklärte der Wirtmeister, diese Stube sei kein Versammlungslokal, er löse daher hiermit die Versammlung auf. Da es unter diesen Umständen unmöglich war, die Versammlung abzuhalten, so blieb nichts anderes übrig, als unter Protest gegen diese Verweigerung sich zu fügen. Der weiteren Aufforderung des Wirtmeisters an den Wirt, nichts mehr zu verzapfen, wurde natürlich nicht Folge geleistet, denn die Polizei besitzt auch nicht den Schein eines Rechts, einem Wirt abends um 8 Uhr den Ausschank zu verbieten, weil er dulden wollte, daß ein Reichstagsabgeordneter an seine Gäste eine Ansprache halten wollte. Die Polizisten blieben dann in Lokal und stellten sich in Kreis und Gleich neben den Schankstod auf; den Ausschank selber wagten sie trotz des Verbots nicht zu hindern. Wie das an den Wirt des Lokals

gerichtete Schreiben beweist, scheint die Polizeibehörde der Meinung zu sein, daß Versammlungslokale besonders konzeffioniert sein müssen.

Von dieser Annahme ausgehend hat sie, wie es scheint, eine Liste derjenigen Lokale aufgestellt, in denen Versammlungen abgehalten werden können. Da die uns zur Verfügung stehenden Lokale auf dieser Liste nicht enthalten sind, so sind sie, wie es im Polizeideutsch heißt, „nicht zugelassen“ und man verbietet sie einfach. Ein wirklich probates Mittel, um die Versammlungsfreiheit aufzuheben und den Befehlgebern offen eine Nase zu drehen. Nun, die höheren Instanzen, die festhervorverständlich angerufen werden, können diese offene Befehlverletzung unmöglich gut heißen. Im Reichstag wird darüber auch noch ein Wort zu sagen sein.

Aus der Justizkommission.

Die Sitzung am Freitag begann mit einer längeren Debatte über einen polnischen Antrag, der bereits in der ersten Lesung abgelehnt worden war und der bezweckt, daß den der deutschen Sprache nicht mächtigen Zeugen und Angeklagten ein Dolmetscher beigegeben ist. Der Antrag wurde auch diesmal wieder abgelehnt. Dafür stimmte außer den Polen und unieren Genossen nur ein Teil der Zentrumsabgeordneten.

In der ersten Lesung war beschlossen, daß neben den Geschworenen und Schöffen auch die Richter verpflichtet sein sollten, über den Hergang bei der Beratung und der Abstimmung im Beratungräume Stillschweigen zu bewahren. Diese Bestimmung wurde auf einen konservativen Antrag hin gegen die Stimmen einiger Zentrumsabgeordneten, unserer Genossen und der Polen wieder gestrichen. Damit war die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes beendet.

Die zweite Beratung der Strafprozessordnung begann mit dem Antrag unserer Genossen zum § 1, den liegenden Gerichtsstand für die Presse zu beseitigen. Nach dem Entwurf können mehrere Gerichte auch bei dem Verfahren wegen Verbrechen zuständig sein: 1. das Gericht, in dessen Bezirk die Druckchrift erscheint, 2. wo der Angeklagte wohnt, 3. wo sich der Verbrechen vorübergehend aufhält oder 4. wo er verhaftet wird. Unsere Genossen wiesen darauf hin, daß durch diese Bestimmungen selbst das für die in Süddeutschland erscheinenden Druckchriften bestehende Recht, nach dem Verbrechen, die im Wege der öffentlichen Auflage verfolgt werden, vor dem Schwurgericht zu erledigen sind, durchbrochen werden. — Die Regierungsvertreter wichen jeder weiteren Einigung aus und auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien schwenkten sich aus. Zentrum, Konservativ und Nationalliberale begnügten sich damit, den sozialdemokratischen Antrag niederzustimmen.

Ein Antrag unserer Genossen zum § 10, daß die Ablehnung eines belangenen Richters auch im Verlauf der Hauptverhandlung erfolgen kann, wurde abgelehnt, da auch die Preisstimmen dagegen stimmten.

Lohnerhöhung für die Eisenbahnproletarier.

Wir können bestimmt mitteilen, daß den Eisenbahnarbeitern in Preußen am 1. April 1911 eine Lohnaufbesserung zu teil werden soll. Daß die Löhne der Eisenbahnarbeiter in gar keinem Verhältnis stehen zu den Lebensmittelpreisen ist bekannt. Diese Tatsache würde die maßgebenden Instanzen aber kaum veranlassen haben, eine Lohnaufbesserung in Erwägung zu ziehen. Als weit stärkere Triebkräfte kommt in Betracht das energische Auftreten der sozialdemokratischen Abgeordneten im Preussischen Landtag zugunsten der Eisenbahner und vor allem der Umstand, daß die nächsten Reichstagswahlen immer näher heranrücken.

Die Eisenbahnproletarier sollen durch Anwendung einiger Mittel bezogen werden, nicht sozialdemokratisch zu wählen.

Eine internationale Streikbrecherorganisation.

Aus Budapest wird uns geschrieben: Der im Jahre 1904 in Berlin begründete Mitteleuropäische Wirtschaftsverein veranstaltete vor kurzem hier in Budapest eine Konferenz auf deren Tagesordnung die „Internationale Organisation des Arbeitsmarktes“ stand. Wesen Geistes sind diese Veranstaltung war, ersieht man daraus, daß in der Masse der Vertreter der Unternehmerverbände, Schlichtungsorganisationen und Aggregationen die hiesigen sozialpolitisch angehauchten Ideologen wie Fremde von Distinktion umherirrten. Als Deutschlands Vertreter waren der Herzog Ernst Günter von Schleswig-Holstein, Direktor von Bued vom Zentral-Industrieverband, Baron Vuschek, Direktor der deutschen Landarbeiterszentrale, Dr. Altrock, Sekretär des preussischen Landwirtevereins, und noch andere Arbeiterfreunde erschienen. Der Verein wurde feinerzeit zur Verteidigung der mitteleuropäischen Unternehmerinteressen gegen die englische, und noch mehr gegen die amerikanische Konkurrenz gegründet und die bei der jetzigen Tagung zur Beratung stehende Frage war, auf welche Weise der amerikanischen Industrie die billigen Arbeitskräfte, die ihr durch die Auswanderung zugeführt werden abgegriffen werden können. Sämtliche Vertreter stimmten darin überein, daß die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten erschwert und den Regierungen das Ergreifen von notwendigen Maßnahmen nahegelegt werden solle. Ueber diesen Punkt hinaus war aber keine Einigkeit in den Auffassungen und Wünschen zu erzielen. Die österreichischen und ungarischen Arbeitgeber haben ein Interesse daran, die billigen Arbeitskräfte im Lande zu erhalten. Die Unterbindung der Auswanderung vergrößert die industrielle Reservearmee, bedeutet einen steten Lohndruck und vergrößert auch die genügende Zahl von Streikbrechern. Sie verlangten also Maßnahmen, welche die Auswanderung überhaupt erschweren. Die deutschen Industriellen und Agrarier haben aus denselben Gründen ein entgegengelegtes Interesse, was der Herzog von Schleswig-Holstein auch ausgab, indem erklärte, er würde es sehr bedauern, wenn die Regelung der Auswanderung in dem Sinne bewerkstelligt würde, daß man die Arbeiter auch in dem Falle, wenn sich ihnen im Auslande vorteilhaftere Arbeitsbedingungen böten, durchaus in ihrem Vaterlande zurückhalten wollte. Die deutschen Delegierten nahmen hauptsächlich die Auswanderungsagenten in Erwägung und waren gegen die Maßregelung derselben. Es wurde in diesem Punkte auch keine Verständigung erzielt und man kam nur darin überein, daß man für die Auswanderer sanitäre Vorkehrungen, Impfung und dergleichen mehr verlangte. Dagegen beifallte man, eine Aktion für die Neuregelung der Arbeitsvermittlung einzuleiten auf Grund des folgenden Beschlusses: „Es empfiehlt sich, in jedem der mitteleuropäischen Staaten eine Zentralstelle zu errichten. Dieser Zentralstelle obliegt es, sich einen Überblick über die tatsächliche Lage des Arbeitsmarktes in jedem Lande zu verschaffen, sich mit den ähnlichen Zentralstellen der anderen mitteleuropäischen Staaten in Verbindung zu setzen und einen Austausch der Berichte über die jeweilige Lage des Arbeitsmarktes herbeizuführen.“

Zieht man die soziale und wirtschaftliche Stellung der Konferenzteilnehmer in Betracht, so ist es nicht zweifellos, daß der Grund zu einer staatlichen internationalen Streikbrecherorganisation gelegt wurde, vor der die Arbeiterklasse aller betreffenden Länder nicht feil genug gewarnt werden kann.

Ein polnischer Delegierter, Dr. Caro aus Krakau, brachte die schändliche Behandlung polnischer Landarbeiter in Deutschland zur Sprache. Er erklärte, daß die Einführung der verschied-

artigen Legitimationskarten eine politische und jedenfalls eine im Interesse des Staates und der deutschen Arbeitgeber getroffene Maßregel sei, trotzdem werden die Legitimationsgebühren von den Arbeitern bezahlt. Die Verweisung auf den Rechtsweg bei der Unkenntnis der Sprache, der Entblößung von Mitteln für Kost und Wohnung in dem Augenblicke der angestrebten Vertragslösung, komme in vielen Fällen einer Rechtslosigkeit der Leute gleich. Er verwies auf die Ausnahmebestimmungen, auf Grund welcher der ausländische Arbeiter in Deutschland im Falle eines Unfalles mit einer dreijährigen Rente abgelassen wird, während im Falle eines Todesfalles die Witwen und Waisen des Verunglückten ihrer Rechte ganz verlustig erklärt werden. Der von diesem und auch von anderen Delegierten geäußerte Wunsch, daß man es den mitteleuropäischen Staaten nahelegt, in bezug auf die soziale Versicherung eine gleichmäßige Behandlung der ausländischen Arbeiter einzuführen, fand bei den Teilnehmern aus Deutschland keine Gegenliebe.

Die praktische Ausbeute dieser Tagung war nach alledem nicht bedeutend. Sie ist aber doch als ein Symptom der wirtschaftlichen Kämpfe und des Bestrebens des internationalen Zusammenschlusses der Ausbeuter bemerkenswert.

Ein Großblock gegen die Sozialdemokratie.

In Frankfurt a. M. hat die Volkspartei beifolgend, mit allen bürgerlichen Parteien, auch Konservativen und Zentrum, zusammen gegen die Sozialdemokratie bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen vorzugehen. Ursache zu dieser politisch interessanten Parteiverbindung hat die Furcht gegeben, daß die Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen die Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium erringen könnte.

Ein Zentrumsabgeordneter und seine Dienstmagd.

Das Berliner Tageblatt“ erzählt: In Junktendorf in Unterfranken lebt der bayerische Landtagsabgeordnete und frühere langjährige Reichstagsabgeordnete für Neustadt a. d. Saale, Herr Joseph Moriz, Nationalrat, wie sein Nachfolger im Reichstag, General Häuler. In seinem Junggesellenhause wurde Moriz unterstützt durch eine Dienstmagd. Dreiundzwanzig Jahre diente sie ihm treu und redlich und hatte ein so festes Vertrauen auf das ihr von ihrem Herrn gegebene Versprechen, er werde sie einmal gut verheiraten, daß sie niemals weder Lohn mit ihm ausmachte, noch von ihm forderte. Da sagte es sich, daß sie Gelegenheit fand, einen draben Mann aus einem Nachbarort zu heiraten. Sie löste deshalb ihr bisheriges Dienstverhältnis und forderte in geziemender Weise von ihrem Herrn den landesherrlichen Lohn, den sie in den 23 Jahren bei ihm hatte annehmen lassen. Der Herr Abgeordnete aber war die langen Jahre her durch das Nichtlohnzahlen so verbohrt, daß er vermeinte, das müsse so weitergehen. So war denn die arme Magd genötigt, um ihren sauer verdienten Lohn zu prozessieren, bis ihr bisheriger Broterwerb, der nebenbei bemerkt, mit kräftigen Gut reichlich geeignete Zentrumsdeputatus, ihr endlich durch seinen Anwalt für die 23 Jahre die Meiensumme von 1150 Mark, das sind 50 Mark pro Jahr gleich 96 Pfennig pro Woche oder 13 1/2 Pf. pro Tag, anbieten ließ, wobei der Anwalt ihr bemerkte, daß sein Mandator das Recht der Verjährung geltend machen werde, wenn sie mit dem Angebot nicht zufrieden sei. Was sollte die Mägdin machen? Um nicht alles einzubüßen, nahm sie die 1150 Mark an, von denen noch 158,80 Mark für die ihr erwachsenen Gerichts- und Anwaltskosten abgingen.

Portugal.

Die Anerkennung der Republik.

Die englische Regierung hat den Mächten vorgeschlagen, bezüglich der Anerkennung der neuen Regierung in Portugal pari passu (gleichzeitig) vorzugehen. Diese englische Demarche dürfte allerseits eine günstige Aufnahme finden. Wie das Wolffsche Bureau hört, hat die deutsche Regierung bereits ihr prinzipielles Einverständnis erklärt.

Anschluß an die Republikaner.

Lissabon, 21. Oktober. Der Runtius ist ins Ausland abgereist.

Der frühere Ministerpräsident Teixeira de Souza erklärte, er betrachte die Partei der Regeneradores als aufgelöst. Er selbst ziehe sich einstweilen aus dem politischen Leben zurück und rate seinen Anhängern, sich offen der neuen Regierung anzuschließen.

Finanzreformen.

Lissabon, 21. Oktober. Der portugiesische Finanzminister Relvas telegraphierte an die „Financial News“, daß die republikanische Regierung in der Lage sei, allen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Die portugiesische Finanzverwaltung werde von Grund auf umgeändert. Die Regierung plane eine ernsthafte Verminderung der unproduktiven Ausgaben. Die Defizitwirtschaft werde aufhören und die Regierung werde sich bemühen, die Finanzen des Landes auf eine sichere Grundlage zu bringen.

Dem „Matin“ wird gemeldet, daß zahlreiche Portugiesen dem Finanzminister freiwillig mehr oder minder bedeutende Geldsummen anbieten, welche zur Tilgung der äußeren schwebenden Schuld dienen sollen. Staatsbeamte und Militärpersonen haben den Finanzminister schriftlich gebeten, einen Teil ihrer Bezüge für diese Schuldentilgung zu verwenden.

Spanien.

Eine Enquete über die Republik.

Paris, 21. Oktober. Jules Sedemann hat für den „Matin“ in Spanien eine Enquete angestellt über die Aussichten einer Republik in Spanien. In einem Interview, welches er mit dem Rabinetschef Canalejas hatte, äußerte sich dieser folgendermaßen: Die portugiesische Revolution hat keinerlei Einfluß auf Spanien ausgeübt (?). Die spanische Armee ist der Monarchie sehr zugetan. Andererseits ist die republikanische Partei in Spanien uneinig und die weitans größte Mehrheit des Volkes ist königstreu. Mit einem Worte, eine Revolution in Spanien ist unmöglich.

Der republikanische Führer Verruz ist anderer Ansicht und erklärte, die Republik sei in drei bis vier Jahren in Spanien eingeführt. Sie sei ebenso sicher wie der Sonnenaufgang am Morgen. Die große Mehrheit des spanischen Volkes sei antikerikal und antimonarchisch. Die republikanische Propaganda bringe immer weiter in die Kasernen ein. Der König sei nicht vollständig, er beschäftige sich mehr mit dem Sport und zu wenig mit seinem Volke. Der Antikerikalismus wachse täglich in Spanien.

Sedemann setzte seine Unterredungen auch in anderen Kreisen fort und unterhielt sich auch mit Konfessanten und Industriellen. Im allgemeinen wurde ihm geantwortet: „Wir sind keine Republikaner, aber wir sind der Ansicht, daß der Merikalismus unser Land dem Verderben zuführt. Der Merikalismus und der Einfluß und das Treiben der Kongregationen, speziell der Jesuiten, wird für Spanien verderblich und bildet für die Dynastie die größte Gefahr.“

In Arbeiterkreisen stellte Herr Sedemann offene republikanische Ansichten fest, gepaart mit Teilnahme-

Losigkeit. — Unter den Offizieren hat die republikanische Propaganda keine Fortschritte gemacht. Als Schlüsselschlacht erklärte Ledemann, zwei Ereignisse können die Monarchie in Spanien im Falle eines Todes König Alfons in Gefahr bringen: 1. Die Kapitulation der Regierung vor den Wünschen des Volkes, denn das Volk verlangt, daß Spanien sich aus der Umklammerung der Jesuiten befreie und 2. die Zustimmung der Cortes zu den Vorschlägen gewisser militärischer Kreise und des Hofes, sich in Marokko in eine Eroberungspolitik einzulassen. Es ist sicher, daß die Ministerien, welche unter die Fahnen berufen würden, nur ungern ihre Familien verlassen werden und Marokko würden unausbleiblich sein. Die Unruhen werden einen antimonarchischen Charakter tragen, aus dem die republikanische Partei natürlich sofort Nutzen ziehen würde.

England.

Eine sozialistische Kundgebung.

London, 21. Oktober. Für den 10. Dezember ist eine große sozialistische Manifestation in London geplant. An derselben wird als Vertreter Frankreichs Jaurès und als Vertreter Belgiens Vandervelde teilnehmen.

Gegen Balfour's Flottenhege.

London, 20. Oktober. Der Erste Lord der Admiralität Mc Kenna hielt heute in Whitehall eine Rede, in der er erklärte, die alarmierenden Angaben, die Balfour kürzlich in bezug auf die englische Flottenstärke gemacht habe, würden weder durch Tatsachen noch durch berechnete Zahlen unterstützt. Alle Parteien seien sich darin einig, daß Englands Vorkherrschaft zur See erhalten werden müsse. Die Frage laufe einfach darauf hinaus, genau zu bestimmen, welche Vorbereitungen notwendig seien, um Englands Politik den nötigen Nachdruck zu verleihen. Balfour habe gesagt, daß Englands Ueberlegenheit so tief wie nie zuvor gesunken sei, richtiger sei es jedoch, zu sagen, daß mit wenigen Ausnahmen Englands Ueberlegenheit in Friedenszeiten niemals so groß gewesen sei. Balfour habe behauptet, daß, wenn eine andere Macht (gemeint ist natürlich Deutschland) 21 Dreadnoughts fertig habe, England nur eine Ueberlegenheit von vier solchen Schiffen habe. Diese Macht habe jetzt 17 Dreadnoughts fertig bezim. im Bau, und vor Ende 1912 könnte kein weiteres Schiff dieser Klasse fertiggestellt werden. England würde zu dieser Zeit 25 solcher Schiffe haben, die, soweit sie nicht fertig seien, in kürzester Zeit fertiggestellt werden könnten. Wenn der Bau der vier auf dem Bauprogramm des nächsten Jahres stehenden Dreadnoughts jener Macht in Angriff genommen werde, was nicht vor der Einbringung des nächstjährigen englischen Budgets geschehen könne, sei es Zeit genug, sich darüber schlüssig zu werden, welchen Maßstab England in bezug auf seine Schiffbauten in diesem Jahre zur Anwendung bringen solle.

Die russische Freundschaft.

London, 21. Oktober. Auf einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett sprach der zum Vizekönig von Indien ernannte Viscount Gardiner in ausführlicher Weise über die Beziehungen zwischen England und Rußland. Er erklärte, die Befestigung ihrer unternütigen und gefährlichen Rivalität in Zentralasien und der Abschluß der Entente seien von unberechenbarem Vorteil für Indien gewesen. Die Regierung sei durch sie in den Stand gesetzt worden, die sozialen Fragen zu studieren und der Lösung zuzuführen, von denen die Wohlfahrt und die Entwicklung des indischen Volkes abhängen.

Türkei.

Scheitern der Anleihe.

Konstantinopel, 21. Oktober. Nachdem die Türkei neuerdings erklärt hat, auf die französischen Bedingungen, die auf eine Verstärkung der französischen Kontrolle über die türkischen Finanzen hinausliefen, nicht eingehen zu können, sind die Verhandlungen definitiv abgebrochen worden.

Persien.

Russische Drohungen.

Petersburg, 21. Oktober. Zu der englischen Note an Persien führt „Korwoje Wremja“ aus: Rußlands Aufgabe sei nicht, Persien zu teilen oder das persische Reich zu zerstören, sondern nur die geschwächten Rechte Rußlands zu sichern. Wir übernehmen, sagt das Blatt weiter, nicht die Verantwortung über Persien, sind aber bereit, seine innere Umbildung zu unterstützen. Wenn die persische Regierung die entgegengetretene Hand ergriffe, bleibt Persien auf der Karte von Asien, andernfalls nicht. „Wirshewija Bjedomosti“ schreibt: Je länger die persischen Politiker das Land in Anarchie erhalten, desto tiefer wird sich überall der Gedanke einnisten, daß der Zerfall Persiens unabwendbar sei, woran gegenwärtig in Rußland und England niemand (?) glaubt.

Aus der Partei.

Der italienische Parteitag.

Mailand, 21. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der Parteitag wurde heute in Gegenwart von 550 Delegierten vom Genossen Ventini eröffnet. Nach Gedankworten für Costa und Sympathiebezeugungen für das russische und portugiesische Proletariat erfolgte eine Einigung über den Verhandlungsmodus dahin, daß nur nebensächliche Fragen den Sektionen überwiesen werden. Die von den Revolutionären geforderte Umstellung der Tagesordnung — Verschiebung des Referates Turatis — wurde in namentlicher Abstimmung mit 11710 gegen 6489 Stimmen abgelehnt.

Das Handbuch über die Finanzreform von 1909.

In unserem gestrigen Artikel „Rüft zum Wahlkampf“ ist von dem Handbuch über die Finanzreform 1909 gesagt, daß dem Buche das Inhaltsverzeichnis fehle, was vermutlich auf ein Versäßen des Buchbinders zurückzuführen. Wie uns die Buchhandlung Vorwärts mitteilt, ist das in der Tat der Fall. Das Versehen ist alsbald bemerkt und das Inhaltsverzeichnis dem Buche eingefügt worden. Bezücker, die es noch ohne Inhaltsverzeichnis erhalten haben, bekommen es auf Verlangen von der Buchhandlung Vorwärts kostenlos nachgeliefert.

Sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit.

Bei der Stadtbürgerordneten-Wahl für einen verstorbenen sozialdemokratischen Stadtbürgerordneten in Hühlsheid bei Solingen, die am Donnerstag stattfand, wurden in der zweiten Abteilung des Wahlbezirks Widdert der sozialdemokratische Kandidat Lagerhalter Ernst Eichhorn gewählt. Damit haben die dortigen Parteigenossen wieder die Mehrheit im Hühlsheid Stadtbürgerordnetenkollegium erlangt, die sie vor einigen Monaten durch den Tod eines Genossen eingebüßt hatten.

Zum elsässischen Parteitag.

begm. zum Beschluß der Generalversammlung des Kreisvereins Mühlhausen, den wir in Nr. 248 mitteilten,

hat Genosse Peirotes in der „Freien Presse“ zu Straßburg eine Erklärung erlassen, in der er bestritt, daß er, wie in der Mühlhäuser Resolution behauptet wird, in Mühlhausen mit niedrigen persönlichen Verdächtigungen gegen nichtanwesende Genossen operiert habe. Er habe sich gegen Angriffe Emmels gewehrt, die dieser auf der Landesversammlung gegen ihn (Peirotes) erhob, indem er erklärt habe, daß Emmel der letzte sei, der solche Vorwürfe erheben dürfe, da er selbst in seiner Vergangenheit ähnliche Vorwürfe zu hören bekommen habe. Neben den Genossen Martin habe er behauptet, daß er ein eigenstümlicher, unbeherrschbarer Redner sei, der niemals nachgebe, selbst wenn man ihm hundertmal nachgewiesen, daß er Unrecht hat. In der Diskussionsphase habe er in der unverantwortlichen Weise die Debatte auf persönliche Gebiet geschleppt und dadurch der Partei mehr Schaden zugefügt als er jemals wieder gut zu machen in der Lage sei.

In dem Bericht der „M. Vtg.“ von der Mühlhäuser Versammlung wurde behauptet, Genosse Peirotes habe noch folgende Äußerung in Mühlhausen getan:

„Kommt der Mühlhäuser Antrag auf dem Parteitag zur Verhandlung, so bekommen die Mühlhäuser recht. Das läßt mich aber kalt, wir sind hier nicht da drüben, wir sind hier im Elsass. Den gedrückten Unteroffizieren da drüben ist alles zugunsten. Wir werden ja hier doch so nebensächlich behandelt wie die Solferier.“

Dazu erklärt Genosse Peirotes in der „Fr. Pr.“: In diesem in den Mund gelegten Äußerungen erblickt Genosse Emmel eine chauvinistische Hege. Ich habe das schon auf der Versammlung in Mühlhausen mit aller Schärfe zurückgewiesen und es kennzeichnet die Ehrlichkeit der „Mühlhäuser Volkszeitung“, daß sie trotzdem nicht anstiebt, damit noch weiter kreden zu geben. Ich habe aber auch die obige Äußerung so gar nicht getan. Was ich in Mühlhausen sagte, war ungefähr folgendes:

„Die Mühlhäuser Resolution ist ganz raffiniert zurecht gedreht. Wer die Verhältnisse hierzulande nicht kennt, wer nicht weiß, daß der zweite Absatz auf Unwahrheiten beruht, wird der Resolution selbstverständlich zustimmen. Dazu kommt die Verquickung mit dem Revisionismus, mit dem meine Stellungnahme in der Diskussionsphase auch nicht das geringste zu tun hat. Aber in der Stimmung, in der sich heute die große Mehrheit der Partei wegen des Verhaltens der Badener befindet, braucht man etwas nur als revisionistisch zu bezeichnen, um die Mehrheit fast mit Sicherheit hinter sich zu bekommen. Wenn aber der Parteitag sich wirklich darauf einlassen, wenn er ohne eingehende Prüfung der Sachlage und verurteilen sollte, so läßt mich das kalt. Ich handele dann doch nach Pflicht und Gewissen. Nur wenn ein Parteitag in genauer Kenntnis der Sachlage und nach eingehender Beratung aller in Betracht kommenden Umstände gesprochen, nur dann kann ich mich seinem Votum fügen. Man kann auch, selbst wenn die Mühlhäuser Resolution angenommen werden sollte, in der Diskussionsphase immer noch tun und lassen, was man will. Die Mühlhäuser hüten sich wohl, die Konsequenz ihrer Worte zu ziehen. Klipp und klar zu sagen, daß das Ostrot unter allen Umständen abzuschaffen ist, so verantwortungslos ist auch der Genosse Martin nicht.“

Wer in diesen Äußerungen eine chauvinistische Tendenz erblicken will, mag das tun. Der ruhig urteilende Leser wird wohl eine andere Auffassung haben. Als Fronte der Weltgeschichte aber muß ich es bezeichnen, daß in derselben Zeit, in der ich von liberal-nationalistischer Seite wegen meiner scharfen Bekämpfung des Chauvinismus als gouveinemental verfahren werde, es Parteigenossen gibt, die mich als Chauvin hinstellen. Ich denke, man braucht nur diese Gegenüberstellung zu machen, um den ganzen Widerspruch der Gemmelchen Unterstellungen gründlichst aufzudecken.“

Der Parteitag der Schweizerischen Sozialdemokratie.

findet am 20. und 27. November in Basel statt. Auf der Tagesordnung steht außer den üblichen Geschäften (Berichterstattung, Mitteilungen usw.) das Thema: „Die Partei und die Gewerkschaften“, worüber Genosse Grimm, Redakteur der „Bernser Tagwacht“ referieren wird. Ein Antrag der Arbeiterunion Zürich will, daß die Partei eine eigene Buchhandlung betreiben und eventuell die des Schweizerischen Arbeitervereins in Zürich laufen soll.

Jugendbewegung.

„Arbeiter-Jugend“.

Die soeben erschienene Nummer 22 hat unter anderem folgenden Inhalt: Ein Geheimrat gegen die „Arbeiter-Jugend“. — Drei Freunde (Fortsetzung). Von J. Thurov. — Sonderbare Ariele (Mit Illustrationen). Von W. A. Voegel. — Vom Kampf um das Koalitionsrecht (Aus der Vorzeit der Gewerkschaftsbewegung). — Aus einer Bebelingschrift (Schluß). Von R. A. A. — Aus der Jugendbewegung (Schleswig-Holstein, Dresden, Köln). — Vom Kriegsschauplatz (Berlin, Leipzig, Essen). — Zur wirtschaftlichen Lage. — Der Branger der Lehrjahre. — Beilage: A riet ut. Aus dem Leben eines medienburgischen Häftlings. — Lust du deine Pflicht? Von W. Solmann. — Pfanzengemeinschaften (Mit Illustrationen). — Humorist und Freiheitsdichter (Friedrich Stolze). Von Rich. Wagner. — Interessantes von der Sprache. — Pers. Eine Hundegeschichte von E. Schubert. — Natur. Gedicht von Heinrich Hart.

Aus Industrie und Handel.

Letzte Gewinn.

Die Aktiengesellschaft Charlottenbütte erzielte im letzten Geschäftsjahre, bei durchschnittlich 775 Arbeitern und einer Gesamtlohnsumme von 1 032 572,08 M., die Kleinigkeit von 1 403 290,53 M. Fabrikationsgewinn. Der Reingewinn stellt sich auf 785 009,39 M. Es betrug demnach pro Kopf der Arbeiter 1 332,22 der Fabrikationsgewinn 1 810,70 der Reingewinn 1 010,91

Die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit kommt in den Zahlen recht niedlich zum Ausdruck. Daß die Aktionäre Hochkonjunktur haben, zeigt auch der Abschluß der Aktiengesellschaft der Dillinger Hüttenwerke. Die Gesellschaft erhöhte den Reingewinn auf 4 487 370 M. von 2 667 186 M. im Vorjahre. Die Summe der Gewinnanteile, Beschlüssen und Ueberweisungen stieg von 558 442 auf 1 038 192 M. Die Aktionäre, die für das Vorjahr mit 18 Proz. Dividende sich begnügen mußten, erhalten diesmal 30 Proz. Leider liegen uns Angaben über Löhne und Arbeiterzahl nicht vor. Jedenfalls: die Aktionäre können die Teuerung aushalten! Zu ihrer Verdammnisbeförderung läßt sie sich im Schreien über die ruinösen sozialen Lasten und den Mangel an Streikbrecherschutz.

Die Handelskammer in Kenney zur Fleischsteuerung. Die Handelskammer in Kenney hat beschlossen, den Deutschen Handelsrat zu ersuchen, bei der deutschen Reichsregierung Maßregeln, die eine ausgiebige Versorgung Deutschlands mit Fleisch sichern, zu beantragen. Insbesondere ersucht die Handelskammer den Deutschen Handelsrat, einen Beschluß seiner Mitglieder darüber herbeizuführen, ob sie die Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen gegen gefrorenes Fleisch, das England schon seit geraumer Zeit als billiges, gesundes und leicht zu beschaffendes Vollnahrungsmittel in großen Mengen bezieht, als ein zweckmäßiges Mittel zur Abhilfe der Teuerung betrachte.

Erwerbgesellschaftern in Deutschland.

Am 30. September 1909 waren nach der amtlichen Statistik in Deutschland 5223 nicht in Liquidation oder Konkurs befindliche Aktiengesellschaften mit einem nominellen Aktienkapital von 14737,38

Millionen Mark vorhanden; hierunter befanden sich 98 Kommanditgesellschaften auf Aktien mit 600,94 Millionen Mark Kapital. Die 5223 tätigen Gesellschaften hatten im Deutschen Reich 1913 einvertragene Zweigniederlassungen, die sich auf 679 Gesellschaften verteilten. Die 1 Million Mark Aktienkapital wiesen 2820, darüber hinaus 2402 tätige Aktiengesellschaften auf. Am 30. September 1909 waren 368 nichttätige Aktiengesellschaften einschließlich Kommanditgesellschaften auf Aktien vorhanden, nämlich 288 in Liquidation und 80 in Konkurs mit 556,43 und 47,23 Millionen Mark Aktienkapital.

Von den erstmalig von der Reichsstatistik behandelten Gesellschaften beschränkter Haftung gab es an jenem Tage 16 508 mit einem Stammkapital von zusammen 3538 52 Millionen Mark. Von diesem Betrag entfielen 1500,20 Millionen Mark — 42,40 Proz. auf Sachanlagen. Jene 16 508 Gesellschaften hatten im Deutschen Reich 982 eingetragene Zweigniederlassungen, die sich auf 557 Gesellschaften verteilten. Von den 16 508 tätigen Gesellschaften mit beschränkter Haftung hatten 3479, also etwa ein Fünftel, ihr Stammkapital nur auf den gesetzlichen Mindestbetrag von 20 000 M. festgesetzt. 15 834 Gesellschaften hatten ein Stammkapital unter und 1174 Gesellschaften ein solches über eine Million Mark. Nichttätige Gesellschaften mit beschränkter Haftung befanden am 30. September 1909 2479; von ihnen befanden sich 1970 mit 305,16 Millionen Stammkapital in Liquidation und 509 mit 72,11 Millionen Mark Stammkapital in Konkurs.

Vom Stahlwerkverband.

Die mit Spannung erwartete Hauptversammlung des Stahlwerkverbandes am Donnerstag hat den Verkauf von Halbzeug für das erste Vierteljahr 1911 zu den bisherigen Bedingungen und Preisen freigegeben. Nach dem Bericht des Vorstandes hat sich die Lage auf dem inländischen sowohl als auf dem ausländischen Markt wenig verändert. Im allgemeinen wird die Situation als etwas besser gezeichnet.

Beschäftigungsgrad im Textilgewerbe.

Die Abnahme, die der Beschäftigungsgrad immer im Sommer erfährt, war in diesem Jahre erheblich stärker als 1909. Nicht man nämlich an der Bewegung der Mitgliederziffern bei den als „Reichsberichtsblatt“ berichtenden Branchen von Textilbetrieben den Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie, so ergibt sich für die Bewegung von einem Monat zum anderen folgendes Bild. Es betrug die Zu- resp. Abnahme in Prozent:

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.
1909	+ 0,54	+ 0,35	+ 0,18	+ 0,76	- 0,14	- 0,11	- 0,02	- 0,05
1910	+ 0,82	- 0,41	- 0,89	+ 0,51	+ 0,22	- 0,05	- 0,69	- 0,40

Seit Juni hält demnach die ungünstige Bewegung ununterbrochen an; im August war die Abwärtswegung sogar noch stärker als im August 1908, wo der Rückgang der Beschäftigtenziffer sich auf 0,03 Proz. gestellt hatte. Im September hat ja nun wie abjährig die Herbstbelebung eingesetzt, aber auch sie hat in Anbetracht der vorjährigen Lebhaftigkeit nicht befriedigt.

Eine große Kultur Aufgabe.

Für öffentliche Meliorationen zur Erhebung der Landwirtschaft durch Beseitigung der Kulturrisiken und Verbesserung der Kulturbedingungen werden in Deutschland erst lächerlich geringe Summen vom Staate aufgewendet. Fast die Hälfte des deutschen Staatsgebietes bedarf der künstlichen Frisch- und Wiesenerneuerung, um eine normale Fruchtbarkeit zu erzielen. Die Gegenden mit nur 400 bis 500 Millimeter Niederschlägen umfassen 1/3 von Deutschland und hier herrscht weitestlos Wassermangel. Bei 500 bis 600 Millimeter reichen die Niederschläge für Vordland noch nicht aus, weil hier noch leicht Mitternachten durch Trockenheit herbeigeführt werden können. Solche Gebiete umfassen 1/3 von Deutschland. Hinreichende Niederschläge von 600—800 Millimeter fallen nur auf 1/3 des Staatsgebietes. Dagegen bedürfen andere, große Gebiete der Entwässerung. In Preußen nehmen die Moorländer in einem Maße 30,6, in anderen 23, 22 und 13 Proz. der Gesamtfläche ein. In Westpreußen machen ausgedehnte stehende Gewässer Entwässerungsanlagen erforderlich. In Pommern, Posen, Brandenburg, Hannover leiden große Gebiete an Risse. Circa 30 Proz. der Gesamtfläche Preußens besteht aus Sandböden. Das Hochwasser richtet fast jedes Jahr ungeheure Kulturschäden an.

Wie groß die wirtschaftlichen Erfolge aber sind, die sich durch öffentliche Meliorationen erzielen lassen, zeigt Dr. Koch in seinem kürzlich erschienenen Buche über das öffentliche Meliorationswesen in Preußen. (Leipzig, Verlag von E. S. Hirschfeld 1910.) Die öffentlichen Meliorationen werden in Preußen durch Genossenschaften unternommen, die Zuschüsse aus staatlichen Fonds erhalten. Die Entwässerungsgenossenschaft der Domschloppolder Riederung (Westfalen) hat für die Melioration eines Gebietes von 2042 Hektar 27 720 M. aufgewendet. Der Gesamtwert des jährlichen Mehrertrages betrug aber 408 400 M., die Summe der Grundstücksversteigerung 1 633 600 M. Von 13 Meliorationsunternehmungen im Regierungsbezirk Münster war bei 6 Anlagen der jährliche Mehrertrag größer als die gesamten Kosten der genossenschaftlichen Anlage. In einem Falle erreichte der Wert der jährlichen Ertragssteigerung fast das Doppelte, in einem das 3—4fache und in einem das 5—6fache des für die Genossenschaftsanlage aufgewandten Meliorationskapitals. Im Regierungsbezirk Münster wurde durch die Meliorationen eine Gesamtsteigerung des landwirtschaftlichen Ertrages von fast eine Million Zentner erzielt. In der ganzen Provinz Westfalen haben die Meliorationen (Entwässerungen und künstliche Bewässerungen) den Wert der Grundstücke um 644,55 M. pro Hektar gesteigert, was für die gesamte genossenschaftliche Meliorationsfläche eine Gesamtversteigerung von etwa 41 Millionen ergibt. Wenn in den anderen Provinzen Preußens die gleichen Erfolge mit den Meliorationen erzielt worden sind, so wäre in Preußen allein durch genossenschaftliche Entwässerungs-, Drainage- und Aufregulierungsanlagen bei einer Meliorationsfläche von 1 023 311 Hektar eine Vermehrung des landwirtschaftlichen Bodenwertes um mehr als 1 Milliarde Mark erfolgt, denen ein genossenschaftliches Anlagekapital von 180,2 Millionen gegenübersteht.

Dabei ist erst ein kleiner Anfang gemacht worden und die künstliche Bewässerung, mit der in Amerika so großartige Erfolge erzielt werden, ist kaum sichtbar vorhanden. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist es gelungen, durch weitestgehende Bewässerungssysteme auf bewässertem Lande einen Mehrertrag von 5,2 Zentner Weizen pro Hektar Land zu erzielen. Mit groß angelegten Meliorationssystemen ließ sich in Deutschland erreichen, daß der Getreide- und der Viehbedarf völlig im Lande gedeckt werden kann, die Landwirtschaft ohne Füll mit jedem anderen Lande konkurrenzfähig wird und demnach hohe Erträge abwirft. Durch die öffentlichen Meliorationen werden aber auch die Ueberflutungsgefahren beseitigt, die hygienischen Verhältnisse, z. B. in sumpfigen Niederungen, verbessert und die Produktionskraft allgemein erhöht. Nur weil das Deutsche Reich kein Geld für kulturfeindliche Zwecke wegwirft, hat es kein Geld, um dieses große Kulturwerk durchzuführen. Dafür aber belegt es die Nahrungsmittel mit hohen Zöllen und Steuern, verteuert dem Volke die Lebenshaltung und fällt wenigen großen Grundbesitzern die Lasten, ohne der Landwirtschaft im allgemeinen damit zu helfen.

Eine kapitalistische Musterstadt. Von der im Staate Indiana vom Stahlwerk errichteten Stadt Gary schreibt „Miners Magazine“: Dort sind 6000 Arbeiter, die in der Tagelöhner 11, in der Nachtschicht 13 Stunden arbeiten. Die Schichten wechseln alle 14 Tage. Der Durchschnittslohn beträgt 16—17 1/2 Cc. (67 bis 73 1/2 Pf.) die Stunde. Zur Ueberwindung dient eine besondere Polizeimacht. Der Aufenthalt wird Gewerkschaftsorganisations- und Zeitungsberichterstattung nicht gestattet. Die Stadt ist tatsächlich ein Gefängnis mit strengeren Vorschriften als die meisten Staatsgefängnisse. Wir aber prähen noch immer mit der Freiheit, die unter der flatternden alten Aufwandschne zu finden ist.“

Gewerkschaftliches.

Christliche Großmütigkeit.

Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hat jüngst seine Verfassung abgehalten. Dabei hat Herr Stegerwald, Generalsekretär des Gesamtverbandes, eine Rede gehalten über die nächsten Aufgaben der christlichen Gewerkschaften. Er sagte:

Die allgemeine Situation ist gegenwärtig wieder der sozialdemokratischen Agitation günstig, wie überhaupt die deutschen Verhältnisse der sozialdemokratischen Propaganda sehr in die Hände gearbeitet haben. Die letzten 25 Jahre deutscher Geschichte stellen ein materialistisches Zeitalter dar. In weiten Volksschichten konnte das Fehlen jedweden religiösen Fonds beobachtet werden. Dazu kommt die schnelle Wirtschaftsentwicklung, die Zusammenwürfelung des Volkes in Großstädten und Industriezentren, der Apathiegeist der Besitz- und Bildungsschichten usw. Die letzteren Tatsachen bewirken ein übermäßiges Missenempfinden bei den Arbeitern. In solcher geistigen Atmosphäre wirkte das von der Sozialdemokratie aufgestellte Gesellschafts- und Wirtschaftsideal doppelt stark auf die Massen ein, zumal die materialistische Gesellschaftsauffassung ihm einen wissenschaftlichen Halt zu bieten schien. Massenarmut auf der einen, überhandnehmender Luxus auf der anderen Seite wirkten mit, den Klassenkampf als das Mittel der Erlösung erscheinen zu lassen.

Stegerwald gibt also zu, daß die Massen sich in immer steigendem Maße der Sozialdemokratie zuwenden. Und er hat ja als Vertreter der christlichen Gewerkschaften am besten Gelegenheit zu beobachten, wie schmächtig die nicht-sozialistische Arbeiterbewegung im Wettbewerb um die arbeitende Bevölkerung gegenüber der Sozialdemokratie zurückbleibt. Fast 2 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter auf unserer, noch nicht 300 000 auf christlicher Seite! Daraus sollte man nun schließen, daß die Sozialdemokratie auf dem rechten Wege ist, daß sie als wirkliche, als die berufene Arbeiterpartei zu gelten hat. Aber man mußte sich auf den Standpunkt der Scharfmacher stellen, daß die deutschen Arbeiter mißleitete, einseitige, hinüberbrannte Wesen sind, die demjenigen nachlaufen, der sie am tiefsten in den Dreck führt.

Herr Stegerwald stellt sich auf den Standpunkt der Scharfmacher. Er legt ausführlich dar, daß an der Sozialdemokratie alles falsch ist: ihre Wirtschaftsauffassung, ihre Kampfesart, ihre Politik. Er sagt es zwar nicht, aber die Schlußfolgerung ist doch unabweisbar, daß dann die deutschen Arbeiter, die millionenweise der Sozialdemokratie, dieser Partei der völligen „Unfähigkeit“ und „Anfruchtbarkeit“, anhängen, vollendete Trottel sind. Die Vermunft ist allein bei den christlichen Arbeitern, deren „Wirksamkeit“, wie Herr Stegerwald versichert, „das sozialistische Lehrgebäude über den Haufen wirft“.

Herr Stegerwald, der Generalsekretär, sollte den Mund lieber etwas weniger voll nehmen. Er weiß es doch am besten, in welcher Not er und seine Mitführer sich befinden, daß nicht eines Tages die Herren Bischöfe der Herrlichkeit der christlichen Gewerkschaften ein Ende machen und sie im Sinne der Fachabteilungen verkonfessionalisieren und vielleicht überlegt er sich mal in einer ruhigen Stunde die Frage, ob Arbeiter Vertrauen zu einer Organisation haben können, deren völlige Abhängigkeit vom Zentrum und der Kirche für jedermann klar auf der Hand liegt.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Metallarbeiter! Bei der Firma Goldheim u. Feder, Mittelstraße, haben sämtliche Beschäftigten wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Der Betrieb ist für fünf Tage und Stürzer sowie für alle anderen Branchen der Metallarbeiter streng gesperrt. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck dieser Notiz ersucht. Deutscher Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Berlin.

Der Tarif der Modellfischer lag am Donnerstag wieder einer Branchenversammlung der Arbeiter dieses Berufs vor. Bekanntlich hatte die am 10. Oktober abgehaltene Versammlung die Kommission beauftragt, nochmals mit den Arbeitgebern zu verhandeln, um einige Verbesserungen des Tarifs zu erzielen. In der gegenwärtigen Versammlung berichtete die Kommission, daß die Arbeitgeber zu weiteren Zugeständnissen nicht zu bewegen waren. Die Kommission empfahl die Annahme des vorliegenden Tarifentwurfs, da derselbe immerhin einige beachtenswerte Verbesserungen der gegenwärtigen Arbeitsbedingungen bringe, besonders die Festsetzung eines Mindestlohnes von 75 Pf. und die Bestimmung, daß dem Arbeiter beim Wechsel der Arbeitsstelle der Lohn, den er in seiner vorigen Arbeitsstelle hatte, bei gleicher Leistung auch von dem neuen Arbeitgeber bezahlt werden muß. — Nach längerer Diskussion stimmte die Versammlung mit 101 gegen 74 Stimmen dem Vertragsentwurf zu. Damit ist für die Branche der Modellfischer das Vertragsverhältnis perfekt geworden. Es tritt damit sofort eine allgemeine Lohnerhöhung um 2 Pf. pro Stunde ein, die — so ist es mit den Arbeitgebern vereinbart — vom 1. Oktober ab nachbezahlt wird. Am 1. Oktober 1911 tritt eine weitere Lohnerhöhung von 2 Pf. ein. — Die in den Maschinenfabriken beschäftigten Modellfischer werden ebenfalls Forderungen stellen, welche dem Verträge, der nur für die Modellfischerei gilt, entsprechen.

Deutsches Reich.

Weilegung des Ausstandes in der Edelmetallindustrie. Den zwischen dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes in der Edelmetallindustrie und dem Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes zur Lohnbewegung der Hannover Gold- und Silberarbeiter getroffenen Vereinbarungen, wozu schon eine Arbeiterversammlung ihre Zustimmung gegeben hatte, hat auch der Arbeitgeberverband zugestimmt. Damit ist die Lohnbewegung in der Hannover Edelmetallindustrie beendet und eine weitere bis zum 30. Juli 1912, bis zu welchem Zeitpunkt der Vertrag beiderseits bindende Gültigkeit hat, ausgeschlossen.

Der Straßenbahnstreik in Bremen.

Bremen, 21. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der Vorsitzende des Gewerbegerichts lud heute nachmittag die Verbandsvertreter zu einer Besprechung ein, um sich über die Grundlage einer eingeleiteten Vermittlungssaktion schlüssig zu werden.

Die Kraftdrohfahrerführer Berlins sandten heute den Streikenden Straßenbahnern ein Sympathietelegramm, in welchem sie den Kämpfern einen vollen Erfolg wünschen und sie zur Einigkeit mahnen.

Der Streik der Gasarbeiter bei der Midgard-Seehandlungs-Konzerngesellschaft und der Firma E. Müller in Nordenhain endete mit einem vollen Erfolge der Arbeiter. Zwischen dem Transportarbeiterverbande und den genannten Firmen wurde ein Tarifvertrag geschlossen, der den Arbeitern wesentliche Vorteile bringt.

Im Pforzheimer Kettenarbeiterstreik.

Die industriellen Landgrafen bleiben hart. Mit keiner Bimper zuden sie, als die Gewerkschaften der Pforzheimer Kettenarbeiter namens der großen und einmütigen Versammlung der vorigen Woche die Verhandlungen führen wollten. Quod non; es gibt nichts Berantw. Redakt.: Carl Vermuth, Berlin-Rixdorf. Inserate verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag u. Verlagsanstalt

zu verhandeln! So lassen sie durchs Sprachrohr ihren Untergebenen sagen. Die Arbeiter begannen mit der von der genannten Versammlung beschlossenen Verweigerung der Leberstundenarbeit. Die dem Vorjahre des Metallarbeiterverbandes trat in einer Branchenversammlung die Kettenarbeiter beider Geschlechter bei. In der zweiten Versammlung der Metallarbeiter, die am Mittwochabend unter gleich imposanter Beteiligung in Pforzheim stattfand, wurde durch ein Mehrzahl der Teilnehmer die Solidarität in der Verweigerung der Leberstunden proklamiert und die Inwiderhandlungen dem Treiben des Streikrechters gleichgestellt. Sodann entschied sich die Versammlung einstimmig für die Einreichung der Kündigung; es wurden die Vordrucke zur Unterzeichnung ausgegeben. Die Fabrikannten drohen in der bürgerlichen Presse und stellen ihren Sieg auf die Hilfe der nicht-organisierten Arbeiter. Es stehen ihnen auch die „Christen“ zur Verfügung, die bereits durch Schimpfen über den Metallarbeiterverband ihre Judasrolle eingeleitet haben.

Schutz den Arbeitswilligen!

Das Schöffengericht zu Chemnitz verurteilte wegen verächtlicher und vollendeter Nötigung, Körperverletzung, Sachbeschädigung und Beleidigung, begangen Arbeitswilligen gegenüber, drei Maurer, und zwar zwei zu je 100 Mark Geldstrafe und einen zu zwei Monaten Gefängnis. Dantel und Viktor Sarawito, Italiener, D. als Streikbrecheragent bekannt, und Matujka, alle drei Maurer, hatten auf einem bestreikten Bau Roudreierdienste verrichtet. An diese hatten sich im Interesse der Solidarität die Ziegelträger A. M. und zwei Brüder H. gewendet. Die Angeredeten wollten aber von einem Anschluß an die Streikenden nichts wissen, es kam zu Auseinandersetzungen, bei denen die nützlichen Elemente als Streikbrecher und D. Sarawito als Menschenhändler bezeichnet wurden. Sie liefen und stellten Strafantrag wegen Beleidigung, verächtlicher und vollendeter Nötigung, Sachbeschädigung und Verdröhung. Wegen des letzteren Deliktes Anklage zu erheben, hatte das Gericht abgelehnt. Stark übertrieben hatten die Herren des Streikbundes die Vorgänge bei den Auseinandersetzungen geschildert, als pure Wahrheit bildete die Schilderung den Inhalt der Anklage, die in der Verhandlung nun wieder von denselben Leuten unter Eid „erwiesen“ wurde. So wurde die Grundlage zur Verurteilung der Beschuldigten gefunden, denen es nichts nütze, daß sie die Vorgänge auf das richtige Maß der Tatsachen zurückführten. Sie wurden verurteilt. Ein Beschuldiger H. war nicht erschienen; gegen ihn wurde Haftbefehl erlassen. In der Urteilsbegründung wurde gesagt: die Arbeitswilligen müssen geschützt, ihre Gegner müssen exemplarisch bestraft werden!

Streik in der Münchener Elektrizitätsbranche.

München, 21. Oktober. Nachdem gestern die Elektromonteuere von vier großen Firmen der Elektrizitätsbranche in den Streik getreten sind und die betreffenden Firmen keine geeigneten Verhandlungen angeboten haben, hat die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes beschlossen, daß am Sonntagabend, den 22. Oktober, bei sämtlichen elektrotechnischen Installationsfirmen in München die Arbeit niederzulegen sei. Die Arbeiter verlangen Verfürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne.

Ausland.

Die Aussperrung von 8000 Uhrenarbeitern in der Schweiz, die in 45 Fabriken beschäftigt sind, sieht auf den 5. November in Aussicht, wenn nicht bis dahin eine Verständigung erfolgt, da am 22. Oktober in allen dem Fabrikantenverbände angehörenden Betrieben gelündigt wird. Die Fabrikanten verlangen, daß die 350 streikenden Arbeiter der Uhrenfabrik von Longines in St. Zimmer (Bern) die Arbeit wieder aufnehmen, diese aber fordern von Monsieur Longines die Aufhebung der Verträge mit dem Verbot der Zugehörigkeit zur Gewerkschaft, die er mit acht Arbeitern abgeschlossen hat, die zugleich im Widerspruch stehen mit einer noch gültigen Vereinbarung von 1902, betreffend die Anerkennung des Koalitionsrechts der Arbeiter.

Ein Ruhmeskapitel aus der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung.

Unter den amerikanischen Gewerkschaften, die im Septemberbest des „American Federationist“, des Monatsorgans der Federation of Labor, über ihre organisatorischen und sonstigen Fortschritte seit dem vorjährigen Arbeitertage berichten, nimmt die International Typographical Union eine rühmliche Ausnahmestellung ein. Einmal durch die Vollständigkeit und Genauigkeit der mitgeteilten Ziffern, in welchem Punkte fast alle anderen Berichte verjagen, dann aber auch durch den weiten historischen Blick des Berichterstatters, der seine Ausweise über das Berichtsjahr mit einer außerordentlich wertvollen Skizze über den ganzen 14jährigen Kampf seiner Gewerkschaft um Verfürzung der Arbeitszeit verbindet, eine Darstellung, die in ihrer chronologischen Treue und Kürze eine wunderbare Illustration zu dem Kapitel von dem Zweck und Nutzen gewerkschaftlicher Organisation bildet und manchen Mitgliedern der internationalen Arbeiterfamilie wie eine Botschaft großer Verheißung klingen mag.

Die kurze Kriegsgeschichte der amerikanischen Buchdrucker, die hier erzählt wird, fängt mit dem Jahre 1896 an. Die Jahre 1905 bis 1908 bezeichnen die Periode des Kampfes um den Achtstundentag. Bei den einzelnen Kämpfen, die seitdem noch um Verfürzung der Arbeitszeit ausgefochten wurden, handelte es sich stets nur um ein Nachspiel jener großen Bewegung, die übrigens zeitlich zusammenfällt mit dem Einzug der Semaschine in das amerikanische Buchdruckergewerbe. Heute hat sich der „eiserne Kollege“ so gut wie sämtliche Zeitungsdruckereien des Landes erobert, von der „Metropolitan Daily“, d. h. der gigantischen Tageszeitung New Yorks, bis dem entlegenen ländlichen Wochenblattchen, und in den Buch- und Abzendsdruckereien ist die Maschine im Begriff, dem Handseher das Uebergewicht streitig zu machen. Es war eine Umwälzung im amerikanischen Druckgewerbe, als die Maschine die quantitative Arbeitsleistung des Setzers verdrei- und vervierfachte, aber für die Sache der Kultur bedeutet es doch mehr, daß es der Gewerkschaft gelang, den seelenlosen Eindringling seines Schreckens zu berauben und in derselben Zeit, in die der Eroberungszug der Semaschine fällt, eine allgemeine Verfürzung der täglichen Arbeitszeit um zwei Stunden und zugleich bedeutende Lohnerhöhungen zu erzwingen. Die Gesamthöhe der erzielten Lohnaufbesserungen übersteigt sogar während der drei Jahre des Achtstundentages die Gesamtsummen der Bewegung: Die während des Kampfes beschäftigten Buchdrucker spendeten 5 Millionen Dollar in Extrabeiträgen zur Finanzierung der verschiedenen Streiks und empfangen im gleichen Zeitraum 6 Millionen Dollar in Form von Lohnerhöhungen! Der Verband hatte im Jahre 1905 46 500 Mitglieder; während der Achtstundentageskampagne sank die Mitgliederzahl auf 42 600, und heute, nach der siegreichen Beendigung des Kampfes, beträgt sie rund 53 000 (am 31. Mai 1910: 52 185). Keiner dieser 53 000 Gehilfen arbeitet länger als acht Stunden pro Tag.

Im Jahre 1896 bestand allgemein eine zehnstündige Arbeitszeit. Im August jenes Jahres proklamierte der Verband auf seinem Kongress zu Colorado Springs die Forderung des Achtstundentages, und damit beginnt nun unsere Chronologie der wichtigsten Ereignisse dieser Bewegung, die auszusagen wiederzugeben sei:

Dezember 1896: Der Kongressbeschluss betr. des Achtstundentages wird durch Urabstimmung bestätigt.

3. Mai 1897: Das eingeleitete Aktionskomitee berichtet, daß 56 von 314 Lokalverbänden den Achtstundentag durchgesetzt haben; 1640 von insgesamt 26 000 Mitgliedern arbeiten unter den neuen Bedingungen.

Dezember 1897: Der New Yorker Lokalverband Nr. 6 erzielt den Achtstundentag; der Achtstundentag soll zugeführt werden, sobald er im Konkurrenzdistrikt zur Einführung gelangt.

Sommer 1898: Die Mehrzahl der Lokalverbände beschließt eine Extrabewegung der Mitglieder für den Kampf um den Achtstundentag.

Oktober 1898: Abschluß eines Uebereinkommens mit der United Typothetae of America (den Weigern der Buch- und Abzendsdruckereien) auf Einführung des Achtstundentages zum 21. November 1898.

21. November 1898: 24 967 von 27 435 organisierten Buchdruckern erhalten den neunstündigen Arbeitstag.

21. November 1899: Der Achtstundentag wird in den Buch- und Abzendsdruckereien allgemein durchgeführt.

August 1902: Der Kongress der Buchdruckerverbände zu Cincinnati beschließt, daß die Lokalverbände die Vereinbarung neuer Arbeitstarife auf den Achtstundentag hinzuwirken und dem nächstjährigen Kongress über ihre Stellung zu der Frage eines allgemeinen Achtstundentages zu berichten haben.

1903: Das allgemeine Achtstundentageskomitee überwacht die Bewegung. Der Unternehmerverband errichtet ein Bureau in New York.

Juni 1904: Geharnischter Beschluß des Unternehmerverbandes in einer Zusammenkunft zu St. Louis gegen jeden Versuch, die Arbeitszeit zu verkürzen.

August 1904: Der Buchdruckerverband fordert auf seinem Kongress zu St. Louis die Einführung des Achtstundentages zum 1. Januar 1906, soweit dem bestehende Verträge nicht im Wege stehen. Im Weigerungsfalle soll Arbeitsniederlegung erfolgen. Kriegssteuer.

Dezember 1904: Der vorstehende Beschluß wird durch Urabstimmung bestätigt.

August 1905: Der Präsident der Typothetae erklärt vor dem Kongress des Buchdruckerverbandes zu Toronto, daß die Buchdruckerbetriebe die Achtstundentagsbewegung „bis aufs Messer“ bekämpfen würden.

September 1905: Beamte des Buchdruckerverbandes, die zur Anknüpfung von Verhandlungen in der Frage des Achtstundentages vor dem in Niagara Falls versammelten Unternehmerverband erschienen, erfahren eine brutale Abweisung.

Oktober 1905: Die Buchdrucker beschließen durch Urabstimmung mit 25 949 gegen 6333 Stimmen, die Kriegssteuer auf 50 Cent (2,10 Mk.) pro Woche zu erhöhen.

Dezember 1905: Durch Urabstimmung wird die Kriegssteuer weiter erhöht, und zwar auf 10 Proz. des Lohnes. Beschluß mit 25 046 gegen 6945 Stimmen.

Der Unternehmerverband erlangt von den Richtern summarische Einhaltsbefehle gegen die Buchdrucker-Lokalverbände von New York, Chicago, Cleveland, Detroit, Omaha, Cincinnati und anderen Städten. (Einige dieser Einhaltsbefehle wurden später aufgehoben, andere wurden für dauernd erklärt.)

Juni 1906: Der Präsident des Unternehmerverbandes ladet durch Rundschreiben zu der im Juli fälligen jährlichen Zusammenkunft seiner Organisation ein, in der „nicht nur unser Sieg gefeiert, sondern auch über allgemeine Einführung der offenen Verhältnisse beraten werden soll“. (Der offene „Shop“ bedeutet die Unternehmerdiskretion.)

27. Januar 1906: 37 741 von 47 344 organisierten Buchdruckern arbeiten täglich 8 Stunden, 5964 streiken noch, der Rest ist durch Achtstundentagkontrakte gebunden.

August 1907: Auflösung des Achtstundentageskomitees. Triumph auf der ganzen Linie.

Verfammlungen.

Verband der Sattler und Portefeuillier. Am Mittwoch fand die Generalversammlung statt, in der Dr. Schlömer über: „Das Zeitalter der Reformation“ sprach. — Im Geschäftsbericht hob Schulze den günstigen Stand der Berliner Organisation, sowie bezüglich der Mitgliederbewegung, als auch der Massenverhältnisse, hervor. Den Massenbericht erläuterte Wehner. Die Abrechnung für das 3. Quartal 1910 zeigt folgendes Bild: Ortsverwaltung: Einnahmen 18 298,80 Mk., Ausgaben 18 298,80 Mk. Unter den Ausgaben sind folgende Posten hervorzuheben, die für Unterstufungen angegeben wurden: Streik 36,70 Mk., Rahrgelung 78 Mk., Reise 189,60 Mk., Arbeitslosen 3810,10 Mk., Kranke 2331,55 Mk., Weerdigungsbeiträge 375 Mk., Raifall 25 Mk., Rechtschutz 325,06 Mk. An die Hauptkasse gelangt 7554,17 Mk. Einnahmen der Lokalkasse: Kassenbestand am 1. Juli 1910 39 828,14 Mk., Summa 47 612,99 Mk., Ausgaben: 3798,29 Mk., davon allein 2308,50 Mk. für Arbeitslose. Berliner Verwaltung: Einnahmen: Kassenbestand am 1. Juli 1910 588,35 Mk., Summa 2644,52 Mk. Ausgaben: 2313,07 Mk., Bestand am 30. September 1910 331,45 Mk. Bibliotheksfonds: Einnahmen 1167,25 Mk., Ausgaben 1167,25 Mk., Bestand — Mk. Lehrlings- und Jugendabteilung: Einnahmen 113,40 Mk., Ausgaben 113,40 Mk. (an die Hauptkasse gesandt). Mitgliederbewegung: Am 1. Juli 1910 81 Mitglieder, am 30. September 1910 107, davon waren 93 Lehrlinge und 14 Hilfsarbeiter. Mitgliederbewegung der Ortsverwaltung: Am 1. Juli 1910 3093, darunter 156 weibliche Mitglieder; am 30. September 1910 3139, darunter 163 weibliche Mitglieder.

Langnickale regte an, in Generalversammlungen keinen Vortrag halten zu lassen, um genügend Zeit zu haben, den Geschäftsbericht zu besprechen, ferner im gedruckten Massenbericht die Schlüsselpunkte vom vorhergehenden Quartal mit anzuführen. Auch müßten in allen Branchen des Verbandes die Lehrlinge mehr für die Lehrlingsabteilung interessiert werden. — Im Schlußwort ging Schulze auf die Anregungen ein und sprach die Ansicht aus, daß die Ankündigung des Vortrages zweifellos den Besuch der Versammlung günstig beeinflusst habe. Bezüglich der Gewinnung der Lehrlinge gaben sich die Kollegen sicherlich schon Mühe, immerhin könne die Propaganda noch intensiver gestaltet werden. Wehner wies noch auf die technische Schwierigkeit hin, die der Wiederholung der älteren Zahlen im gedruckten Massenbericht entgegenständen. Trögdem soll der Vorschlag in Erwägung gezogen werden.

Letzte Nachrichten.

Zwei Kinder verunglückt.

Bamberg, 21. Oktober. (B. D.) In Schönreuth kamen zwei Kinder des Mühlenbesizers Menpel einer Transmmission der Futterschneidemaschine zu nahe. Ein hjähriges Mädchen wurde von der Transmmission erfasst, herumgeschleudert und sofort getötet. Das andere Kind erlitt erhebliche Verletzungen.

Ministerkrise in der Türkei.

Lima, 21. Oktober. (B. L. B.) Das Ministerium hat seine Entlassung gegeben.

Die neuesten Dekrete der portugiesischen Regierung.

Lissabon, 21. Oktober. Das Amtblatt veröffentlicht Dekrete über die Abschaffung aller Ausnahmebefehle, unter anderem des Anarchistengesetzes und des Gesetzes zur Unterdrückung der Pressefreiheit. Der Minister des Innern, Almeida, will, auf zahlreiche Republikaner gekürzt, einige Verordnungen erlassen, die gewissen Forderungen der sozialistischen Partei entsprechen. Die Prälaten haben sich sämtlich der Republik angeschlossen. Den Soldaten, die für die Revolution eingetreten sind, wird als Belohnung unter anderem ein viermonatlicher Heimurlaub unter Fortbezug des Soldes bewilligt. Truppenteile aus den Provinzen werden die Urlande verlassen.

Gaul Singer & Co., Berlin SW. Dierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungs...

Sechster österreichischer Gewerkschaftskongress.

(Telegraphischer Bericht.)

Wien, den 21. Oktober 1910.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Streitigkeiten in der Arbeiterbewegung Trients, die durch die Quertreibereien des dortigen Gewerkschaftssekretärs...

Der neue Strafschickentwurf und die Arbeiter.

Referent Rechtsanwalt Dr. Ingwer: Die Gesetze eines Klassenstaates sind immer Klassengesetze, in allererster Linie das Strafgesetz.

Der Redner legt folgende Resolution vor:

„Der Kongress verlangt die Reform des geltenden, vollständig veralteten, barbarischen Strafgesetzes. Er verwahrt sich jedoch auf das entschiedenste dagegen, daß der im September 1909 veröffentlichte Vorentwurf Gesetz wird.“

(Lebhafte Weisfall. Rufe: Das ist zu wenig! Obstruktion!)

Zu der Resolution erklärt Dr. A. B. L. e. r.: Das Gesetz ist in seinen entscheidenden Punkten antisozial. Ein solcher Entwurf kann unter keinen Umständen in Oesterreich Gesetz werden.

Kleines feuilleton.

Säuglingssterblichkeit und Auslese. Eine Untersuchung des japanischen Militärärztes Sabayuki Kazuya über die Säuglingssterblichkeit tritt der Auffassung entgegen, als ob die Säuglingssterblichkeit ein Geleitz der Auslese wäre...

Bon je 1000 Kindern haben im ersten Jahre in den Landgemeinden der Provinz Schlesien 248,9, Brandenburg 235,5, Posen 215,1, Westpreußen 220,5, Ostpreußen 213,2, während in den westlichen Provinzen die Säuglingssterblichkeit viel geringer ist: Hannover 135,3, Preußen-Rheinland 145,3, Rheinland 170,4, Westfalen 139,4, Schleswig-Holstein 129,4.

Im ersten Jahre stirbt 1/100-1/100 aller Lebendgeborenen, im zweiten 1/100-1/100 im dritten 1/100-1/100 des Restes aus dem Vorjahre. In den ersten fünf Jahren stirbt fast die Hälfte aller Geborenen.

was das zu bedeuten hat. Ich glaube nicht, daß irgendwo ein Parlament sich einem solchen Kriege aussetzen wird.

Reichsratsabgeordneter Müller (Eisenbahner): Durch den Entwurf würde jeder Kampf der Eisenbahner vereitelt werden. Der Entwurf geht weit über die deutsche Fuchthausvorlage hinaus, ja selbst über die Petitionen der Unternehmerverbände.

Die Resolution wird mit einem Zusatzantrag einstimmig angenommen, worin die Fraktion aufgefordert wird, mit allen parlamentarischen Mitteln eine Verschlechterung des Koalitionsrechts zu verhindern.

Taktik bei Streiks und Lohnbewegungen.

Der Referent Reichsratsabg. Veer schildert die moderne Entfaltung der Unternehmerverbände. Im Kampf gegen die Bestrebungen der Arbeiter werden von ihnen alle Mittel angewendet, um den Arbeiterorganisationen die Durchsetzung ihrer sachlich berechtigten Forderungen zu erschweren.

Es ist eine der wichtigsten Vorbedingungen des Erfolges bei Streiks und Lohnbewegungen, die nur nach gewissenhafter Prüfung der Konjunkturverhältnisse, der finanziellen Leistungsfähigkeit der Unternehmen und aller sonstigen Grundbedingungen...

Der Redner schließt folgendermaßen: Wir erstreben in unseren Kämpfen nicht bloß ein größeres Stück Brot für den Arbeiter und eine Verkürzung seiner Arbeitszeit, wir müssen ihn auch vorbereiten für die Sozialisierung der Gesellschaft.

durch die häufigste Todesursache der Säuglinge, die Magen- und Darmkrankheiten, dahingerafft. Es sterben nicht alle lebensunfähigen Kinder hinweg; ein Teil bleibt zeitweilig körperlich oder geistig minderwertig.

Tolstoi über den russischen Bauern. Beunruhigende (aber inzwischen besser lautende) Nachrichten von einer schweren Erkrankung des greisen Tolstoi sind wieder zu uns gedrungen, aber seine gewaltige Arbeitskraft ist auch in der letzten Zeit noch nicht erlahmt; sein Herz umfaßt noch immer den russischen Bauern, mit dem er sich wie mit einem Bruder verwandt fühlt, mit der gleichen Liebe; sein Herz umfaßt noch immer den russischen Bauern, mit dem er heutige Gesellschaftsordnung, davon gibt ein Aufsatz Zeugnis, den er unter dem Titel: „Drei Tage im Dorf“ im „Forum“ veröffentlicht.

Nach längerer Diskussion, die im allgemeinen die Uebereinstimmung der Redner mit dem Referenten zeigte, wurden die Leitsätze vom Kongress angenommen.

Die Raddoder Katastrophe vor Gericht.

Dritter Verhandlungstag.

Staatsanwaltschaftsrat Hartmann legte eine Nummer der „Vergarbeiter-Zeitung“ aus der letzten Zeit vor, in der als Durchschnittslohn für das Ruhrrevier 5,77 M. pro Schicht angegeben werden.

Hier keine Volksabstimmung.

fondern eine erste und sachliche Verhandlung. — Der nächste Zeuge ist der Fahrsteiger Stenzel. — Vorf.: Sie sollen am 2. Mai 1908 rückwirkend auf den 1. Mai den Gehalt von 20 auf 12 M. pro Meter herabgesetzt haben.

prüfen müssen,

weil sie zum Kohlenfordern von den Steigern direkt angetrieben wurden. — Zeuge: Stenzel: Die leeren Hohlräume wurden ja meist in der Nacht darauf gefüllt. Soweit es nicht geschah, bin ich eingeschritten und habe für Rabbod gesorgt.

„Diese Minister und alle die, die den Handel mit Schnaps organisieren, die, welche sich damit beschäftigen, den Menschen beizubringen, wie einer den anderen tötet, und die, die dazu angestellt sind, Menschen in die Verbannung zu schicken, zu Gefängnis, zu anderen Strafen und zu den Galerien zu verurteilen — alle diese Minister und ihre Helfershelfer sind ganz fest davon überzeugt, daß die Samowars, die Schafe und Kinder, die man den armen Leuten wegnimmt, am besten dazu verwendet werden, um Wudki herzustellen, der das Volk vergiftet, um Waffen zu machen, die die Menschen töten, um Galgen und Fuchthäuser zu errichten, um neben anderen Dingen ihnen und ihren Helfershelfern die Gehälter zu zahlen, mit denen sie ihre Räume elegant einrichten, ihren Frauen seine Toiletten kaufen, die sie dazu benutzen, um sich durch Reisen und Vergnügungen von der schweren Arbeit zu erholen, die sie für die Wohlfahrt der gemeinen und undankbaren Massen vollbringen.“

Notizen.

— Kunstabend. Sonntag, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, wird im Schilleraal, Charlottenburg, ein Björnson-Abend veranstaltet.

— Das Marionetten-Theater Münchener Künstler wird in der Theater-Ausstellung am Zoo sein Gastspiel eröffnen.

— Die Tuberkulose der Wäscherinnen. Ueber die Tuberkulose der Wäscher und Wäscherinnen bringt der italienische Arzt Dr. Gotti interessante Mitteilungen. Die Wäscher und Wäscherinnen in Mailand werden selten von der Tuberkulose befallen (6 Proz. der Männer und 6,5 Proz. der Frauen), während die von Paris außerordentlich häufig dieser Krankheit erliegen (75 Proz.).

— Neue Radiumfunde. Der englische Chemiker Ramsay teilt mit, daß jetzt auch in England Radium gewonnen wird. In Dinehouse wird Cornwallter Pechblende verarbeitet. Wäher sind 550 Milligramm reines Radiums produziert (insgesamt gibt es bisher auf der Erde 5,5 Gramm Radium).

Rechtsanwalt Heine: Sind auf Raddob viel Schlagwetter? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Gibt es dort viel Staub? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Herr Hollender aber hat Raddob für Schlagwetter erklärt. — Sachverständiger Hollender: Wenn, aber im speziellen Revier des Zeugen Stenzel kann es ja weniger Wetter gegeben haben. — Sachverständiger Hansmann: Haben Sie die Wetter vorchriftsmäßig im Wetterbuch eingetragen? — Zeuge: Das war auf Raddob nicht notwendig, weil ununterbrochen gearbeitet wurde. — Sachverständiger Hansmann: Sind die Eintragungen aber wenigstens für die Sonntage und für die Betriebspunkte vorhanden, in denen nicht ununterbrochen gearbeitet wurde? In diesen Fällen müßten doch vorher die Wettermänner die Strecke befahren und ihre Eintragungen in das Wetterbuch machen. — Zeuge Stenzel: Ich habe kein Wetterbuch gesehen.

Direktor Andree: Natürlich ist ein Wetterbuch vorhanden; es wird zur Stelle geschafft werden. — Angeklagter Wagner: Es haben hier eine Reihe Zeugen bekundet, daß das Ventil der Wasserleitung einmal durch unbefugte Hand abgedreht worden ist. Müßten nicht Vorkehrungen getroffen werden, daß so etwas nicht möglich war? Wenn Herr Hollender das gesehen hätte, hätte er es nicht sofort verboten? — Sachverständiger Hollender: Nein, Unbefugte haben auf dem Werk überhaupt nichts zu suchen, und von vernünftigen Vergleuten ist nicht anzunehmen, daß sie mutwillig ein solches Ventil abdrehten. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Wer ist denn der große Unbefugte, der das Ventil abgedreht hat? — Sachverständiger Hollender: Es ist ja gar nicht abgedreht worden. — Angeklagter Wagner: Ueber Tage sind doch aber 15jährige Jungen beschäftigt — und die konnten Unfug treiben. — Sachverständiger Hollender: Aber nicht unter Tage. — Angeklagter Wagner: Ein solches Ventil muß unter Verschluss gehalten sein. — Vors: Tatsächlich ist das aber nicht der Fall gewesen. Welche Schlüsse daraus zu ziehen sind, ist Sache der Juristen. — Sachverständiger Wagner: Ich muß bemerken, daß ich keine Zeche kenne, wo die Wasserleitung derartig beschaffen war wie auf Raddob. Ich kenne nur automatisch wirkende Wasserleitungen. Ich weiß überhaupt nicht, daß ich jemals in meiner jahrelangen Praxis über Wasserleitungen hätte führen können, abgesehen von der kurzen Zeit, wo eine Reparatur an der Wasserleitung vorgenommen wurde. — Staatsanwalt: An dem Unglückstage schloß das Wasser deshalb, weil durch die Explosion das Rohr zerstört worden ist. — Sachverständiger Hollender: So ist es. — Staatsanwalt: Wäre diese Zerstörung auch dann eingetreten, wenn die Wasserleitung vollkommen in Ordnung gewesen wäre? — Sachverständiger Hollender: Ja wohl. — Staatsanwalt: Dann erlaube ich, daß die ganzen Erörterungen über die Verlesungsanlagen übersichtlich werden. Denn wir brauchen nach der Entscheidung des Reichsgerichts nur solche Frage zu erörtern, die mit der Katastrophe in ursächlichem Zusammenhang bestehen können. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Das ist nicht richtig. Das Reichsgericht hat gesagt, daß wir alle Umstände zu erörtern haben, welche ordnungswidrig waren, und welche deshalb den Artikel des Angeklagten in günstigerem Lichte erscheinen lassen können. Hebrigens gebe ich durchaus zu, daß solche großen Katastrophen Vorkehrungen zerstören können. Das hat aber mit den Ursachen der Katastrophe selbst gar nichts zu tun. Es entsteht höchstens die Frage, ob durch Versagen der Wasserleitung nach der Katastrophe bei den Rettungsarbeiten ein Verschulden der Verwaltung vorliegt. — Staatsanwalt: Es ist behauptet worden, daß das Unglück deshalb einen so großen Umfang angenommen hat, weil die Wasserleitung versagt hätte. — Sachverständiger Hansmann: Wäre Herr Hollender vor dem Unglück, daß die Wasserleitung eingefroren war? — Sachverständiger Hollender: Nein, das haben wir erst nachher erfahren. Hierauf trat eine Pause ein.

Nach der Pause wurde zunächst eine Reihe von Rieselmeister vernoommen, die bekundeten, daß in der Grube Raddob stets genügend Wasser vorhanden war. Dann nahen längere Zeit in Anspruch die Vernehmung des Betriebsführers Berg. Er bekundete, daß die Verlesung auf Raddob tadellos funktioniert, daß von Schläuchen nicht gesprochen werden kann und daß auch nicht übermäßig viel Kohlenstaub vorhanden war. — Vors: Zwei Tage vor dem Unglück soll das Ventil der Wasserleitung eingefroren gewesen sein. — Zeuge: Das ist richtig. — Vors: Wie kam es denn, daß das Ventil überhaupt einfrieren konnte? — Zeuge: Der Frost kam zu plötzlich. Vors: Und die Schlagwetter auf Raddob? — Zeuge: Auch hier wiederhole ich, sie waren nicht besonders stark. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Wenn man den Zeugen so hört, müßte man zu dem Schluß kommen, daß Raddob eine einwandfreie Grube war. — Der eine Ventilator hat nicht genügt, denn es ist ja nach der ersten Explosion ein zweiter Ventilator angebracht worden. — Zeuge Bergmann Thomas: Ich muß zu der Aussage des Zeugen Berg erklären.

Daß Schräume bis zu 4 Meter Höhe vorhanden waren. — Zeuge Berg: Ich habe davon nichts gesehen. — Zeuge Thomas: Ich habe den Zeugen Berg wiederholt auf die Gefährlichkeit so großer Schräume aufmerksam gemacht. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Haben Sie alle Schlagwetter, die Ihnen gemeldet wurden, in das Wetterbuch eingetragen? — Zeuge Berg: Nur wenn die vorhandenen Einrichtungen nicht ausreichten, um die Wetter zu verteilen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Dann müßte ich nun doch einmal das Wetterbuch von Raddob sehen, um zu erfahren, was eingetragen ist. (Redenklager Direktor Andree überreicht dem Verteidiger die in Frage kommenden Wetterbücher.) — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Ich habe das Wetterbuch für die Zeit vor dem Unglück hier vor mir und

(siehe 23 Seiten auf.

Auf jeder Seite steht immer dasselbe: „Alles rein.“ In der ganzen Zeit ist also nach dem Wetterbuch nicht ein einziges Mal auch nur das Auftreten von schädlichen Gasen auf Grube Raddob beobachtet worden. — Staatsanwalt: Haben Sie in dieser Zeit Schlagwetter auf Raddob bemerkt? — Zeuge Betriebsführer Berg: Nein. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Die Arbeiter aber haben diese Schlagwetter jeden Tag bemerkt. — Nur der Betriebsführer, der zur Eintragung gesetzlich verpflichtet ist, hat diese Schlagwetter nicht gefunden. Direktor Andree: Es steht nicht in den Vorschriften, daß das Auftreten von Schlagwettern einzutragen ist, sondern lediglich die Ansammlung von schädlichen Gasen. Darunter versteht man den Zustand, der dadurch herbeigeführt wird, daß die Ventilatoren die Ansammlung von Schlagwettern nicht verhindern können. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Auch das ist nicht richtig. Im § 31 der Vorschriften für Wettermänner steht ausdrücklich, daß Betriebspunkte, in denen ein Auftreten schädlicher Gase beobachtet wird, vermerkt werden müssen. Wenn hier aber fortwährend im Wetterbuch steht: „Alles rein“, dann kann daraus geschlossen werden, daß es Betriebspunkte, wo schädliche Gase auftreten, in der ganzen Grube Raddob nicht gibt. Nun haben wir hier aber Befundungen von Zeugen, daß, auch wenn die Ventilatoren gingen, die Gase nicht weggebracht wurden, und wir haben weiter gehört, daß die Bergleute ohne Lampe in die Grube gingen, weil es ihnen

sonst zu gefährlich war, und daß sie eine halbe Stunde warteten, bis sich die Gase verzogen hätten. Das ist mindestens ein Auftreten schädlicher Gase und eine Meldung mußte darüber stattfinden. Das steht aber nicht in dem Wetterbuch, und weil das der Fall ist, sage ich: Hier haben die Zeugen entweder verliert oder die Vorschriften sind in ganz salopper Weise gehandhabt worden. — Zeuge Hollender: Ich weiß nicht von einer einzigen Beschwerde, die der zuständige Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes bei mir vorgebracht, worauf ich sofort die Grube untersuchte. — Zeuge Thomas: Und wegen dieser Meldung beim Berginspektor ist der Bergarbeiter Lange, der als Schreiber dieser Beschwerde verdächtig war, von der

Zeche entlassen worden. (Bewegung im Zuscherraum.) — Die Zeugen Bergleute Nietel und Pflanzmann treten den Befundungen des Bergmanns Thomas bei.

Zeuge Pflanzmann: Wir haben in einer mit den christlichen Gewerksvereinen gemeinschaftlich abgehaltenen Versammlung über die Gase auf Raddob verhandelt und dem Betriebsführer Berg einen Brief unterbreiten lassen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Was stand denn in dem Brief? — Zeuge Pflanzmann: Alle Klagen, die in der Versammlung über Raddob vorgebracht worden waren. — Direktor Andree: Ich behaupte, es gibt keinen Beamten auf Grube Raddob, der einen Betriebspunkt verläßt, ohne daß die Wetter beseitigt sind. — Vors: (zum Zeugen Thomas): Kam es vor, daß die Gase die ganze Schicht durch gelassen sind und daß durchgearbeitet wurde? Zeuge Thomas: Ja wohl, das ist vorgekommen. Deshalb haben wir ja häufig im Dunkeln gearbeitet und sind

auf allen Bieren vorwärts gestritten, um mit den Schlagwettern nicht in Berührung zu kommen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Das sind doch sicher Stellen, die im Wetterbuch hätten eingetragen werden müssen. — Werner: Auch ich bin der Meinung, daß solche Weiterbildungen in das Wetterbuch eingetragen werden müssen. — Sachverständiger Hollender: Ich kann mich den Befundungen des Sachverständigen Oberberggrafs Kalthöner nur anschließen. Wetter, die die besondere Aufmerksamkeit der Beamten erregen, müssen in die Wetterbücher eingetragen werden, damit sie zur Kenntnis der verantwortlichen Stellen kommen. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Müßten auch solche Wetter eingetragen werden, von denen hier die Zeugen Thomas und Pflanzmann gesprochen haben? — Sachverständiger Hollender: Die Antwort ergibt sich schon aus dem Zweck, dem die Wetterbücher dienen sollen. Sie sollen eine Uebersicht geben über die Wetterverhältnisse in der Grube, und deshalb müssen auch die Wetter eingetragen werden, die durch verstärkte Maßnahmen beseitigt werden. Die Aufsichtsbeamten müssen wissen, wo sie am ehesten hinzugehen haben. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Es bleibt die Tatsache bestehen, daß der verantwortliche Betriebsbeamte Berg hier gesagt hat, von Schlagwettern hat er nichts gewußt, während viele Zeugen hierüber genaue Angaben gemacht haben. — Vors: (zum Zeugen Thomas): Weshalb haben Sie Ihre Abkehr von Raddob genommen? — Zeuge Thomas: Es war uns nach unserer Vernehmung am 10. Oktober gefündigt worden. — Vors: Wie vielen Leuten wurde im ganzen gefündigt? — Zeuge: Etwa 125 Mann. — Andree: Wir mußten annähernd 1000 Mann ablegen. Wir wollten es nicht auf einmal tun, sondern taten es gruppenweise, weil wir immer noch hofften, die Grube schnell wieder in Betrieb nehmen und das Wasser schneller auspumpen zu können, als es geschehen ist. Auf diese Weise erklärt es sich, daß so vielen Leuten gefündigt wurde. Nach der Rede des Thomas auf dem Berliner Bergarbeiterkongreß habe ich den Direktor der Zeche Waldur veranlaßt, daß er Thomas und noch einen Bergmann aus dem Arbeitsverhältnis der Zeche entlasse. — Staatsanwalt: Ist Thomas unter Einhaltung der Kündigungsfrist abgesetzt worden? — Zeuge Thomas: Nein. — Staatsanwalt: Sie sind sofort entlassen worden? — Zeuge Thomas: Ja. — Staatsanwalt: Mit welcher Begründung? — Zeuge Thomas: Der Betriebsführer sagte: Thomas, gegen Sie ist eine Beschwerde eingegangen. Ich muß Sie, so leid es mir tut, entlassen. — Staatsanwalt: Ist dem Zeugen Thomas bekannt, daß ihm gegen die kündigunglose Abkehr das Rechtsmittel der Beschwerde zusteht und hat er davon Gebrauch gemacht? — Zeuge Thomas: Nein. — Staatsanwalt: Weshalb nicht? — Zeuge: Weil meine Papiere schon fertig auf dem Bureau lagen und weil ich es als zwecklos ansah. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Warum wurden gerade die verunglückten Bergleute entlassen? — Zeuge Thomas: Mir hat der Steiger gesagt: Das war nicht notwendig, daß Sie das ausgesagt haben. Das war am 10. Dezember nach dem großen Unglück. Die Wetterverhandlung wurde auf morgen (Sonnabend) vertagt.

Die Wetterverhandlung wurde auf morgen (Sonnabend) vertagt.

Soziales.

St. Bureaukratismus.

Western trat hier der Reichsverband deutscher Städte zusammen. Ihm gehören die mittleren und kleineren Städte unter 20 000 Einwohner an. In der Diskussion warfen die Redner zwar stark mit patriotischen Phrasen um sich, traten aber doch durchaus für größere Selbstverwaltung und gegen den starken Bureaukratismus auf. Einer der Referenten, Bürgermeister Dr. Weilen (Eilenburg) gab folgendes Schildbürgerstücklein aus unfernen Beamtenstuben zum besten:

„Die von mir vertretenen Stadt Eilenburg ist in zwanzig Minuten von Leipzig aus zu erreichen. Die Leipziger Behörde will einem Dienstmann, der zufällig in Eilenburg geboren ist, ein Ehrenzeichen verleihen. Um zu erfahren, ob gegen diesen Mann etwas vorliegt, wendet sich die Stadt Leipzig in unserer Zeit des Telefons zunächst an die ihr übergeordnete Amtshauptmannschaft, diese an das sächsische Ministerium des Innern, dieses an das Ministerium des Reichens, dieses an die sächsische Gesandtschaft in Berlin, diese an den deutschen Staatssekretär des Reichens, dieser an den preussischen Minister des Innern, dieser an den Oberpräsidenten, dieser an den Regierungspräsidenten, dieser an den königlichen Landrat in Delitzsch, dieser endlich an die Polizeiverwaltung in Eilenburg. (Große Heiterkeit.) Als wir darauf pflichtgetreu meldeten, daß wir den zur Dekorierung vorgeschlagenen Herrn nicht kennen, geht die Sache genau ebenso auf demselben Wege zurück nach dem 20 Minuten von Eilenburg entfernten Leipzig (schallende Heiterkeit), ein klassisches Beispiel dafür, wie modern der deutsche Bundesstaat im Zeitalter des Verkehrs arbeitet!“

In der Tat ein klassisches Beispiel für die überflüssige, zeitraubende, nutzlose, echt bureaukratische „Arbeit“, die in Behördenbureaus vertrieben wird. Und so wird es bleiben, solange nicht durch Einführung allgemeiner, gleicher, geheimer, direkter Proportionalwahlen für alle gesetzgebenden, kommunalen und behördlichen Körperschaften dafür gesorgt wird, daß alle Teile der Bevölkerung an Gesetzgebung und Verwaltung teilnehmen. Erst dann wird mit dem Mordchancen bureaukratischer Wichtigkeit und Zeit- und Geldverwasterei aufgeräumt werden können. Diese Forderung erhob der Städteverband leider nicht.

Auch ein Entlassungsgruß.

Zu dem im „Vorwärts“ vom 4. d. Mts. enthaltenen Bericht über eine Innungsabschiedsgerichts-Verhandlung ersucht uns der Beklagte, Fritz Klieber, um die Mitteilung, daß er wegen der von der Klägerin aufgestellten Behauptungen Verleumdungsklage ange stellt hat. Diesem Wunsch kommen wir hiermit nach.

Vertilgung der „Vertrauensärzte“.

Die Frage, ob jemand invalide ist, hängt in der Praxis, entgegen dem Gesetz, leider in der Hauptsache von „Vertrauensärzten“ ab. Wie merkwürdige Gutachten, insbesondere auch die von der Berliner Anstalt, sind, zeigt wieder folgender Fall:

Der Silberarbeiter F. erkrankte am 15. August 1909 und wurde vollständig erwerbsunfähig. F. leidet an Krampfen, Folgen eines Schlaganfalls, Gefäßverkrüftung u. a. m. Diese Leiden verhindern, daß F. längere Zeit gehen oder sitzen kann. Der von F. bei der Landes-Versicherungsanstalt Berlin gestellte Antrag wurde abgelehnt, weil nach einem eingeholten Gutachten zwar „sehr geringe Reste eines Schlaganfalls, Gefäßverkrüftung, Lungenverkrüftung, Schilddrüsenverkrüftung und geringe Nervenschwäche bestehen“, daß durch alle diese Leiden der Antragsteller aber noch nicht als invalide im Sinne des Gesetzes anzusehen sei.

Gegen den ablehnenden Bescheid der Landes-Versicherungsanstalt wurde Verufung beim Schiedsgericht für Arbeiterverleumdung Berlin eingelegt. Dasselbe forderte von einem Vertrauensarzt ein Gutachten ein. Derselbe kam zu dem Ergebnis, daß Kläger seit dem 15. August 1909 als dauernd erwerbsunfähig anzusehen sei.

Aus dem Gutachten sei folgendes wiedergegeben: „Dr. A. sieht die teilweise Lähmung des rechten Beines nicht in Betracht. Dieses Leiden, verbunden mit der Schwäche des linken Beines bedingt

aber m. E. allein eine Erwerbsunfähigkeit von 50 Proz. Es mag aber auch das Gutachten des Dr. A. den vorgenannten Zustand zu niedrig ein, soweit eine solche Beurteilung aus den Worten „sehr geringe Reste eines Schlaganfalls“ erschichtlich wird.“

Auf Grund dieses Gutachtens wurde dann die Beklagte verurteilt, dem Kläger die Rente für dauernde Invalidität vom 15. August 1909 an zu zahlen. Die beiden von der Landes-Versicherungsanstalt gebotenen Ärzte Dr. A. und Dr. G. sind ständige Gutachter derselben, sind „Vertrauensärzte“. Diese beiden Ärzte müssen sich aber nachweisen lassen, daß sie im vorliegenden Falle nicht nur eine erhebliche Erwerbsbehinderung, die Folge eines Schlaganfalls war offenbar zu niedrig bewertet, sondern, daß sie bei der Beurteilung der Invalidität die Lähmung des Beines übersehen haben. Soll das Wort Vertrauensarzt von Invalidenversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften heißen: Vertrauen, daß die Ärzte die Erwerbsunfähigkeit nicht bemerken?

Aus der Frauenbewegung.

Ein Bildungseind.

Auf dem Lübecker Parteitag der schleswig-holsteinischen National-Liberalen sind recht charakteristische Reden gehalten worden. Der Mittelschullehrer Löge warf seiner Partei vor, daß sie die Sozialdemokratie zwar mit Worten belämpfe, es aber an den nötigen Taten fehlen lasse. Die Nationalliberalen hätten bei Streiks und bei Mißhandlungen von Arbeitswilligen immer Gewehr bei Fuß gestanden. (H) Man hätte im neuen Strafgesetzbuch den Schutz der Arbeitswilligen weit mehr sicherstellen müssen.

Dieses edle Mitglied der nationalliberalen Partei, die ja die Partei der Schachmacher par excellence ist, hat weiter auch über die Frauenarbeit gesprochen.

„Das moderne Mädchenschulwesen sei auf die Veruffbildung der Frauen zugeschnitten worden. Er vernehme gewiß nicht der Frau das Recht auf Arbeit, wenn sie in Not sei. Aber durch die Vorbildung der Mädchen auf einen Beruf vorgrößerer man nur die Not der Frau. Gehe das so weiter wie bisher, werde die Zahl der Lehrerinnen an den Volksschulen ganz erheblich steigen, und folgen würden die der Oberlehrerinnen, Kerzinnen, Präsidientinnen usw. Damit werde die Zahl der Eheschließungen zurückgehen und damit auch die Volksvermehrung. Es müsse daher dafür gesorgt werden, daß die Zahl der Frauen, die den Männern das Brot nehmen, immer geringer werde, und daß es den Männern ermöglicht werde, so früh wie möglich zu heiraten. Die Frau solle nicht hinaus ins Leben, sondern hinein in die Familie.“

Nur ein Kathedernmensch war zu der Entbedung fähig, daß eine gute Vorbildung auf einen Beruf die Not der Frau vergrößere. Bisher war es doch eine, auch in bürgerlichen Kreisen feststehende Tatsache, daß Wissen Macht bedeutet und eine gute Bildung den Kampf ums Dasein wesentlich erleichtert. Daß heute die Frau zu diesem Kampf ums Dasein gezwungen ist, bestreitet selbst Herr Löge nicht, denn er spricht von der Not der Frau. Es gäbe aber ein gutes Mittel, der Not der Frau zu steuern. In der nationalliberalen Partei sitzen sehr viel Großindustrielle und Vertreter des Handels; außerdem hat diese Partei einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Regierung. Wie wäre es, Herr Löge, wenn Sie bei Ihrer Partei den Antrag stellten, daß jedes Parteimitglied seine Arbeiter und Angestellten den heutigen Kulturforderungen entsprechend bezahlen muß und daß weiter der Einfluß Ihrer Partei dahin ausgedehnt werden soll, daß der Staat seine mittleren und unteren Beamten anständig bezahlt. Dadurch könnten Sie nicht nur die Not der Frau lindern, sondern sich auch unliebsamer Konkurrenzinnen erwehren. Die Rede hat nämlich einen sehr abeln Beigeschmack von Konkurrenzneid. In solchem Fall muß ja immer die Redensart vom Heim und von der Familie herhalten. In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist es aber nicht möglich, die Frau in das „Heim“ zurückzuführen, denn der Kapitalismus läßt sich nicht seine billigen Arbeitskräfte nehmen. Darum muß der, dem es ernst mit der Forderung, aller Not zu steuern, in der Sozialdemokratie für die Befestigung der kapitalistischen Wirtschaftsform kämpfen, „Wiso bitte, Herr Löge!“

Erfolgreicher Streik dänischer Näherinnen. In Kallborg (Jütland) haben die Näherinnen kürzlich gestreikt. Der Erfolg ist ein Tarifvertrag, durch den die Wochenlöhne sofort um 1 Krone und am 1. August 1911 abermals um 1 Krone erhöht werden, die Arbeitszeit geregelt und für Ueberstunden bestimmte Zuschläge festgesetzt sind. Ihre Organisation, der Dänische Näherinnenverband, der anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, erzielte in letzter Zeit auch in verschiedenen anderen Städten recht gute Erfolge. Z. B. in Aarhus Löhnerhöhungen von 20-25 Proz., in Horsens von 10-15 Proz. Auch in Kopenhagen gewinnt der Verband immer mehr Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Besehende.

Johannisthal. Montag, den 24. Oktober, 8 1/2 Uhr. Bei Artner, Kaiser-Wilhelm-Str. 10.
Pantow. Montag, den 24. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Grohfurt, Berliner Straße 27. Referent: Redakteur Hans Weber.
Charlottenburg. Dritte Gruppe. Montag, den 24. d. M., im Volkskaufhaus, Rosenstr. 3.
Britz-Bezirk. Montag 1/2 Uhr bei Hartmann, Germania-Promenade.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Nieder-Schöneweide. Dienstag, den 25. Oktober, im Lokal „Kaffhäuser“, Berliner Straße: Öffentliche Frauenversammlung. Vortrag: „Fleischsteuerung und die wirtschaftliche Lage“.

Gerichts-Zeitung.

„Hinge“ — unauffindbar.

Der Moabitler Held Friedrich Dinye hatte vor einiger Zeit auch ein Gastspiel in Leipzig gegeben und dabei zwei Streifposten gräßlich beleidigt. Er sollte sich deswegen am Donnerstag vor dem Leipziger Schöffengericht verantworten. Die Verhandlung konnte aber nicht stattfinden, weil der wackere Dinye vorgezogen hatte, nicht zu erscheinen. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Vorführungsbeehl nicht vollstreckt werden konnte, weil Dinye nicht auffindbar sei. Eine Anfrage bei der Berliner Polizei habe ein negatives Resultat ergeben. Die Verhandlung wurde vertagt.

Man entfinne sich nun, daß während des Streiks in Moabit der Aufenthalt des von den Behörden schon lange gesuchten Hinge der Berliner Polizei bekannt war, daß sie aber seinen Finger rührte, um den Burschen festzunehmen, so lange er seine „nützliche“ Tätigkeit als Hauptmann der Streikbrecher ausübte. Jetzt, da er seine wertvolle „Arbeit“ beendet hat und von allen möglichen Gerichten und Behörden gesucht wird, soll er wieder spurlos verschwinden sein! Eigenartig, höchst eigenartig, daß der General der Moabitler Vorgänge unauffindbar. Kennt Herr Dinyes den Aufenthalt seines Pinfertons nicht? Ist es in der Tat der Polizei unmöglich, Dinges Aufenthalt ausfindig zu machen. Erklärtlich und in freier Erinnerung ist ja noch das totale Versagen der vereinigten Leipziger und Berliner Polizei zur Auffindung des mehrfachen Mörbers Argus A. (Kopplius). Ebensovienig fällt das vergebliche behördliche Vermischen zur Auffindung des seit 1905 gesuchten Raubmörders Sternikel auf. Ultra posse nemo obligatur (von niemand kann man verlangen, daß er über seine Fähigkeit hinaus etwas tue). Aber die Auffindung des Oberstkommandieren-

den in der gegen friedfertige Bürger angestifteten Roabiter Revolte sollte doch nicht über der Polizei Kunst gehen dürfen. Denn sie stand ja in ständiger Verbindung mit ihm. Einer ihrer Beamten war es ja, der die Mitteilung, daß der gesuchte Militärflüchtling Hünge mit dem Streifbrevetier Hünge identisch sei, erhielt. Der Hünge, mit dem die Polizei tagelang in allerintimster Beziehung stand, — kann von der Berliner Polizei indes trotz amtlichen Ersuchens des Leipziger Gerichts um Festnahme dieses Hünge nicht aufgefunden werden! Sonderbar, höchst sonderbar. Wäre dem amtlichen Ersuchen um Festnahme spätestens am 24. September entsprochen — wäre dann die Roabiter Polizeischlacht möglich gewesen? Wäre jener schmachtvolle Vorgang möglich gewesen, daß ein Arbeiter auf dem Kohlenhof von Kupfer u. Co. den Hüngegefallen von Schmutzleuten zur Verprügelung übergeben wurde? Eigenartig, die Berliner Polizei will alles wissen und können. Aber sie vermag einen Hünge trotz amtlichen Ersuchens ebensowenig festzunehmen, wie sie den die Verjährung der englischen mit Polizeipässen versehenen Berichterstatter mit Erfolg kommandierenden ausfindig zu machen vermochte. War vielleicht dieser Kommandeur mit Hünge identisch? Warum ist „Hünge“ unauffindbar? Sollte er sich verborgen halten, weil er befürchtet, er könnte zum Polizeipräsidenten von Berlin oder gar zum Minister des Innern ernannt werden? Oder ist ihm als Mädelöfänger der Streifbrevetierrotten aus strafrechtlichen Gründen nicht ganz geheuer?

Ein Oberlehrer wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Oberlehrer der Hfshule (Gemeinschaft) in Gera (Neuh) Friedrich Köhler, der 56 Jahre alt und seit 28 Jahren verheiratet ist, hat sich in den Jahren 1909 und 1910 wiederholt an Schülerinnen geschlechtlich begreift, unzüchtig verhalten, und zwar in etwa 40 nachgewiesenen Fällen an fünf Mädchen im Alter von 13 und 14 Jahren. Ein Mädchen, an dem er sich allein in etwa 25 Fällen unzüchtig verhalten und mit dem er wiederholt geschlechtlich verkehrt hat, ist von ihm geschwängert worden. Am Donnerstag hatte sich der netze „Anderer Freund“ vor der Strafkammer des Landgerichts in Gera zu verantworten. Er wurde durch die Beweisaufnahme in 25 Fällen des Verbrechens nach § 174 Ziffer 1 des Strafgesetzbuches (Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schülerinnen während der Ausübung des Amtes als Lehrer), in 13 Fällen des Verbrechens nach § 170 Ziffer 3 des Strafgesetzbuches (Vornahme unzüchtiger Handlungen an Personen unter 14 Jahren) und in 2 Fällen des Verbrechens des Verlebens überführt. Der Rektor der Schule stellte ihm ein sehr schlechtes Zeugnis aus. Der Staatsanwalt beantragte 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Schwerlast. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Angewandte Religionschmähung.

Das bayerische Arbeiterfängerbundesfest, das zu Pfingsten in Würzburg stattfand, hatte vor dem dortigen Landgericht ein Nachspiel. Dieses Fest hat der deutschen Zentrumspresse Anlaß zu einer großen Heiße gegeben. Es wurde als Beweis dafür angeführt, wie die Sozialdemokratie darauf ausgeht, „die Religion zu vernichten“. Einen Bestandteil der Feier bildete ein großer historischer Festzug, der sich durch die ganze Stadt bewegte; in einer Gruppe befanden sich auch drei Teilnehmer, die katholische Geißeln darstellten. Nach den Behauptungen der Zentrumspresse sollten diese drei Darsteller sich schwerer Religionschmähungen

dadurch schuldig gemacht haben, daß sie während des Festes wiederholt die Gebräuche der katholischen Kirche nachäfften, das Kreuzzeichen machten, Bonbons segneten und unter die Kinder verteilten, als sei es die Hostie, daß sie Kindern leichte Backenstreiche gaben, um die Firmung nachzuahmen. Weiter hätten sie, um das geistliche Gewand zu verhöhnen, getanzt, die Zunge herausgestreckt und sich sonst ungehörig benommen. Eine umfangreiche Untersuchung wurde vorgenommen. Diese fiel zugunsten der Beschuldigten aus. Trotzdem erhob der Staatsanwalt gegen die drei Darsteller: Werkmeister Hibel, Schlosser Stäber und Maschinenarbeiter Hübner, Anklage wegen Vergehens wider die Religion. Am Donnerstag wurde die Sache verhandelt. Es war ein gewaltiger Zeugenapparat aufgezogen, darunter ca. 20 Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren. Diese sollten die Hauptbelastungszeugen sein. Vor Gericht wußten sie aber entweder gar nichts, oder sie konnten sich nicht mehr erinnern, hatten nur von anderen gehört, daß sie etwas gesehen hätten. Wo sie wirklich positive Angaben machten, verwickelten sie sich in Widersprüche oder wurden direkt der Unwahrheit überführt oder sie mußten zugeben, daß sie Angaben anderer als eigene Beobachtungen bezeugt hätten. Ein großer Teil von ihnen wurde von ihren Klassenlehrern als unglaubwürdig bezeichnet. Aus ihren Aussagen ging ferner hervor, daß sie von den Kaplänen in der Religionsstunde über das, was sie beim Festzug gesehen, ausgefragt waren, so daß bei ihren Angaben die Suggestion eine große Rolle spielte. Von den erwachsenen Zeugen konnte nicht einer nur das geringste vorbringen, das die Angeklagten hätte belasten können. Es waren Katholiken darunter, die erklärten, daß sie mit großem Interesse den Zug beobachtet und daß insbesondere die drei geistlichen Darsteller ihre Rolle durchaus ernst und würdig durchgeführt hätten. Angesichts des Verhandlungsergebnisses sah sich der Staatsanwalt gezwungen, zu erklären, daß er den Angeklagten weder Religionschmähung noch groben Unfug nachweisen könne, weshalb er Freisprechung beantragen müsse. Das Gericht sprach die Angeklagten frei.

Unlauterer Wettbewerb.

Enorm billige Preise rühmte der Kaufmann Galtz Lehy in Bernburg in einer Anzeige betreffend seine 95 Pf.-Wäsche. Dabei empfahl er auch Seidenwaren, während er nur Halb- oder Kunstseide feilhielt. Die Strafkammer Bernburg hat ihn am 7. Juli wegen unlauteren Wettbewerbs zu 300 R. Geldstrafe verurteilt und die Bekanntheit des Urteils angeordnet. — Die Revision des Angeklagten wurde am Donnerstag vom Reichsgericht verworfen.

Aus aller Welt.

Ein Revolver Stoßfänger.

Im „Lorraine“, dem Salto des Bischofs Denzler von Reh, schreibt der Ehrenbürger Collin: „Das allgemeine Stimmrecht ist entschieden eine vom Teufel erfundene Mechanik... Wäre ich Papst, so würde ich den Litaneien die Anrufung hinzufügen: „O allgemeines Stimmrecht erlöse uns, o Herr!“ So unverhält hat selten jemand seine Wahlrechtsfeindschaft gezeigt. Ob die durch den Stoßfänger bereicherte Litanei irgendwelche Wirkung auf die Beseitigung des Vorkerchts ausüben würde, sieht freilich auf einem anderen Blatt. Wenn man durch Veten das Wahlrecht beseitigen könnte, gäbe es keine fleißigeren Veten wie unsere Junter und Pfaffen.“

Aus der „guten, alten Zeit“.

So wenig wir sonst Ursache haben mögen, uns in das Mittelalter zurückzujunehmen, hinsichtlich der Fleischpreise wäre dieser Wunsch bei den jetzigen enorm hohen Preisen nicht ohne Berechtigung. Denn wenn man die Mittellagen der alten Städtechroniken über die Lebensmittelpreise verfolgt, so ist man geradezu erstaunt über die

unbedingten Preise des Fleisches und des Viehes in früheren Zeiten, auch wenn man berücksichtigt, daß vor einigen Jahrhunderten das Geld noch einen ganz anderen Wert hatte als heutzutage. In Nürnberg kostete in der Mitte des 14. Jahrhunderts ein Pfund Rind-, Schaf- oder Kalbfleisch 2 Heller und das Pfund Schweinefleisch 2 1/2 Heller. Am Anfang des 15. Jahrhunderts wurden in Bremen für ein Lamm 3 Groot und für ein Schwein 24 Groot bezahlt. Bedenkt man, daß ein Maurer damals täglich 3 Groot verdiente, so findet man, daß er sich jeden Tag ein Lamm und nach acht Arbeitstagen ein Schwein kaufen konnte. Im Jahre 1437 kostete in Franken ein Schaf 1 Schilling und eine Kuh 6 Schillinge und im Jahre 1440 wurde in Augsburg ein Schlachtreifer Ochse auf 8 Gulden eingeschätzt. Von Hamburg wird aus dem Jahre 1478 berichtet, daß eine fette Kuh mit 10 Schillingen, und ein Ochse mit 12 Schillingen bezahlt wurde und in Zürich kostete noch im Jahre 1559 der Zentner Fleisch nicht viel mehr als 2 Gulden.

Heute sorgen schon unsere Agrarier mit Hilfe der Regierung dafür, daß sich kein Arbeiter an Fleischspeisen den Magen verdirbt, es sei denn, daß er einem herrenlosen Hunde das Fell über die Ohren zieht.

Vorgeschichtliche Goldfunde im Warthebruch.

Prähistorische Kostbarkeiten hat der Dachdecker Friedrich Kellgerke auf seinem Acker zu Klein-Getztritz bei Döbeln gefunden. In einer in den Erdboden versenkten Schalenurne lagen sieben goldene Schlangenringe. Die Schmuckstücke sind aus lauterem Golde hergestellt, ihre Form ist sehr eigenartig. Schon früher wurden in dem reich besiedelten Warthebruch Goldfunde gemacht.

Keine Notizen.

Eindring in eine Bahndienststelle. In der letzten Nacht drangen Diebe in das Stationsgebäude der Stadtbahn in Brandenburg ein. Die offenbar mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Spitzbuben brachen einen am Fußboden angeschraubten Geldkasten auf und raubten aus ihm 600 Mark. Wahrscheinlich kommen als Täter Leute in Betracht, die in den letzten Tagen in mehreren umliegenden Ortschaften Einbrüche verübt haben.

Schlimme Folgen einer Wette. Ein galizischer Arbeiter erkrankte infolge einer Wette das Dach des Schlosses der Schlesiengrube bei Reuthen in Oberschlesien. Er kurgte ab und blieb mit gefährlichsten Gliedern tot liegen.

Dartnackige Selbstmörderin. In Wien verfuhr gestern früh eine Arbeiterfrau Kas sich mit einem Messer den Hals zu durchschneiden. Als sie an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert wurde, ergriff sie ihre 12jährige Tochter und stürzte sich mit ihr aus dem Fenster des dritten Stockwerkes in den Hof, wo beide tot liegen blieben. Uneheliche Streitigkeiten haben die Frau zu der Tat getrieben.

In der Nähe der Halbinsel Florida ist der französische Dampfer „Louisiane“ gestrandet. Von den 547 Reisenden ist bisher die Hälfte nach Key-West gebracht worden. Auch die übrigen Reisenden, für die keine augenblickliche Gefahr besteht, sollen ausgeschifft werden. Als Ursache der Strandung wird der heftige Sturm angegeben, der in den letzten Tagen Kubas und die Halbinsel Florida heimsuchte.

Den Nobelpreis für Medizin erhielt der Heidelberger Professor der Physiologie, Dr. Albrecht Kossel. Die Höhe jedes Nobelpreises beträgt für das Jahr 1910 100.000 Franc.

Briefkasten der Expedition.

C. B., Gummerödorf. Wegen unregelmäßiger Zustellung der Zeitung wollen Sie sich bei Ihrer Postanstalt beschweren.

GEGRÜNDET 1867



Jerusalemstr. 38-39
Friedrich-Straße 75
Potsdamer Straße 2
Tauentzien-Straße 19a
König-Straße 25-26
Schöneberg, Hauptstr. 146
Rixdorf, Berg-Str. 25-26

Januar 1911:
Rosenthaler Str. 5

Zentrale und Versand:
Jerusalemstr. 38-39

Orthopädische Abteilung
für Fussleidende jeder Art
Kostenlose ärztl. Sprechstunde
Jerusalemstr. 38-39
wochentags von 5 bis 7 Uhr
Herstellung von Maß-Schuhwerk
und individuellen Einlagen für Senk-
und Hohlfuß, passend für jederlei
Schuhwerk.

Für die rauhe Jahreszeit

Stiefel mit Doppelsohlen | Stiefel mit Plüschfutter
Stiefel mit Korkböden | Stiefel mit Katzenfell
Stiefel mit Wollfutter | Stiefel mit Lammfell

Militär-Stiefel und Uniform-Stiefel
für alle Waffengattungen, genau nach Vorschrift
Offizier-Schnürstiefel und -Gamaschen

Wasserdicht gearbeitete Jagd-Stiefel
Reitstiefel für Landwirte □ Schaftstiefel für alle Berufe

Praktische warmgefütterte Schnallen-Stiefel
aus Leder, Filz und Tuch, mit und ohne Lederbesatz

Hausschuhe für Herren, Damen und Kinder
Haupt-Preislagen für Damen- und Herren-Stiefel

8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁰⁰

Aparte Damen-Tanz-Schuhe
in den verschiedensten Ausführungen u. Preislagen.

Der reichillustrierte Haupt-Katalog wird kostenfrei versandt.

Großer Joppen-Verkauf

Sehr billige Angebote

Pos. 1: Winter-Joppen 6⁵⁰
grauer oder grünlicher Loden mit
warmem Futter 6 M.

Pos. 2: Winter-Joppen 12 M.
Spezial-Loden-Marke, grau und
grün, durchweg warm gefüttert . .

Pos. 3: Winter-Joppen 15 M.
kräftiger Loden, grau und grün,
durchweg warm gefüttert

Pos. 4: Winter-Joppen 21 M.
Loden-Marke „Kern und Kraft“
Unverwüstlich im Tragen

Pelz-Joppen in großer Spezial-Abteilung
sehr preiswert.



Knaben-Loden-Joppen

Pos. 5. Warm gefüttert. Alter 5-8 Jahre. Durchweg M. 3.50 | Pos. 6. Warm gefüttert. Alter 9-15 Jahre. Durchweg M. 4.50

BaerSohn

Chausseestraße 29-30 □ 11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurter Straße 20 □ Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog No. 39 kostenfrei.

Weshalb wird mein Kundenkreis immer größer?

Weil meine verehrten Kunden nirgends derartig gewaltige Warenvorräte finden, nirgends so kulant und streng reell bedient werden. Weil mein Unternehmen das größte der Kreditbranche ist!

Jackett-Anzüge 20 M. Anzahlung 4 M.	Damen-Kostüme 22 M. Anzahlung 4 M.
Jackett-Anzüge 26 M. Anzahlung 5 M.	Damen-Kostüme 30 M. Anzahlung 6 M.
Jackett-Anzüge 32 M. Anzahlung 8 M.	Damen-Paletots 24 M. Anzahlung 5 M.
Rock-Anzüge 44 M. Anzahlung 10 M.	Damen-Jacketts 20 M. Anzahlung 4 M.
Herbst-Paletots 21 M. Anzahlung 4 M.	Damen-Mäntel 40 M. Anzahlung 9 M.
Winter-Paletots 28 M. Anzahlung 6 M.	Röcke u. Blusen 12 M. Anzahlung 3 M.
Moderne Ulster 44 M. Anzahlung 9 M.	Pelz-Stolas-Kragen 8 M. Anzahlung 2 M.

Anfertigung nach Maß. Schuhwaren für Damen u. Herren zu soliden, billigen Preisen.

Sofort beim Einkauf ein wundervolles Präsent!

Möbel-Einrichtungen auf Kredit!

kleine Einricht. 10 M. | 1 Schlafz. und Küche 15 M. | 1 Wohnzimmer 1 Schlafzimmer 1 Küche 25 M. Anz.
Ausstellung von ca. 50 Muster-Zimmern in allen Preislagen!

M-GLOGAU

73 Alte Jakobstr. 73 Ecke Roß- und Dresdener Str.

Wo? ist der schönste Ausflugsort? Immer noch Pichelswerder, an der neuen Meerstraße beim Alten Freund.

Pelz-Stola-Verkauf

zu hervorragend billigen Preisen!

Eigene Kürschnerei.

an gross Riesenhafte Auswahl detail

über 1000 Stolas von 8 Mark an
Colliers von 1,50 M. an
Echte Skunks-Stolas von 35 M. an

Eile zu Weile

Dresdener Str. 119, Oranien-Platz. Eckhaus

Jedermann erhält die im Fenster ausgestellten Gegenstände sofort für den bezeichneten Preis.

Möbel

liefere für

15 M. Anzahlung 2 Bettstellen 1 Kleiderschrank 1 Spiegel 1 Spiegelständer 1 Tisch, 2 Stühle 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchensstuhl 1 Küchenschrank pro Woche 1,50 M.	Moderne Schlaf-, Speise- und Wohnzimmer in großer Auswahl jede gewünschte Holz- und Stilart. Anzahlung 40-60 M. Wochenrate 4-5 M.	35 M. Anzahlung 2 Bettstellen 2 Wägen 1 Kleiderschrank 1 Wäschekorb 1 Trumeau 1 Sofa 1 Tisch 4 Stühle und 1 farbige Küche pro Woche 2-3 M.
---	--	--

Einzelne Möbelstücke u. Polsterwaren

Anzahlung von 3 Mark an, wöchentlich 1 Mark.

Farbige Küchen in reicher Auswahl, Anz. 5 Mk. Sonntag bis 2 Uhr geöffnet.

M. Beiser, Lothringer Str. 67

zwischen Rosenthaler und Schönhauser Tor, Ecke Gormannstraße.

Lieferung auch nach auswärts.

Kunsthändler von Anna Klotz, Schlichter, Rurtrage 8 III.

S. GÖTTLIEB

G. m. b. H.

Rosenthalerstr. 54!

liefern an jedermann zu denkbar günstigsten Bedingungen bis auf weiteres in grosser Auswahl

auf Abzahlung

Herren-Paletots u. Ulster

1 Paletot 24 M. Anzahlung 5 M.
1 Paletot 30 M. Anzahlung 6 M.
1 Paletot 36 M. Anzahlung 7 M.
1 Paletot 40 M. Anzahlung 8 M.

Anzüge

1 Anzug 15 M. Anzahlung 3 M.
1 Anzug 24 M. Anzahlung 5 M.
1 Anzug 36 M. Anzahlung 7 M.
1 Anzug 40 M. Anzahlung 8 M.

Damen-Konfektion

Kostümrocke v. 9 M. Anz. 3 M. an
Kostüme von 20 M. Anz. 5 M. an
1 Damen-Paletot 16 M. Anz. 3 M.
1 Damen Paletot 25 M. Anz. 5 M.

Abzahlung 1 Mark pro Woche an.



Reißzeuge für Fachschüler in allen Preislagen.

Echt Rathenower Brillen 1,00
Pincenez (echt Nickel) M. 1,50
„ Double 5,00
„ Gold 12,00
„ Schildpatt 4,50
Opers- u. Reise gläser v. 6,00 an
Barometer garant. gute Werke, von 8,00 an

A. Grün, Optiker
Brunnen-Straße 4

am Rosenthaler Tor. Lieferant der Krankenkassen.

Mass-Schneiderei für elegante Herren-Moden

Fertig u. nach Mass. Garantie für tadellosen Sitz u. beste Verarbeitung. Auf Teilzahlung

Wochenrate von 1 M. an.

J. Kurzberg

Rosenthaler Str. 40, direkt am Markt, i. Laden u. i. St.

Kein Waren-Kredit-Haus.



Gelegenheits-Käufe

und Reismuster!

Schicke Ulster v. 12-45 Mk.
Solide Paletots
Moderne Anzüge

kolossal billig.

August Pietsch G. m. b. H.

BERLIN

Rosenthaler Str. 9, Ecke Auguststr.

Aus der Reichsversicherungsordnungs-Kommission.

Sitzung vom Freitag, den 21. Oktober
Unfallanzeige und Unfalluntersuchung.

Nach dem Entwurf ist die Unfallanzeige u. a. der Ortspolizei-behörde des Unfallortes zu erstatten. Die Sozialdemokraten forderten, daß die Anzeigen entweder an die Behörde oder an das Versicherungsamt zu richten sind. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Polen abgelehnt.

Ist ein Versicherter getötet oder derart verletzt worden, daß er voraussichtlich nach der Reichsversicherungsordnung zu entschädigen ist, so untersucht die Ortspolizeibehörde des Unfallortes sobald als möglich den Unfall. Die Ortspolizeibehörde hat aber auf Antrag eines zur Leistung Verpflichteten den Unfall auch dann zu untersuchen, wenn sie annimmt, daß voraussichtlich nach diesem Gesetze keine Entschädigung zu leisten ist.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Untersuchung eines derartigen Unfalls auch auf Antrag des Versicherungsamtes oder des Verletzten vorgenommen werden muß. Das Zentrum stellte dazu den Abwägungsantrag, daß der Verletzte wenigstens dann die Untersuchung erzwingen kann, wenn auch das Versicherungsamt seinem Antrage zustimmt. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Polen abgelehnt, der Antrag des Zentrums dagegen gegen die Stimmen der Konservativen und Rationalliberalen angenommen.

Kerner beantragten die Sozialdemokraten, daß die Ortspolizeibehörde bei der Unfalluntersuchung die Beifügung des Versicherungsamtes zu befolgen hat und das Versicherungsamt selbst in geeigneten Fällen die Untersuchung vornehmen kann. Beide Anträge wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Polen abgelehnt.

An der Unfalluntersuchung können teilnehmen der Verletzte oder seine Hinterbliebenen, der Träger der Unfall- und der Krankenversicherung, der Unternehmer, das Versicherungsamt und der Gewerbeaufsichtsbeamte. Außerdem sollen zur Untersuchung auch sonst Berechtigte zugezogen werden. Dazu beantragten die Sozialdemokraten, daß den Zugezogenen der entgangene Arbeitsverdienst und die Reisekosten entschädigt werden müssen. Genosse Hoch erinnerte daran, daß in Preußen — im Gegensatz zu einigen süddeutschen Staaten — den Arbeitern, die als Zeugen zu den Unfalluntersuchungen von der Polizei geladen worden sind, weder der Arbeitslohn noch die Reisekosten eriegt werden. Deshalb sei die vorgeschlagene Ergänzung notwendig. Trotzdem wurde der Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, des Polen und des Abg. Hermann abgelehnt.

Nach dem Entwurf sollen an der Unfalluntersuchung Sachverständige zugezogen werden, wenn es die Versicherungsträger beantragen. Die Kosten trägt der Versicherungsträger. Hinzugefügt wird, daß auch auf Antrag des Verletzten und auf seine Kosten ein Sachverständiger zugezogen werden muß. Ist der Unfall voraussichtlich zu entschädigen, so soll die Ortspolizeibehörde ein ärztliches Gutachten einholen. Das Gutachten hat sich über den ersten Befund, den ursächlichen Zusammenhang mit dem Unfall und darüber auszusprechen, ob es angezeigt ist, daß der Versicherungsträger das Heilverfahren übernimmt. Genosse Schmidt wies nach, daß mit solchen ärztlichen Polizeigutachten doch nichts

erreicht wird. Die Bestimmung des Entwurfs wurde einstimmig abgelehnt.

Die Vorlage wollte der oberen Verwaltungsbehörde die Befugnis erteilen, zu bestimmen, daß statt der Polizeibehörde das Versicherungsamt die Unfalluntersuchung vornehmen kann. Hiergegen erhoben die Berufsgenossenschaften Einspruch, weil sie auch auf diesem Wege eine Einmischung des Versicherungsamtes in diese Angelegenheit nicht haben wollten. Die Bestimmung wurde dann auch von den Konservativen, den Rationalliberalen und einem Teile des Zentrums gestrichen.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Wasserstands-Nachrichten

Wasserstand	am		Wasserstand	am	
	20.10.	19.10.		20.10.	19.10.
Remel, Mühl	112	0	Saale, Großh.	75	-1
Bregel, Jüterburg	-34	-3	Qabel, Ebnau	78	-2
Reichel, Thon	58	-2	Matthom	90	-2
Ober, Ratibor	150	-4	Spre, Spremberg	—	—
Profen	186	-7	Beelom	156	-1
Frankfurt	108	-7	Weser, Wenden	-95	0
Garthe, Schrimm	16	0	Rhein, Reginlianskau	308	0
Landsberg	-6	-2	Raub	171	-3
Rege, Bortamm	-14	0	Röln	153	-5
Elbe, Lettmertz	39	-7	Redar, Heilbrunn	48	-1
Dresden	-53	-1	Rain, Wertheim	—	—
Harde	107	-6	Wesl, Arter	88	—
Magdeburg	145	-5			

† + bedeutet Hoch, - Nied. † Unterpaßel.

Für das Kind!



Carola

Dieser millionenfache Schrei unserer Zeit findet volles Verständnis in dem gesetzl. geschützten hygienischen Kinderstiefel

„CAROLA“ mit breiten, naturgemässen Formen erfüllt alle Forderungen modern. Fuss-Hygiene, ist sehr kleidsam u. dauerhaft.

Kinderstiefel ausgesuchter Qualität zu billigen Preisen - Garantie für Haltbarkeit.

Kinderstiefel „Carola“

Nur vorzügliches Sohlen- und Oberledermaterial. Boxcalf, Chevreau, Braun Chevreau, auch mit Lackkappe, Derbyschnitt, Wollfutter usw. Einheitlicher Preis für alle Ausführungen.

25-27	28-30	31-35	36-40
5.00	6.00	7.00	8.50

Braun Chevreau, Braun Boxcalf auch mit Lackkappe, Derbyschnitt. Einheitsl. Preis f. alle Ausfüh.

25-27	28-30	31-35	36-40
6.00	7.00	8.00	9.50

Knöchelstiefel „Carola“

mit seitlicher Schaftverstärkung, für Kinder mit schwächlichen Fussgelenken. Auserlesenes Material. Beste Arbeit. Einheitlicher Preis für alle Ausführungen.

	22-24	25-27
Boxcalf oder Chevreau	6.50	7.50

	22-24	25-27
Braun Chevreau	7.50	8.50

Backfischstiefel „Elsa“

zum Schnüren, la Chevreau, Derbyschnitt, moderner Absatz. Elegante, halbbreite Form.

	35-40
Spezialität, äusserst preiswert	10.50

Kinderstiefel „Carola extra“

Sorgfältig ausgewähltes Sohlen- u. Oberledermaterial. Feinste Verarbeitung. Konkurrenzlos. Boxcalf, Chevreau, auch mit Lackkappe, Derbyschnitt usw. Einheitlicher Preis für alle Ausführungen.

25-27	28-30	31-35	36-40
7.50	8.50	9.50	11.00

Braun Chevreau, Braun Boxcalf, auch mit Lackkappe, Derbyschnitt. Einheitsl. Preis f. alle Ausfüh.

25-27	28-30	31-35	36-40
8.50	9.50	10.50	12.00

Plattfußstiefel „Carola“

mit federnder Gelenkstütze, für Kinder mit Plattfussanlage. Nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestellt. Chevreau oder Boxcalf, Derbyschnitt, Lackkappe, auch braun Chevreau, Einheitlicher Preis für alle Ausführungen

	25-27	28-30	31-35	36-40
	9.50	11.50	13.50	15.50

Knabenstiefel „Normal“

aus besonders kräftigem Material, sorgfältige Arbeit, Boxcalf oder Chevreau, Derbyschnitt

	31-35	36-40	31-35	36-40
	8.00	9.50	la Qualität:	10.50 12.50

Es passen die Grössen	bis 22	23-24	25-27	28-30	31-35	36-40
für Kinder im Alter von	1-2	2-3	3-4	5-6	7-10	11-15 Jahren

Leicht gewendete Kinderstiefel in allen feinen Oberledersorten und in aparten Farbentönen. Kinder-Spangenschuhe - Kinder-Salonschuhe - Kinder-Tanzschuhe in weiß Glacé, Lack, Doré etc. Kinder-Turnschuhe - Kinder-Sandalen - Kinder-Hausschuhe - Kinder-Gummischuhe und Kinder-Gamaschen - Baby-Stiefel und -Schuhe. Reizende Neuheiten.



Carl Stiller jr.

KATALOG gratis und franko.

W, Leipziger Str. 29 Ecke Friedrichstr. (Mädlerhaus)

W, Königgrätzer Str. 124-129 Hotel Fürstenhof

S, Oranienstr. 155-156 Ecke Prinzessinnenstrasse

Versand-Abteilung: W. Friedrichstr. 58

Inferem lieben Genossen
Gustav Lauge nicht Frau
 die herzlichsten Glückwünsche
 zur Silbernen Hochzeit.
 Die Genossen des 200. Bezirks.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
 Charlottenburg.**
 Den Mitgliedern hierdurch zur
 Nachricht, daß unter Bewußt
 der Metallarbeiter
Richard Götsch
 (B. Gruppe, Weg. 29a)
 am 19. d. Mts. an Blinddarm-
 entzündung verstorben ist.
 Die Beerdigung findet heute
 nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle
 des neuen Luthers-Kirchhofs, Fähr-
 tenbrenner Weg. aus statt.
 200/15 **Der Vorstand.**

**Deutscher
 Metallarbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, der Bucher
Karl Neumann
 am 19. d. Mts. an Lungenerleiden
 gestorben ist.
Seine seinem Andenken:
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag, den 23. Oktober, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Hübner-Krankenhaus
 aus auf dem Heilandskirchhof,
 Seefraße, Hatt. 123/20
 Nege Beteiligung erwidert
Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.
 Am 20. d. M. früh Harb nach
 kurzen Leiden unser lieber, braver
 Mitarbeiter, der Buchbinder
Bernhard Jost.
 Wir vermissen in ihm einen
 rechtschaffenen, ehrenwerten und
 charakterlichen Menschen, welcher
 beinahe 37 Jahre ununterbrochen
 auf seinem Posten standgehalten
 hat. Sein Andenken werden in
 Ehren halten.
 Das Personal der Kontobücher-
 Fabrik Riefenstahl, Zampa & Co.
 Die Beerdigung findet am
 Montag, den 21. d. M., nach-
 mittags 3 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Centralfriedhofes, Frie-
 drichstraße, aus statt. 14335

Dankfagung.
 Für die zahlreichen Beweise herz-
 licher Teilnahme bei der Beerdigung
 meines geliebten Mannes sage ich
 tiefgefühlten Dank.
Witwe Herta Rugenstein.

Dankfagung.
 Für die Beweise herzlicher Teil-
 nahme bei der Beerdigung meines
 lieben Mannes, des Drechers
August Raatz
 sage ich allen Verwandten, Freunden
 und Bekannten, sowie den Kollegen
 der Abteilung Meister Fuhrmann,
 Richter meines herzlichsten Dank.
Witwe Martha Raatz
 14510 geb. Käßling.

Wollen Sie vorteilhaft kaufen?
**So kaufen Sie
 Ia. Briketts nach Gewicht!**
A. B. KOCH
 Kohlen- und Briketts-Großhandlung
 gegründet 1893.
 Hauptkontor:
 Berlin O. 34, Petersburger Straße 1.
 Telefon Amt 7, 3040 u. 3096.
Lagerplätze:
 I. Rüdersdorfer Str. 71 —
 Ostbahn, Küstriner Platz.
 II. Fruchtstr. 13 — Ostbahn,
 Güterbahnhof.
 III. Behmstr. 28-34 — Ecke
 Schivelbeiner Straße.
Preise für Ia. Marken ab meinen
 Lagerplätzen von 10 Ztr. an:
 Ia. Halksteine Hansa p. Ztr. 80 Pf.
 Ia. Marienüllie Salon p. Ztr. 82 Pf.
 Ia. Gotthold Salon . . . p. Ztr. 82 Pf.
 Ia. Diamant Salon . . . p. Ztr. 1.— M.
 (ges. geschützt p. Ztr. 115-120 St.)
 Ia. Ilse Salon . . . p. Ztr. 1.— M.
 Ia. Anthracit Cadé p. Ztr. 2,30 M.

Transport bis in den Keller
 oder 4. Etage, je nach Quantum,
 10-18 Pfennige mehr.
Bruchbriketts guter Qualität
 und Steinkohlen billigst.
 — Koks zu Anstaltspreisen.
 Holz, nach Wunsch perkleinert,
 per Ztr. 2,00 M.
 Bei größeren Abschüssen und
 Original-Waggons sämtlicher
 Brennmaterialien verlangen Sie
 meine Spezial-Offerter.
 Vorstand nach allen Bahnstationen

„Was trinken Sie zum Frühstück?“
 — „Kathreiners Malztaffel!“

„Warum?“
 — „Weil er das bekömmlichste, wohlschmeckendste
 billigste tägliche Getränk ist.“

„Der Gehalt macht's!“

Einheitspreis für
 Damen und Herren M. 12,50
 Luxus-Ausführung M. 16,50



Fordern Sie Musterbuch V

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Zentrale: Berlin W 8, Friedrich-Strasse 182

C. König-Strasse 47
 SW. Friedrich-Strasse 221
 NO. Große Frankfurter Str. 102
 C. Rosenthaler Tor
 W. Potsdamer Strasse 5



W. Tauentzien-Strasse 15
 NW. Wilsnacker Strasse,
 Ecke Turm-Strasse 9
 N. Bad-Strasse 20
 Spandau, Breite Strasse 30
 Steglitz, Schloß-Strasse 20

Amtlich geprüft sind unsere Leder-Hosen Herkules

à 4.50 Mark



Um die Haltbarkeit unserer
 „Herkules Leder-Hosen“
 dem Publikum vor Augen zu führen,
 haben wir den zur „Herkules
 Leder-Hose“ verwandten Stoff beim
 „Königl. Material-Prüfungsamt“
 einer Prüfung unterziehen lassen.
 Das amtliche Ergebnis lautet:
Festigkeit und Dehnung

Bruchbelastung in Kg.		Reißlänge in m		Dehnung in %		Zimmer- Wärme C°	Feuchtig- keit der Luft
Kette	Schul	Kette	Schul	Kette	Schul		
87,5	111.	3350	4250	4,8	19,3	18	65

Die Werte sind Mittel aus je 5 Versuchen
 Die Reißlänge ist aus dem Quadratmetergewicht
 der Probe bei 65% Luftfeuchtigkeit berechnet
 Freie Einspannlänge der Probestreifen 360 mm
 Breite der Probestreifen 50 mm
 mit 5 mm freien Fadenenden auf jeder Seite des Streifens

BaerSohn

Chaussee-Strasse 29-30 □ 11 Brückeri - Strasse 11
 Or. Frankfurter Str. 20 □ Schöneberg, Hauptstr. 10

Katalog über Berufskleidung kostenfrei

Bitte versuchen Sie!
 Es gibt nichts schöneres als den
Wiener - Kaffee - Zusatz
 von Thilo & v. Döhren, Wandlöhner.
 Gratisproben überall erhältlich.

Musik - Instrumente

„jeder Art“
 auf Teilzahlung.
Berlin
 Prinzenstr. 75.
Rixdorf
 Routerstr. 54

Pelzwaren

Einzelverkauf
 Stolas und Muffen
 vom einfachsten
 bis elegantesten
 von 4 M. an bis 300 M.
 Nur eigene Fabrikation
B. Kleinman
Münzstr. 18
 Nur 1 Treppe
 Sonntag geöffnet.

Monats - Garderobe!

Die besten Winter - Paletots
 und Anzüge für Herren, Smoking-
 Anzüge, Frackanzüge, sowie von
 Kavaliere getragen, fast neue
 Sachen, für jede Figur passend, in
 größter Auswahl zu unübertroffen
billigen Preisen.
 1 Treppe, deshalb billiger wie im
 Laden. 101/112*
**Hirsch Kieferbaum, Wassor-
 strasse 12/131**
 (früher Weinstr. 33).

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung
 elegante
Herren-Moden
 fertig und nach Mass,
 feinste Verarbeitung.

S. Boltuch
 Frankfurter Allee 75, 1
 Eingang Tilsiter Strasse.

Offertiere in nur frischer, schöner Ware:
 Nur ein Preis!
 Fette
 junge **Gänse 0,65**
 8-14 Pfund schwer.
 Nur allererste Qualität
 Gänserümpfe, 1/2 Gänse.
 Rette Suppenhühner, jge. Brathühner.
 P. Wogner, SO., Mariannenstr. 34

Grosso Sensation **GRATIS** Grosso Sensation
 erhält von heute ab jeder neu hinzukommende Kunde
1 Los
 der Grossen Berliner Kunst - Ausstellung 1910
Jedes 10. Los gewinnt
 Öffentliche Ziehung am 17. November 1910

**1 Posten
 Herren - Garderobe**
 Jackett, Rock, Gehrock, Smoking-
 Frack - Anzüge, Ulster, Paletots,
 Raglans, Hosen, Westen usw.

Damen - Garderobe
 Kleider, Kostüme, Roben, Blusen,
 Jacketts, Capes, Mäntel, Jupons,
 Wissons, Seidenwaren.

Kinder - Garderobe
 Kleiderkleidung und -Mäntelchen,
 Sackos, Capes, Knaben- und
 Burschen - Anzüge und -Paletots.

auf Kredit
 mit kleinster Anzahlung bei
Hugo Udo Cohn
 Größtes Waren - Kredithaus
 Nr. 13 Kottbusor Damm Nr. 13

Hauptgewinn 10 000 M

SINGER **ORIGINAL** **SINGER**
 „66“
 die neueste und
 vollkommenste
 Nähmaschine.

SINGER
 Nähmaschinen
 sind durch unsere
 sämtlichen Läden
 zu beziehen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Berlin, Leipziger Straße 92.
 Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

M. Schulmeister
 BERLIN SO., Dresdener Str. 4. Hochbahn-Station
 Kottbusor Tor.

**Herbst- u. Winter-
 Ulster 27⁵⁰ M. bis 54 M.**
**Winter-
 Paletots 25⁵⁰ M. bis 65 M.**
 1 und 2reihige
**Jackett-Anzüge
 24⁵⁰ M. bis 68 M.**
**Rock-u. Gehrock-
 Anzüge 36⁵⁰ M. - 70 M.**

Herren-Beinkleider.
 Phantasie-Westen
 Burschen- und Knaben-
 Garderobe

**Nur
 eigene Konfektion**

**Anfertigung nach Maß
 in eigener Werkstatt.**

Arbeiter=
 Bekleidung — Berufskleidung.
 Größtes Spezialgeschäft.
**Kohnen & Jöring, Haupt-
 geschäft Alexanderstr. 12.
 Landsberger Allee 148. Rixdorf: Bergstr. 66.**

Abzahlungsgeschäfte

Credit-Haus Bellealliance

Credit-Haus Moabit

Lubascher, S.

Sinalco (Bilzbrause)

Gen. Vertret Otto Starick

Beze Brause

Goldtröpfchen

Milz's

Si-Si

Arbeiter-Bekleidung

F. Falk

Nöhnen & Jöring

Bäckereien, Konditor

Ferona

Oskar Hanke's Brotbäckerei

Bäckerei Nordstern

Carl Kappler

Kunze, Grossbäckerei

Rich. Liebenow

Mache, Carl

Peter's-Großbäckerei

Schütt, G.

Ulbrich

Heinrich Wittler

Erscheint 2 mal wöchentlich.

National-Bad, Brunnenstr. 9.

Prinzen-Bad, Prinzenstr. 43.

Römer-Bad, Römische Str. 11.

Silesia-Bad, Silesische Str. 31.

Bandagen, Gummilw.

Beerdig.-Anst. Sargm.

Beleucht.-Gegenst.

Becker, Reinh.

Bunzel, R.

Kronen-Grossmann

Neuendorf, O. P.

Pretlisch & Schneider

Schrammar, H.

Berufsbekleidung

Wilh. Scholem

Schuch, M.

Wecker, A.

Bierbrauereien, Bierh.

W. Adelung & A. Hoffmann

Potsdamer Stangenbier

Bergbrauerei

Feinstes Doppelbier

Patznerhofer Brauerei

Patzenhofer Flaschenbier

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Unser Goldbier

Berliner Unions-Brauerei

S. D. Moewes

Münchener Brauhaus

Phönix-Brauerei

Richter & Co.

Roland

Schade

Schlossbrauerei

Schlossbrau-Kronenbräu

Spandauer-Brauerei

Westend

Vereins-Brauerei Teutonia

Weissbier Albert Braun

Weissbier, C. Breithaupt

Weißbier F. W. Hilsbein

Bouillon-Werke

Mehrmittel-Gesellschaft

Michaelis & Co.

Butter, Eier, Käse

Butterhandlung

J. F. Assmann

Arckermann

Oskar Beck

Gorgas, M.

Alb. Kasulke

Klein, Wilh.

Krebs, Aug.

Willy Münter

Schäfer, A.

Max Arnsdorf

Busen-Kab. R.

Carl Brinckler

Cohn, Geschw.

Confectionshaus Wedding

Czerwinski, F.

Dombrowsky

Hirschowitz

Holz & Ascher

König

Prager, Ludw.

Wagner, P.

Westmann

A. Kieper, Nowawes

Drogen u. Farben

Adler-Drogerie

Adler-Drogerie

Adler-Drogerie

Fiedler, G.

Klinik d. Weibens

Krüger, Rich.

Leopold & Schulz

Ernst Machnow

Größtes Fahrradhaus

W. Malozhky

Carl Müller

G. Pluge

Röper, Carl

Rummier, H.

Rund um Berlin

Weinmeisterstr. 5.

Färbereien, Wäscher.

Berliner Dampf-Wäscherei

Gebr. Erbguth

O. Naefe

Färberei u. chem. Wäscherei

Taubert, J.

Fischhandlungen

C. Dittmann

Kahl

Winkler & Barthold

Fleischer u. Wurstw.

Rockstroh, Carl

Sandow, Rud.

R. Wangerin

Berth, Axt.

Feix, Erich

Körning, Otto

Krause, Wilh.

Menzel, P.

Sprengel, A.

Inhaber Perleberg

Rud. Israel

Max Kaplan

S. Kalmer

Marcus, S.

Marks, F.

Müller, Adolf

D. Perleberg

S. Posner

Heinr. Perester

Rosner, Max

Salberg, H.

77 Kottbusdamm

Berth Schwaibler

Joseph Warschawski

Kohlen, Koks, Briketts

Gerber & Müller

Aug. Grimberger

Guse & Co.

A. B. Koch

M. F. Leyke

J. Ferdinand Leyke

Georg Knöfel & Sohn

Gebr. A. & J. Podzuweit

Inhaber Perleberg

Rud. Israel

Max Kaplan

S. Kalmer

Marcus, S.

Marks, F.

Müller, Adolf

D. Perleberg

S. Posner

Heinr. Perester

Rosner, Max

Salberg, H.

77 Kottbusdamm

Berth Schwaibler

Joseph Warschawski

Wistelsky'sche

C. Habels Brauerei

Schrotter, R.

A. Talman

Ernst Machnow

Kaufhaus

Lips, Chamissoplatz 8

Kolonialwaren (Fortsetzung)
Karl Mercier, Huttenstr. 3
Meyer, Gust., Insterburger Str. 2
Michaelis, Paul, 5 Geschäfte in Nord-Berlin.

Lederwaren
Carl Fessel, Nachf. Gr. Frankf.-St. 133
Lehranstalt
Hartke Zuschneide-Akademie, Schloßplatz 3, Damen-Wilhelmschneid., Prospekt frei.

Lau, W., Krumme Str. 54
Lenz & Jagmann, Winstr. 53
P. Leuenberg, Landsh. Allee 127.
Rob. Linde, Fruchtsr. 97.

Hopp, Jul., Brunnenstr. 133.
Janitzkow, P., Mohlenstr. 45.
Gebr. Kassner, Rl. Teilsahlg.
König, A., Rl. Berlinerstr. 102.

Singer Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.
Optiker
Dase, Paul, N. Mollerstr. 174.

Soffen
Gustav Gumbel, Kantstr. 64.
Heidke, Paul, Burgsdorferstr. 13.
John, A., Memeler Str. 42.

Warenhäuser
Bernhard, G., Ober-Schöneweide.
Bieber, Nl., Yorkstr. 37, am Buf.
Max Blumenreich, Str. 1.

Julius Plotke, Reinkenendorferstr. 13.
Neue Hochstr. 31, Eng. Bahnhofsstr.
O. Pöhl, Metzger Str. 22.

Technikum, Bauschule
Charlottenburg, Cauersr. 1 am Knie.
Täglich 8-5 Uhr.
Massage Thura Brandt, Bäder jeder Art.

Alex. Ramboldt, P. Rausch, Beusselstr. 17a, Rosb.-Kettstr. 14.
P. Rentner, Steinmetzstr. 27.
Rosin, G., Treppenk. 42.

Misch
Möbel-Eberhard, Friedrichstr. 195 a.
Möbel-Kauf 'Süden', Koch, Baumstr. 21.
Nagott, Rl., Richardpl. 5, Alt-Neu-Oranienstr. 302.

Kauft nur Saffin, bester Schuhputz
Solarno, best Metallputz
Jäger & Klosslich, Berlin, SO. 33
Wellteidergläser
Karnobin, Feinstes geruchloses Schuhcreme.

Westmann
Mohrenstr. 37a, Gr. Frkf. Str. 115.
Uhr- u. Goldwaren
Abel, Goltzstr. 30.

Warenhaus M. Hirsch Spandau
Waschmittel
Verlangen Sie „Edelweiß“
Krone aller Waschmittel.

Willy Raatzsch, Stelmeterstr. 19.
T. VI, 1857.
Carl Robra, Langhannstr. 56 u. 148.
Willy Robne, Kreuzbergstr. 36.

S. Eisenstadt
Frankfurter Allee 103
Lieferant d. Konsumgenossenschaft Berlin u. Umgegend.
Grünberg Nachf. M., Modewaren.

Schleinitz, A., Mariannenstr. 14.
Markh. Markh. Markh. Markh.
Reichenbergerstr. 38.
Schneider, Emil, F. Scholz, Charl., Spk.-Charl.-Str. 149.

Milch Schmidt
Rixdorf, Hermannstr. 53.
Tilmlich, u. a. saure Sahne, Schlagsahne ohne Kalk, in Berlin. Tägl. fr. Butter aus eigener Bäckerei mit elektr. Betrieb.

Wendland, Ernst, Möbelfabrik - Bar- u. Teilsahl.
Herm. Wendland, Straße 114.
Werthers, Möbelfabrik, Goltzstr. 17.

Reiterhandlungen
Neumann, G., Grenadierstr. 48.
Schreiber, Berth., Susa Kaiserstr. 35.
Schirme u. Stöcke
G. Schloßner, Warschauerstr. 52.

Hugo Selig
50 Filialen in allen Stadtteilen.
Bettinger, Eug., Wald-Ecke, Wiek.
Conrad, Glycerin, Kautabak, Pfaffenberg 7, Ltr. 15 a.

C. Oscar Schwarz
Möbel, Glanzlack, 8. Ecke Zwiggeler.
Möbel, Glanzlack, 8. Ecke Zwiggeler.
Möbel, Glanzlack, 8. Ecke Zwiggeler.

H. Breest, Pankow, Berliner-Str. 4.
Fritz Brosius, Nainstr. 22.
Kais. Friedrichstr. 204, Richardstr. 63.

Möbelmagazine
Julius Apelt, Adalbertstr. 6.
Berliner-Möbel-Kaufhaus
Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 60 bis 61, nahe Karol.

Musikinstrumente
Braun, Emil, Waalk, Osterb. B. 27.
Kann, Richard, O. 27, Grünbergstr. 17.

Nähmaschinen
G.A. Hütting, Jungfernst. 25.
Filialen: Petersburgerstr. 57, Spandau, Schönwalderstr. 19.

Reinh. Wankel 163.
Otto Wartig, Triftstr. 3.
Wedermann, O., Augustastr. 14.

Wild u. Geflügel
C. Dittmann, Rixdorf, Berliner Str. 42.
O. Grimm, Landsberger Allee 28, auch Fische.
Stenzel, L., Berlinerstr. 59, auch Obst.

Geldnot
ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie sparen, so sparen Sie am rechten Fleck. In dem Kaufhaus für Monats-Garderoben erhalten Sie von
Millionären
Maß-Anzüge 8 M., 14 M., 18 M.
Maß-Paletots 6 M., 12 M., 16 M.
Kaufhaus für Monatsgarderoben
nur Gr. Frankfurter Straße 93

1 Mark wöchentliche Teilzahlungen
Herrn-Garderoben
Ersatz für Mass
Anfertigung nach Mass
Tadellose Ausführung
Julius Fabian, Schneidermeister, Gr. Frankfurter Str. 37, II.
Eingang Straußberger Platz.
II. Geschäft: Turmsr. 18

Kautabake - 5 Pfg.-Rollen
Fischer & Herwig, Hann. Münden.
Erstklassiges Fabrikat.
Hauptniederlage: Max Ziegenhals, Berlin NO., Neue Königstr. 70

Glas-Christbaumschmuck
ist unentbehrlich die
Glasbläsergenossenschaft des Meininger Oberlandes.
Viele glänzende - unverlangte - Anerkennungs- u. Dankschreiben.
Steigerung unseres Umsatzes im vorigen Jahre um wiederum 50 Proz.

Kapitän-Rauchtabaken
die von hervorragender Qualität in den verschiedensten Mischungen und Preislagen (in Päckchen von 10 Pf. bis 1.50 Mk.) in den meisten Zigarrenschäften zu haben sind.
Spezialität: Feiner Goldshag (in roten Däten).
Man achte jedoch genau auf das ges. gesch. Wort „Kapitän“. Päckchen ohne diese Bezeichnung weisen man als unecht zurück.
Gen.-Vertrieb Carl Röcker, Grüner Weg 112.

Partei-Angelegenheiten.

Charlottenburg. Morgen, Sonntag, findet in der ersten und fünften Gruppe eine Handzettelverbreitung für die am kommenden Dienstag abzuhaltende öffentliche Kommunalwählerversammlung statt.

Wilmersdorf-Patenste. Sonntag früh 8 Uhr findet zur Stadtverordnetenwahl im 8. und 9. Bezirk eine Flugblattverbreitung vom Lokal des Gen. Schilling, früher Kähler, Lanenburgerstraße 20, aus statt.

Dienstag, 25. Oktober, wird im Gesellschaftshaus, Wilhelmstraße 112, eine Volksversammlung abgehalten, in der Stadtverordneter Dr. Silberstein aus Rixdorf über die Stadtverordnetenwahlen spricht.

Tempelhof. Morgen, Sonntag früh, Flugblattverbreitung zu der am Mittwoch im „Wilhelmgarten“ stattfindenden Volksversammlung. Referent: Reichstagsabgeordneter Zubeil.

Nieder-Schönweide. Am Sonntag, den 23. Oktober, findet eine Handzettelverbreitung von den bekannten Stellen aus statt.

Stralau. Am Sonntag, den 23. Oktober, beschäftigt zur Wahlverein gemeinschaftlich mit dem Jugendauschuss die Arbeiter-Wohlfahrtsausstellung in Charlottenburg. Treffpunkt mittags 12 Uhr im „Jugendheim“, Hummelberg, Vogelhagener Chaussee 65.

Friedrichsfelde. Die Parteigenossen treffen sich am Sonntagvormittag 8 Uhr beim Genossen Sudbrink, Berliner Str. 98, zu einer wichtigen Parteiarbeit.

Bris-Buckow. Heute, den 22. Oktober, hält der Wahlverein in Moosau Festtage, Chaussee 39, sein Stiftungsfest ab. Willkürs sind bei den Bezirksführern und in den mit Plakaten versehenen Lokalen zu haben.

Friedrichshagen. Am Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Verhe, Friedrichstr. 112, eine Volksversammlung statt. Tagesordnung: Günstigste Weltordnung und menschliche Logik. Referent: Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann. Diskussion. — Die für Mittwoch fällige Mitgliederversammlung fällt aus diesem Grunde aus.

Am Sonntag früh 8 1/2 Uhr findet eine Handzettelverbreitung von den bekannten Bezirklokalen aus statt.

Spandau. Sonntag, den 23. Oktober, früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung von allen Bezirken aus. Nachmittags 2 Uhr: Öffentliche Protestversammlung in der Brauerei Fischeldorf. Tagesordnung: Die Vorgänge in Roabit. Referent: Genosse Robert Bahn-Berlin.

Potsdam. Sonntag, den 23. d. M.: Flugblattverbreitung. Alle Genossen treffen sich pünktlich um 8 Uhr in den Bezirklokalen. Dienstag, den 25. d. M., abends 8 Uhr, im Viktoriagarten, Alte Luisenstraße: Volksversammlung für Männer und Frauen. Tagesordnung: Die Vorgänge in Roabit.

Der Wahlvereinsvorstand.

Berliner Nachrichten.

Vergessenes Frühstück.

Wir wandten uns kürzlich dagegen, daß an Berliner Gemeindeschulen die „im Interesse der Gesundheit und Kräftigung der Schüler“ notwendigen Pausen verzögert würden. Heute möchten wir einen Uebelstand berühren, der, so geringfügig er manchem Erwachsenen scheinen mag, doch Gesundheit und Kräftigung der Schüler zu beeinträchtigen geeignet ist.

Das neue Aquarium im Zoologischen Garten.

Der Magistrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung einem mit dem Aktienverein des Zoologischen Gartens vereinbarten Vertragsskizzen betreffend der Gewährung einer Beihilfe seitens der Stadt Berlin zur Errichtung eines Aquariums im Zoologischen Garten am Kurfürstendamm mit einigen Änderungen zu.

Bergünstigungen, sowie mit Rücksicht auf die durch die Vermehrung des Tierbestandes, die Errichtung neuer Baulichkeiten bedeutend gesteigerten Unkosten hat der Magistrat außerdem auf Antrag des Aktienvereins beschlossen, den ihm seitens der Stadt gewährten jährlichen Beitrag zu erhöhen.

Bernhard Jost †

Wieder hat der Tod einen unserer besten Kämpfer und Genossen dahingeroißt. Der Buchbinder Bernhard Jost ist am Donnerstag, den 20. Oktober, im 30. Jahre an einer Nierenentzündung im Bichow-Krankenhaus plötzlich verstorben.

Die Beerdigung findet am Montag, den 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde statt.

Der Bericht über das Berliner Gewerbegericht faßt die gemachten Erfahrungen und Wahrnehmungen im Gebiete der gewerblichen Streitigkeiten wie folgt zusammen:

- 1. Zunächst wiederholen wir die schon oft erlassene Mahnung; zur Vermeidung der Erhebung von Schadensansprüchen bei Verwahrung und Rückgabe der für den Arbeiter so wichtigen Papiere — Zeugnisse, Invalidenkarte, Krankenkassenbuch, Legitimationspapiere — mehr Sorgfalt zu verwenden. Die große Zahl von Prozessen, die diesbezüglich — wenn auch öfters unberechtigt — angehängt werden, läßt erkennen, wie sorglos und nachlässig bei Lösung von Arbeitsverhältnissen mit ordnungsmäßiger Ausfüllung und Aushängung dieser Arbeitspapiere verfahren wird.
2. Die Klagen gegen Kautionschwindler beschäftigen weiter die Gerichte. Die Vertrauenslosigkeit Arbeitnehmender gerade hierin ist oft kaum glaublich. Unbekannt, vor denen vielleicht schon die Zeitungen gewarnt haben, werden öfters ganze Vermögen anbertraut. Nur selten ist es dem Geprellten möglich, wieder zu seinem Gelde zu kommen; und nur dann vielleicht ist dies der Fall, wenn der Schwindler neue Opfer gefunden, mit deren Kautionen er dann den „Dränger“ befreit.
3. Die Fälle, in denen die klägerische Partei der irrigen Ansicht ist, daß sie ihres Anspruchs verlustig wird, sobald sie Teilzahlungen annimmt, häufen sich.
4. Die Grenzen der Zuständigkeit des Gewerbegerichts sind noch vielfach unbekannt, insonderheit laufen immer noch zahlreiche Klageschriften von Gefinde, Stützen der Hausfrau, Erziehern, Kinderknechtinnen und dergleichen ein.
5. Daß auch mündliche Abreden, insbesondere Kündigungsabreden, Gültigkeit haben, ist noch nicht hinreichend bekannt, ebenso nicht die völlige Unabhängigkeit der Vorschrift des § 122 der Gewerbeordnung (wenn nicht ein anderes verabredet ist, besteht vierzehntägige gegenseitige Kündigung) vom löhnmessenden Zeitabschnitt (Stundenlohn, Tagelohn).
6. Es besteht die irrige Auffassung, der Chef müsse das Krankenkassenbuch besorgen bzw. herausgeben, wenn es auch noch bei der Kasse ist.
7. Oft wird die falsche Auffassung geltend gemacht, daß das Verbot der Aufrechnung ungefähre dieselbe Wirkung habe, wie die Befreiung von der — nicht kompensablen — Schuld.
8. Die falsche Ansicht ist verbreitet, formelle Entschuldigung entschuldige hinreichend ein an sich unentschuldigbares Wegbleiben von der Arbeit.
9. Der Auffassung: „Befehlsbefreiung“ sei „beweisen“, wird immer wieder von neuem begegnet.
10. Die Bezahlung der „Feierlage“ wird noch immer mit dem einfachen Hinweis verlangt, daß der Arbeitnehmer in Wochenlohn stehe.
11. Sehr häufig wird von den Arbeitgebern übersehen, daß der Prozeß oder Terminbevollmächtigte volljährig sein muß, und daß daher mit dem minderjährigen Vertreter gar nicht verhandelt werden kann.
12. Ueber die Rechtswirksamkeit der Bestimmungen der Arbeitsordnung herrscht noch immer Unklarheit; es wird öfters häufig von den Arbeitnehmern übersehen, daß ein besonderer Hinweis auf die Arbeitsordnung zur rechtlichen Wirksamkeit derselben, namentlich der in ihr enthaltenen Kündigungsbestimmungen, nicht notwendig ist.
13. Das Kolonnenstatistik wird immer mehr gemißbraucht. Eine gesetzliche Regelung des Akkordvertrages ist dringend nötig.

Von einer eigenartigen Berliner Ausneiderakademie berichtet die „Gewerbezeitung“, das Monatsblatt des Verbandes deutscher Gewerbegehilfen. Diefelbe bildet nach dem Prospekt Schülerinnen nicht nur „unentgeltlich“ im Schnittzeichnen und Inschriften aus,

sondern gibt ihnen nach einem vierteljährigen Kursus „feste Anstellung“ in ihrem Institut als „Lehrerin“. Damit ist jedoch die Verpflichtung verbunden, gegen ein Anfangsgeld von 60 M. auch auswärtige Klassen zu leiten. Jede Schülerin ist ferner verpflichtet, ihr Lehrmaterial zu recht respektablen Preisen von der Akademie zu beziehen. Das ginge schließlich noch an. Zu einer schärferen Kritik zwingt es, daß die Lehrerinnen in der Privatwohnung des Herrn Direktors grobe Hausarbeiten verrichten, wie Zimmerbohren, Fensterputzen, Einholen, Kastenaustragen, Kinderbäden und noch mehr. Im Sommer fahren sie mit dem Herrn Direktor ins Bad und fungieren dort als Kinderwärterinnen, während die Frau Direktor die Akademie leitet. Nach drei Monaten erhält jede Schülerin, ob sie etwas gelernt hat oder nicht, ein Diplom, das mit anderthalb Mark bezahlt werden muß. „Aufgestärkte und organisierte Frauen und Mädchen“, so schließt das Fachblatt, das leider den Namen der Akademie nicht nennt, würden solche Anstalt nicht besuchen, da sie wissen, daß hier nichts zu erlangen ist, am allerwenigsten eine berufsmäßige Ausbildung. Auch würden sie sich nicht zu derartigen Gefinndiensten der ausbeutenden Direktion hergeben.

Von der Zensur für kinematographische Vorführungen. Ueber die Gültigkeit der Berliner Polizeiverordnung über die Kinematographen-Zensur hatte das Kammergericht in einem Strafprozeß gegen Bartloch zu entscheiden. Diese Verordnung macht kinematographische Vorführungen davon abhängig, daß die Filme vorher die polizeiliche Zensur passiert haben und von der Polizei ausdrücklich für die Vorführung der Bilder zugelassen sind. Für einen Film: „Der Weltkrieg der Zukunft“ hatte die Aufführungsgenehmigung nur unter der Bedingung erhalten, daß Kinder nicht zugelassen werden dürften. Trotzdem ließ er Kinder zu. Das Landgericht als Berufungsinstanz ließ seine Einwände nicht gelten, sondern verurteilte B. zu einer Geldstrafe wegen Uebertretung der Verordnung, indem es die Gültigkeit und Anwenbarkeit der Verordnung im vorliegenden Falle bejahte.

Das Kammergericht verwarf die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Die Gültigkeit einer Polizeiverordnung, wonach die Vorführung kinematographischer Bilder der Genehmigung bedürftig ist, also der Zensur unterworfen werde, ergebe sich aus § 10 des Polizeiverwaltungsgesetzes, wonach ein Gegenstand des polizeilichen Verwaltungsrechts die Ordnung und Beschaffenheit bei dem öffentlichen Zusammensein einer größeren Zahl von Personen sei. Es sei dieselbe Vorschrift, auf die die höchsten Behörden auch die Gültigkeit anderer Zensur-Polizeiverordnungen stützen. Es gebe Aufführungen, auch im Kinematographentheater, die die Ordnung zu gefährden geeignet seien. So zum Beispiel unzüchtige Bilder oder auch solche, die in anderer Weise eine Gefährdung der Ordnung bedeuteten. Das Landgericht führte schon an, daß die vielfach beliebte Vorführung von Bildern, die das Gemüt aufregen, unter den annehmenden Kindern eine Panik herbeiführen könnten. Wenn nun die gültige Verordnung die Polizei berechtige, die Vorführung eines Films ganz zu untersagen, so liege darin auch die Verweigerung, bei Genehmigung eines Films das Vorführungsrecht dahin zu beschränken, daß keine Kinder zugelassen werden dürften. Der Angeklagte hätte diese Bedingung beachten müssen. Inemäßigkeitsgründe, die der Angeklagte noch anführte, habe der Richter nicht zu prüfen.

Eine Riesenunterschlagung ist in der F. Goldmarschen Buchhandlung in der Schützenstr. 29/30 entdeckt worden. Zu den beiden Inhabern dieses großen Geschäfts gehört auch der Buchhändler Otto Zyriakus, der in der Waldemarstr. 62 in Jeshendorf wohnt. Dieser hat im Laufe der letzten Jahre eine Summe unterschlagen, deren Höhe noch nicht bestimmt ist. Wie verlautet, soll es sich um 800 000 Mark handeln. Als Zyriakus sah, daß es für ihn keinen Ausweg mehr gab, ging er nicht mehr nach Hause, sondern nahm hier ein Zimmer in einem Hotel und machte dort einen Selbstmordversuch, der aber mißlang. Während andere Geschäftstreiber ihn überall suchten, schrieb er an einen Freund, daß er sich das Leben nehmen werde und daß man seine Leiche am Einfamen Weg beim Schwedischen Pabillon in Wannsee finden werde. Die Berliner Kriminalpolizei begab sich gestern nachmittag mit den Polizeihunden „Volk“ und „Auch“ nach dem Grunewald, suchte die Gegend des Wannsees und seine Umgebung ab und setzte die Nachforschungen soweit als möglich auch während der Nacht fort. Gestern vormittag wurde die Leiche des Gelakten an der Rahnower Schleuse im Wasser gefunden, geborgen und sichergestellt. Wie Zyriakus die Vermutungen im einzelnen begangen und so lange zu verdecken gewußt hat, bedarf noch der näheren Untersuchung.

Einbrecher, die durch die Decke gehen, machten in der vergangenen Nacht in der Breitestraße einen großen Beutezug. Ueber den Geschäftsräumen der Damenkonfektion von Max Aron steht seit einiger Zeit eine Wohnung leer. Einbrecher versuchten schon vor acht Tagen, ein Stück aus der Decke herauszuschneiden, um von oben her bei Aron einzudringen. Sie mußten aber damals gescheitert und verschwendet worden sein. Später sind sie dann wieder da gewesen und haben den größten Teil des Materials aus der Deckung herausgeholt. In der vergangenen Nacht endlich stießen sie das, was sie zunächst übrig lassen mußten, um ihr Vorhaben nicht zu verraten, durch, ließen sich dann mit einer Strickleiter oder einem einfachen Strid in den Laden hinunter und hielten dort Auswahl unter den Kostümen und Blusen. Nachdem sie zusammengepackt hatten, was sie mitnehmen wollten, brachen sie an einer eisernen Haken ein Vorlegeschloß ab und holten vom Hof einen Handwagen, auf dem sie ihre Beute, die gegen 10 000 M. wert ist, wegtrugen. Von den Tätern und dem Beckleid der Sachen fehlt noch jede Spur.

Folglich aufgelöst wurde am Donnerstagabend eine von den Anarchisten nach den Moabiter Bürgerläden einberufene Versammlung, in der über die Lehren von Roabit und den Eisenbahnerstreik gesprochen wurde.

Ein neues Konzertunternehmen wird sich am 28. Oktober in den Räumen der früheren städtischen Markthalle in der Mauer- bzw. Zimmerstraße unter dem Namen „Clou“ aufstellen. Zu diesem Zwecke sind die Räumlichkeiten entsprechend hergerichtet worden. Es ist beabsichtigt, bei verhältnismäßig geringen Eintrittspreisen die Kapellen aller Herren Länder in dem neuen Konzerthaus hören zu lassen.

Aus dem Landwirtschaftskanal gelangte gestern die Leiche des 25 Jahre alten Hausdieners Otto Ferkel aus der Jahnstr. 2, der seit vierzehn Tagen verschunden war. Ferkel war in einer Metallwarenfabrik in der Stallbreitenstraße beschäftigt. Wahrscheinlich hat er sich, wie er es früher schon wiederholt getan hatte, zum Schlafen wieder auf die Werkbühnung gelegt und ist dabei ins Wasser gefallen und ertrunken, ohne daß jemand etwas davon gemerkt hätte. Gestern fand man ihn am Sedauufer in der Nähe der Waterloostraße als Leiche wieder. — Im Grunewald tot wieder gefunden wurde die Frau eines Hofopothekers aus Friedrichroda, die seit einiger Zeit verschunden war. Die Frau war nervenleidend und hielt sich mit ihrem Mann in einem Sanatorium in Jeshendorf auf. Das Ehepaar ging häufig spazieren und so lernte auch die Kranke den Grunewald näher kennen. Eines Tages ging sie heimlich aus und lehrte nicht wieder zurück. Mit Hilfe des Polizeihundes Volk fand man ihre Leiche in der Nähe des Kleinstesersee in einem Lämpel, in dem sich die Unglückliche ertränkt hatte.

Feuer in der K. G. W. Durch mehrfachen Alarm wurde gestern nachmittags kurz nach 5 Uhr die Berliner und Charlottenburger

Feuertochter nach dem Grundstück der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in der Sidingenstr. 71 gerufen. Dort war aus bisher unaufgeklärter Ursache in einem eisblauen Schuppen, in dem sich ein großes Elektrizitätsreservoir befindet, Feuer ausgebrochen. Durch unausgesehene Wasserzuleitung konnte das Feuer auf den ersten Schuppen beschränkt werden. Ein Teil des Daches ist mit zerklüftet. Nach einständiger Vorschichtigkeit konnte die Berliner Wehr wieder abrücken. Die Charlottenburger Feuerweh, die mit dem Löscharbeit aus der Hauptwasser herbeigeführt war, brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Der Brandschaden ist nicht beträchtlich. Eine Betriebsstörung wird nicht eintreten.

Personen gesucht. Diejenigen Personen, welche am Freitag, den 14. Oktober, abends zwischen 7-7 1/2 Uhr, gesehen haben wie ein Arbeiter an der Ecke Egerzier- und Seestraße von einem Straßenbahnwagen der Linie 39 heruntergeschleudert wurde, auch die beiden Herren, die denselben mit nach dem Paul-Gerhardt-Stift gebracht haben, werden gebeten, ihre Adresse an Witwe Bries, Vorpoststr. 18, abzugeben.

Freireisende Gemeinde. Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 9 Uhr, Pappel-Allee 15-17 und Rixdorf, Idealpassage: Freireisende Besetzung; vormittags 11 Uhr Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von

H. J. Altmann: „Anatole France als Kämpfer des Freidenkiums“. — Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

Amstlicher Marktbericht der k. k. Hof- und Handels-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Marktsorten. Marktlage: Fleisch, Zufuhr genügend, Geschäft reger, Preise unverändert. Milch: Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Preise nachlassend. Geflügel: Zufuhr genügend, Geschäft nicht lebhaft genug, Preise fest. Fische: Zufuhr reichlich, Geschäft sehr schleppend, Preise nachlassend. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Süßwaren: Zufuhr genügend, Geschäft fest, Preise fast unverändert.

Theater und Vergnügungen

Sonnabend, 22. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Schauspielhaus. Die Jungfrau von Orléans.
Königl. Schauspielhaus. Colberg.
Leutnant. Sommerabend.
Modernes Theater. Der Koffer.
König.
Kammerstücke. Der Weg am Scheitelpunkt.
Neues Schauspielhaus. Die Jungfrau von Orléans.
König.
Kammerstücke. Der Weg am Scheitelpunkt.
Neues Schauspielhaus. Die Jungfrau von Orléans.
König.
Kammerstücke. Der Weg am Scheitelpunkt.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Robert und Bertram.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Robert und Bertram.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Robert und Bertram.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der Dummkopf.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der Dummkopf.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der Dummkopf.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den VI. Berliner Reichstagswahlkreis
Sonnabend, den 22. Oktober 1910:
Heinrich Heine-Abend
im Stadttheater Moabit, Alt-Moabit 47/49
unter Leitung des Schauspielers Herrn Robert Koppel
Anfang präzise 8 1/2 Uhr. Tanz 50 Pfennig. Eintritt 50 Pfennig.
Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
Das Komitee.

Sozialdemokratischer Wahlverein Nieder-Barnim Bezirk Friedrichsfelde.
Sonnabend, den 23. Oktober 1910, in Subes Festsälen, Prinzen-Allee 30: 230/3*
Feier des 20. Stiftungs-Festes.
Konzert des künftigen Künstler-Ensembles. X Prolog und Rezitation. Herr G. Link. X Doppelquartett des Berliner Männergesangsvereins. Berliner Uk-Trio. Arbeiter-Turn- und Radfahrerverein Friedrichsfelde.
Anfang 4 Uhr nachmittags. Programme werden unentgeltlich an der Kasse verabfolgt.
Nachdem: **Großer Ball.** Daran teilnehmende Herren zahlen 50 Pf. Zur Teilnahme ladet höflichst ein Das Komitee.

Castans Panoptikum Friedrichstraße 165 (Fachsoppalast).
Größtes Schau-Etablissement Berlins.
Großes Künstler-Konzert.
Muskel-Abnormität Jean le Breton Muskel-Abnormität
Täglich geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends.

CLOU
Mauerstr. 82
Zimmerstr. 90-91
Berliner Konzerthaus
Eröffnung: Sonnabend, 29. Oktober
Gastspiel v. Mitgl. d.
Mailänder Scala-Orchesters
Dirig.: Egisto Tango.

ICHTSPIELE
Nozartsaal - Nollendorfsplatz.
Dauervorstellung von 6-11 Uhr, Sonntags 8-11 Uhr.
Eintritt jederzeit.
Programm, Garderobe frei!

Apollo Theater
Ab 8 Uhr:
Das sensationelle Programm.
8 1/2 Uhr:
Verbotene Frucht.
9 1/2 Uhr:
Letzte Woche: Der Schatten
Rudolf Schildkraut.
Metropol-Theater.
Surra!
Wir leben noch!
Große Kaskadentanzrevue in 7 Akten von H. Brandt. Musik v. B. Schöndorfer. In Szene gesetzt von Dr. H. Schulz.
Anfang 8 Uhr. Kassen geschlossen.

Urania.
Wissenschaftliches Theater
Taubenstraße 48/49.
Heute abends 8 Uhr:
Der Vierwaldstätter See
und der Gotthard.
Hörspiel 8 Uhr:
Dr. G. Gehlböck: Das Ohmische Gesetz.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 182.
Anf. 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Das neue Gebot.
Sonnabend nachm 4 Uhr: Gänstel und Gretel.
Sonntag: Das neue Gebot.

Passage-Panoptikum.
Prinz Atom,
der kleinste Mensch aller Zeiten lebend!
Buddhas dunkles Geheimnis.
Der Mann mit dem eisernen Schlund!
Alles ohne Extra-Entree!
Eintr. 50 Pf., Kind. u. Soldaten 15 Pf.

WINTERGARTEN
Saharet
in ihren neuen Originalkreationen
The 3 Meers
komischer Drahtseil-Akt.
Reynolds and Donagan
das amerikanische Tänzerpaar in vollend. Kallistub-Meisterschaft sowie d. komisch-nimisch-groteske
Oktober-Programm!
Morgen 8 1/2 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung.
Kleine Preise.

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr:
Die Jungfrauen von Saïs.
Die 3 mystischen Schatten
und die großen Attraktionen des Oktober-Programms.

Herrnfeld Theater
Bon Stürmisches Leben über
Eine verlorene Nacht
Ein lustiger Trauerspiel in 3 Akten von Anton und Donat Herrnfeld.
Hierzu: **Der Derby-Sieger.**
Komödie von H. Feldhaard.
Anf. 8 Uhr. Vorpost 11-2 (Theaterf.).

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/48.
Sonntag, den 23. Oktober 1910:
Sie weiß etwas!
Schwank in 4 Akten v. Rudolf Kneifel.
Kasseneröffnung 8 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Tanz.

Theater Sanssouci.
Hochbahnstation Kottbuser Tor.
Täglich 8 1/2 Uhr.
Die Indier
des Herrn Viebach
Die Wallaston Comp.
Reiter-Vergleiche.
8 Uhr 50: Der 12-jährige
Edi Herzfeld
von der I. I. Hofoper in Wien
Dazu die Vögel:
Zum 52. Male:
Au hat's geschmuppelt!
Voll von Oscar Sebo.
Musik von Paul Lincke.
Casino-Theater
Kottbinger Straße 37. Täglich 8 1/2 Uhr.
Die urkomische Felle
Der schneidige Rudolf.
Rudolf Pimpelmann: Dir. G. Berg.
Vorher das glänzende bunte Progr.
Für Attraktionen ersten Ranges.
Sonnt. 8 1/2 Uhr: Berühmte Töchter.

Zirkus A. Schumann.
Heute Sonnabend, 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
Grand Solree high Life.
8 1/2 Uhr: Die tolleste Ausstattungs-Pantomime
Der große Coup
der
Schmuggler.
Vorher sämtliche Attraktionen.
U. a.: Die persische Truppe
Mirza Golem
12 Personen.
Morgen Sonntag: 2 große Vorstellungen. Nachm. hat jed. Besucher ein Kind unter zehn Jahren frei. Abends: Der große Coup der Schmuggler.

Walhalla-Theater
Heinrichsberg 19/20.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Bravo! — Da capo!
Eine Allerwelts-Revue
in 5 Akten von R. Reichardt. Musik von H. Thiele. In Szene gesetzt vom Direktor James Klein.
Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr:
Ein Allerwelts-Programm!
Kleine Preise.
Folies Caprice.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Volle Pension.
Neuer hunder Teil.
Der schwarze Schimmel
Vorverkauf 11-2, abends ab 6 Uhr.

Union-Theater
U. T.
Heute
Wedding
Rainickendorfer Str. 14.
neues
Riesen-
Eintritt 30 Pf.
Programm.
Nibles Fest-Säle
Dennewitzstraße 13.
Jeden Donnerstag und Sonntag:
Großer Ball.
C. Nible.

Volks-Liederlaal
Tiergartenhof a. Bahnh. Tiern.
Morgen Sonntag 8 Uhr:
Extra-Liederkonzert.
5 Mitwirkende. Zum 1. Male: Leo Gallanis, Lola Rolly, kgl. Sängerin, ferner Vera Goldberg, Maria Fuchs, Willy Tauber. Saalplatz 75 Pf.
Zirkus Busch.
Sonnabend, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
Elite-Gala-Abend.
Die berühmte Reiterfamilie
Frediani
The Rapides
Arbra-Trio
musikalisch-akrobatische Akt.
Frl. Martha Mohrke, Schulleit.
Um 9 1/2 Uhr, zum 30. Male:
„VENEZIA“
Morgen Sonntag: 2 große Gala-Vorstellungen.
Die Anfahrt zum Zirkus ist bis auf weiteres v. d. Oranienburger Str.

Karl Haverland-
Anfang Theater Kommandanten-
brück 8 Uhr. Große 77/79.
Das wunderbar
Oktoberprogramm
14 und erstklassige
Spezialitäten. 14
Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum Schluss:
„Im Hausloch“
Witz, Humor, u. Regier.
Anfang
wochentags
8 Uhr
Sonntags
7 Uhr.

„Groß-Berlin“
Theater und Varietè-Ensemble.
Sonnabend, 22. Okt., nachm. 4 Uhr:
Publimanns Theater: Kinderrevue mit Gattungsbesetzung.
Hänsel und Gretel. 15, 20, 30-50 Pf.
Sonntag, 23. Okt.: Publimanns Theater nachm. 3 Uhr: Königin Luise. Abends 7 1/2 Uhr: Das christliche Berlin usw.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 79, Ecke Alexanderstraße.
Das grandiose Oktoberprogramm mit
Franz Sobanski.
Neu! Mr. Gifford, Sportakt. Neu! Neu! Powell Smith und Mit Teil. Imitische Exzentris.
Verlorenes Glück.
Vollständ. mit Orchester in 1 Akt.

Volks-Theater
Rixdorf. Hermannstr. 20.
Sonntag, den 23. Oktober 1910:
Im Forsthaus.
Schauspiel in 4 Akten v. Elowrommel.
Montag, den 24. Oktober:
Wenn Menschen lieben.
Schauspiel in 4 Akten von Franz v. Bauglitz-Schmid.
Trianon-Theater.
Abends 8 Uhr:
Pariser Witwen.
Kino-Theater Busch
nur
64 Badstr. 64
Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber keinerlei Verantwortung.

Jugendausschuß für Groß-Berlin

Jugend-Versammlung

Sonntag, den 23. Oktober:

in „Kellers Festsaal“, Kopenstraße 29 (kleiner Saal).
Vortrag: Das Leben und Schaffen Fritz Reuters.
Referent: A. Holzmeyer-Bremen.

Nach dem Vortrage: **Gefellige Unterhaltung.**

Einkitt fest

201/19

Alle Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Berlin.

Sigmöbel-Tischler.

Montag, den 24. d. Mts., abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 4. Arbeitslosen-Saal:

Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Durchführung der Lohnerböhung. 2. Verbandsangelegenheiten.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Rahmenmacher.

Montag, den 24. d. Mts., abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 3:

Branchen-Versammlung

Mitgliedsbuch legitimiert.

Sonntag, d. 23. Oktober, nachm. 1 Uhr:

Öffentliche Schiffer-Versammlung

in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Str. 90/97.

Tages-Ordnung:
„Christentum und Sozialdemokratie“. Referent: Reichstagsab. Paul Göhrer, Pastor a. D., Zehlendorf.
Alle in der Schifffahrt beschäftigten Personen sind ganz besonders eingeladen.
Der Einberufer.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. H. 86 Hamburg). Mitglieder-Versammlungen

finden statt:
Bezirk A am Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 10¹/₂ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 9.
" B am Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 10¹/₂ Uhr, bei Ehlert, Wiener Straße 25.
" C am Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 10¹/₂ Uhr, bei Schulz, Alte Jakobstr. 18/19.
" D am Sonntag, den 23. Oktober, vormittags 10¹/₂ Uhr, bei Hummel, Sophienstr. 6.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Kassenbericht pro 3. Quartal 1910. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltungen.

Enorm billiger Verkauf
eleganter, Monardegarderoben früher 50-90 M., jetzt 12-25 M.
Deutsches Bekleidungshaus, Große Frankfurterstraße 89, nur 1 Treppe, kein Laden.
Bargeld wird vergütet.

Butterbutter 10 Pfd.-Stück 20, 2,50
Blumenhonig, 5,50
1/2 Butter, 1/2, Sonntag 2, 1,50.
Versandh. Krämer Flute 4 via Breslau.
Blumen- und Franzbinderei
von Robert Meyer,
nur Mariannen-Straße 2.

Ortskrankenkasse des Maurergewerbes zu Berlin.

Dadurch wird auf Grund des § 67 des Statuts bekannt gemacht, daß die Kasse 12 000 Mitglieder hat und nach § 50 des Statuts daher aus der Zahl der Kassenmitglieder 126 Vertreter und aus der Zahl der Arbeitgeber 63 Vertreter für die Jahre 1911 und 1912 neu zu wählen sind.
Wahlberechtigt und wählbar sind nur solche Personen, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.
Die Wahl der Vertreter der Kassenmitglieder findet statt am
Sonntag, 13. November 1910, vorm. von 10-12 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 3, und die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber am Montag, 14. November 1910, abends von 8-10 Uhr, im Kassenlokal, Sophienstr. 6.
Die Wahl ist geheim!

Zutritt zum Wahllokal haben nur solche Arbeitgeber resp. deren Vertreter, welche Beiträge an die diesseitige Kasse zahlen und nur wahlberechtigte Mitglieder der genannten Kasse. Diese haben sich durch die bis zum letzten Zahlungstermin abgestempelte Quittungssarte (sowohl bei dem Eintritt in das Wahllokal wie zur Ausübung des Wahlrechts am Wahltag) zu legitimieren. In diesem Zweck werden die Herren Arbeitgeber ersucht, den bei ihnen beschäftigten Kassenmitgliedern die Quittungssarten rechtzeitig ordnungsgemäß anzuhändigen.
Die Kasse ist am Wahltag geschlossen.

Mittwoch, den 26. Oktober, abends von 8-10 Uhr, findet im Gewerkschaftshause (Saal 11) für die Kassenmitglieder Ausscheidung der Kandidaten zur Wahl statt. Legitimation durch Quittungssarte ist hierzu nicht erforderlich, jedoch ist für die ausstehenden Kandidaten die Angabe der Nummer der Mitgliedskarte und die Wohnung (sowie Namen und Wohnung des dergeligen Arbeitgebers) notwendig.
Berlin, 22. Oktober 1910.
Der Vorstand.
J. H.: A. Daehne, Vorsitzender. K. Lehnig, Schriftführer.

Große Sonderausstellung

von Fabrikaten aus Kamelhaar, speziell von

Kamelhaarschuhen

Versäumen Sie bitte nicht, diese interessante Vorführung in unseren Schaufenstern zu besichtigen!

Ueberraschend billige Preise!



Hauschuhe aus Kamelhaar mit Stoffmischung	Gr. 19-23 24-29 30-35 36-42 43-47
	1 00 1 20 1 40 1 70 2 20
Hauschuhe aus rein Kamelhaar und Wolle	
	1 25 1 45 1 75 2 25 2 75
Allerbeste Qualität	3 00 3 50
Hauschuhe , imit. Kamelhaar, mit Filz- und Ledersohlen	
	0,85 1 00 1 15 1 30 1 50
mit Cordelsohlen	75 85 Pf.
Damen-Umschlagschuhe	
aus Kamelhaar mit Stoffmischung ..	Gr. 36-42 2 30
aus rein Kamelhaar und Wolle	Gr. 36-42 3 25

Denkbar größte Auswahl!

Saisonkatalog gratis und franko.

Schnallenstiefel aus Kamelhaar mit Stoffmischung	Gr. 19-23 24-29 30-35 36-42 43-47
	1 30 1 50 1 80 2 35 2 75

Dieselben mit Ledersp. und festen Kappen für Mädchen und Knaben
1 50 1 75 2 00

Schnallenstiefel aus rein Kamelhaar u. Wolle	Gr. 19-23 24-29 30-35 36-42 43-47
	1 70 2 00 2 40 3 00 3 60
Allerbeste Qualität	4 00 4 50

Pantoffel aus Kamelhaar mit Stoffmischung	1 60 1 95
aus rein Kamelhaar mit Wolle	2 20 2 60

Saisonkatalog gratis und franko.

Conrad Tack & Cie.

Schuh-Fabrik BURG bei Magdeburg

120 eigene Filialen. Davon in Berlin und Umgegend:

- | | | | |
|--|--|---|--|
| C., Spittelmarkt 15 (im Tellhaus) | NW., Beusselstraße 29 | N., Danziger Straße 1 | SO., Wrangelstraße 49 |
| C., Rosenthaler Straße 14 | N., Friedrichstraße 127, schräg gegenüber der Oranienburger Straße | O., Andreasstraße <u>unr</u> 50 | SW., Friedrichstraße 240-241 am Halleschen Tor |
| W., Potsdamer Straße 50 | N., Müllerstraße 3 | O., Frankfurter Allee 125 | Charlottenburg: nur Wilmersdorfer Straße 122-123 |
| W., Schillstraße 16 | N., Reinickendorfer Straße 23, gegenüber der Plantagenstraße | SO., Oranienstraße 32 zwischen Oranienplatz u. Adalbertstr. | Rixdorf: Bergstraße 30-31 |
| NW., Turmstraße 41 Ecke Oldenburger Straße | N., Brunnenstraße <u>unr</u> 37 | SO., Oranienstraße 2a unmitteb. s. d. Hochbahnstat. Oranienstr. | Potsdam: Brandenburger Straße 54 |
| NW., Wilsnacker Straße 22 | | | |

Im Pariseval.

Wir müssen dem Pariseval Abbitte leisten. Bei seiner Ankunft in Berlin glaubten wir, eine Ueberlegenheit der Flugmaschine über den Lenkballon feststellen zu können. Damals hatte Pariseval die lange Luftstrecke von München aus hinter sich. Im Sturme zog er sich einen Propellerbruch zu und mit nur einer Schraube setzte er seine Fahrt nach Berlin fort. Da war es freilich ein Leichtes für die Flugmaschinen, ihn zu überholen und ihn zu umkreisen. Gestern kam es umgekehrt. Wer durchaus die Ueberlegenheit irgendeines Systems konstatieren möchte, der hätte nun vielleicht Gelegenheit nehmen können, den Lenkballon als das vollkommene Instrument zur Beherrschung der Lüfte hinzustellen. Keiner der Ganganis auf dem Flugplatz in Johannisthal öffnete sich, um einen der Flieger herauszulassen. Selbst die Vögel schienen einen hülsenartigen Vertikal der Luft in den Lüften vorzuziehen. Mit 12 Sekundennetzen wachte eine scharfe Brise aus Osten über den fahlen Platz. Dazwischen verstärkte sich die Windgeschwindigkeit durch heftige Böen nach um das Vielfache. Kein Wunder, wenn die Flieger sich scheuten, bei solchem Wetter Apparat und Leben den Lüften anzuvertrauen. Nur der Lenkballon, nur Pariseval VI wagte die Aufnahme.

Eine Anzahl Berliner Journalisten waren eingeladen, an einer Fahrt des Lenkballons teilzunehmen. Die Luftverkehrsgesellschaft Charlottenburg hatte auch einen unserer Redakteure ersucht, die ersten Passagierfahrt des Parisevalballons in Berlin beizuwohnen. Um drei Uhr sollte die Aufnahme stattfinden. Herr Oberleutnant Stelling, der Führer des Ballons, ein ebenso kühner, wie kühler und überlegender Herr, versicherte aber die Aufnahme in Anbetracht des gerade um diese Zeit besonders heftigen Windes, nicht weil er fürchtete, der Ballon könne die Fahrt nicht ausführen, sondern weil er bei der noch wenig geübten Bedienungsmannschaft der Gefahr aus dem Wege gehen wollte, den Ballon beim Transport aus der Halle zu beschädigen. Inzwischen wurde es später und durch längeres Zögern wäre die Fahrt überhaupt in Frage gestellt worden, da die Sonne allmählich immer tiefer sank. Um 4 1/2 Uhr wurde deshalb der Ballon trotz des stürmischen Windes dennoch aus der Halle gebracht. Sechs Vertreter der verschiedensten Berliner Blätter hatten sich eingefunden, um an der Aufnahme teilzunehmen. Beim „Abwiegen“ des Ballons stellte sich aber heraus, daß die Gasfüllung, die den Ballon nicht weniger als 11 Wochen lang auf den verschiedensten Fahrten über München, ins Gebirge, auf der Dauerfahrt durch Schwaben nach Berlin getragen hatte, diese Füllung nicht mehr ausreichte, um 10 Personen mit genügender Sicherheit in die Höhe zu bringen. Vom Direktorium der Luftverkehrsgesellschaft wurde deshalb angeordnet, daß der schwerere des Herren die Gondel zu verlassen habe. Ihm wurde als Balsam auf die Wunde, die diese Anordnung seinem Herzen schlagen mußte, das Versprechen gegeben, daß man ihn demnächst zu einer größeren Fahrt einladen werde. In der Gondel befanden sich nun in Summa neun Personen. Der Führer, Herr Oberleutnant Stelling, der Steuernmann sowie zwei Maschinisten.

Es war außerordentlich schwer, den Ballon bei dem starken Winde zunächst von der Halle freizubekommen. Als das gelungen war, wurden die Motoren angeworfen und die Schrauben fingen an zu arbeiten. Ein kurzes Kommando, die Mannschaft lieh die Seile los. Herr Oberleutnant Stelling bediente das Höhensteuer und schnell hob sich der Ballon in die Höhe, zunächst auf einen dunklen Bald zu steuern, hinter dem wir beim Höhensteigen das Wasser der See aufblitzen sahen. Nun leitete sich die Erde unter uns im Augenblick in schachbrettartige Flächen: hier Wald, dort Feld, dort Oedland, die dort und dort sehr schräg geschnitten sich voneinander abhoben. Weit konnte jedoch bei dem wenig schützigen Wetter der Blick nicht dringen.

Unter Führer hielt zunächst auf die Rüggeberge zu. Die Fahrt nach Berlin, die ursprünglich geplant war, konnte bei dem starken Winde, der hier oben in 150 Meter Höhe zum Sturm anwuchs, nicht stattfinden. Es war zu befürchten, daß die Rückfahrt zur Ballonhalle gegen den Wind mißlingen könnte. Deswegen erfolgte die Ausfahrt nach Osten. Es war ein gewaltiger Kampf, vergleichbar mit dem Arbeiten eines Schiffes in den Wogen des Ozeans. Ausgesetzt mußte die Mannschaft in höchster Anstrengung tätig sein. Namentlich der Steuernmann hatte harte Arbeit, um Kurs zu halten. Jeden Augenblick warf eine Böe den Ballon vollständig zur Seite, drehte ihn halb herum, und nur mühsam konnte er wieder auf den Weg zurückgebracht werden, den ihm der Wille des Führers diktierte. Dort auf und nieder ging die Fahrt. Bald duckte der Wind den Kopf des Ballons zur Erde, bald holte das Höhensteuer zu einem gewaltigen Sprung aus und rang sich wieder in die Höhe. So war die Fahrt ganz anders und viel aufregender, als sich etwa die Fahrt in einem der freischwebenden Kugelballons zu gestalten pflegt. Während man dort in aller Ruhe das Panorama unter sich fortziehen, sich mühsig vom Winde tragen läßt, will ja der Mensch mit dem durch die Maschinen getriebenen Luftschiff gerade umgekehrt sich den Wind untertan machen. Und das geht nicht ohne heftige Kämpfe ab. Im Freiballon herrscht völlige Ruhe. Kein Geräusch stört die Luft. Untätig treibt man dahin. Im Motorballon surren die Maschinen, heulen die Propeller, man versteht, um duldsam zu reden, sein eigenes Wort nicht. Dabei herrscht eine beständige nervenzerrüttende Aufregung, hervorgerufen durch die Spannung, ob wohl alle die Manöver, die notwendig sind, das Schiff in Kurs zu halten, auch gelingen werden. Und bei einem Sturme wie gestern fragt sich jeder unwillkürlich, ob es der menschlichen Kunst überhaupt gelingen wird, sich gegen solche Naturgewalten zu halten. Dem Pariseval gelang das glanzend.

Freilich kamen wir nicht weit über Adershof hinaus. Es gab Augenblicke, wo jedes Vorbringen aufhörte, wo der Ballon wie angezapft auf einem Fled hand. Und schon stand die Sonne rot und blutig. Gerade hinter der Halle, aus der der Ballon herausgefahren war, sank sie unter im Nebelmeer von Berlin. Da war es Zeit zur Umkehr.

Kosend schnell wurde vor dem Winde die Strecke wieder zurückgelegt, die mühsam vorher gegen den Wind durchgemessen war. Das Höhensteuer funktionierte, der Ballon sank. Schnell trieben wir über die Halle hinaus und wandten über Johannisthal wieder gegen den Wind.

Die Menschen, die allmählich unseren Augen entschwunden waren, wurden wieder erkennbar, Kinder jubelten dem Anblick zu. Sie wußten ja nicht, daß dort oben ein harter Kampf mit den Elementen ausgefochten wurde, daß dort neun Menschen getragen lediglich von einer dünnen mit Gas gefüllten Hülle einem Sturm treudten, der schwerer Schiffe zum Scheitern zu bringen vermocht hätte. Bald darauf berührte der Ballon die Erde. Dillsbergtief lief die Mannschaft hinzu. Es war ein riesenstücker Arbeit bei dem immer noch heftigen Wind den Ballon in die Halle zu bringen. Auch dies gelang.

Pariseval VI hat bei dieser Fahrt gezeigt, daß man sich ihm wohl in Ruhe anvertrauen darf. Trotz der oft recht kritischen Situation verlor man nie auch nur einen Augenblick das Bewußtsein einer gewissen Sicherheit. Man sah diesen Kampf mit den Elementen von der Gondel aus mit dem Interesse und der Ruhe eines Inbeteiligten zu. Schiff und Mannschaft bilden ein solches Gefühl der Berufung ein, daß jeder der Mitfahrer den bebauerte, daß diese interessante Fahrt der sinkenden Dunkelheit wegen leider nicht länger fortgesetzt werden konnte.

Deute findet zwischen 9-11 Uhr vormittags eine Passagierfahrt des Pariseval VI statt. Für nachmittags 2 Uhr ist eine Fahrt mit den Spitzen der Verbände angeht, zu der u. a. Oberbürgermeister *Krischer*, Bürgermeister Dr. *Reide* und Oberbürgermeister *Schustere*s ihre Teilnahme zugesagt haben. Es sind auch seitens der Flugplatz-Gesellschaft Vorkehrungen getroffen

worden, welche dem großen Publikum die Besichtigung des Luftschiffes sowie der Aufstiege und Landungen gegen ein geringes Entree ermöglichen. Wenn auch gerade von den Lesern des „Vorwärts“ sich nur wenige das Vergnügen einer Mitfahrt mit dem Pariseval VI leisten können, so ist ihnen doch Gelegenheit geboten, sich das Schiff und seine Einrichtungen sowie die Vorbereitungen zur Aufnahme, diese selbst und die Landungen in nächster Nähe zu besichtigen.

Vorort-Nachrichten.

Pantow.

In der Gemeindevertretung vom Dienstag gab der Bürgermeister vor Eintritt in die Tagesordnung der Vertretung von folgendem Vorkommis Kenntnis: Bei der Subhastation des Grundstücks Hartwigstraße 108 hatte der Gemeindeverordnete *Conrad* im Auftrage der Gemeinde ein Angebot gemacht und, da keine weiteren Gebote mehr erfolgten und der Preis ein für den Käufer außerordentlich vorteilhafter war, dann in seinem eigenen Interesse das Gemeindeangebot um ein geringes überboten, so daß er den Zuschlag erhielt. Da Herr *Conrad* nun nachträglich — allerdings nicht so ganz freiwillig die Erkenntnis bekommen ist, daß es nicht gut angeht, wenn ein Gemeindevertreter die Gemeindefürsorge mit seinen persönlichen Verquid, so hat er es für gut gehalten, der Gemeinde das in Frage stehende Grundstück zu dem von ihm gezahlten Preise zur Verfügung zu stellen. — Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und zunächst einer Abänderung der Stantionsarbeitenordnung für Schmutz- und Regenwasserkanalisation zugestimmt. — Eine lebhafte Debatte zeitigte dann die Beratung einer Aenderung des Ortsstatuts über die Gewährung von Reisefreien und Tagesgeldern für die Gemeindeverordneten und Gemeindefürsorge. Schon bei der diesjährigen Stadtratsberatung hatte der durch seinen übertriebenen Sparjamenssinn bekannte Rechnungsrat *Walgert* auf die nach seiner Meinung viel zu hohen Reise- und Tagesgelder hingewiesen und ausgerechnet, daß hier von der Gemeinde erheblich gespart werden könne. Nach den Darlegungen des Bürgermeisters sind die Aufwendungen der Gemeinde Pantow für diesen Zweck im Verhältnis zu anderen Gemeinden und in Anbetracht der umfangreichen Gemeindeunternehmungen (Bau eines Wasserwerkes für 2 1/2 Millionen Mark, Schulbau für 2 Millionen Mark, Gutsverwaltung Mühlenberg usw.) als durchaus befriedigend zu bezeichnen. So sind beispielsweise im Jahre 1909 hier für einschließliche der Fabrik der zirk 2000 Mk. verausgabt worden. Dessenungeachtet hat sich nun die Finanz- und Tiefbaukommission in gemeinsamer Sitzung mit der Neuregelung der Reisekosten- und Tagesgelder beschäftigt und dem Vornum den Antrag unterbreitet, für einzelne Beamtengruppen eine geringe Erniedrigung der Sätze einzutreten sowie für sämtliche Gruppen die Bestimmungen fallen zu lassen, was sich bisher bei Reisen von über 6 Stunden Dauer die Entschädigung verdoppelte; für Reisen über Groß-Berlin hinaus soll es bei den bisherigen Beträgen verbleiben, wie sie für Staatsbeamte vorgesehen sind. Nach längerer Debatte und nachdem ein Antrag des Herrn *Walgert*, der die Reise- und Tagesgelder ganz wesentlich zu bescheiden bezweckte, abgelehnt worden war, gelangte der Antrag der Finanz- und Tiefbaukommission unter Zustimmung auch unserer Genossen zur Annahme. — Um den sich in letzter Zeit außerordentlich häufenden Einbruchsdiebstählen im hiesigen Gemeindebezirk vorzubeugen, regte der bürgerliche Vertreter Herr *Seeger* an, an den Landrat des Kreises zu petitionieren, daß eine Anzahl Gendarmen für den Nachdienst in Pantow bereitgehalten werden möchte. Es könnte dafür ganz gut auf die Dienste der Gendarmerie am Tage verzichtet werden, da man letztere am Tage des öfteren in Gruppen zu zwei, drei und mehr beieinander antreffe, ohne daß recht ersichtlich, worin denn eigentlich ihre Tätigkeit bestehe. Diese Anregung gab unserem Genossen *Kubig* Veranlassung, zu beweisen, daß der Herr Landrat seine Gendarmen für den Nachdienst in Pantow bereitstellen werde, da deren Verwendung am Tage ihm jedenfalls viel wertvoller erscheinen dürfte, namentlich bei Gelegenheiten, wie an den Protestsonntagen gegen die Roabiter Vorgänge, an welchem Tage die gesamte hiesige Polizeimacht in der Berliner Straße vor dem Versammlungslokal und in der Nähe dessen demonstrierte. Als unser Genosse dieses Bild noch durch entsprechende Würdigung der ebenfalls aufgedeuteten Kriminalbeamten ergänzte und das Auftreten eines dieser Gentlemen in Arbeiterkleidung und mit einer roten Kette im Knopfloch schilderte, fiel ihm der Bürgermeister ins Wort und verhinderte weitere Ausführungen mit dem Bemerkten, daß diese mit der Sache nichts zu tun hätten und nur noch außen hin zu wirken bestimmt seien. Trotdem gelang es unseren Genossen noch, zu versichern, daß bereits Vorführungen getroffen waren, im Bedarfsfalle dem Wiedermann mit der roten Kette als weitere Deforation und besonders Kennzeichen eine große, weiche Licht auf seiner rechten Achsel anzubringen. Auf eine bei dieser Gelegenheit aus der Mitte der Vertretung gestellte Anfrage, wie es mit der im Etat vorgesehenen und vor längerer Zeit angekündigten Errichtung einer zweiten Polizeiwache in der Kaiser-Friedrichstraße zurzeit stehe, erwiderte der Bürgermeister, daß die Errichtung bisher nicht möglich gewesen sei, da es an geeigneten Kräften zur Besetzung der erforderlichen Beamtenstellen mangle. Von der Abendung einer Petition an den Landrat wurde schließlich abgesehen. — Hierauf geheime Sitzung.

Reinickendorf.

Ueber den Magdeburger Parteitag erstattete Genossin *Arendsee* in der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins einen ausführlichen Bericht. In der sich anschließenden Diskussion wurde bebauert, daß der Parteitag so milde mit den habischen Disziplinirern verfahren sei. Ganz besonders wurde die probierende Rede des Genossen *Frank* kritisiert. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, die sich mit den Beschlüssen des Parteitages und der Haltung der Kreisdelegierten einverstanden erklärt.

Tegel.

In der letzten Mitgliederversammlung erstattete Genosse *Stadt* wegen den Bericht vom Magdeburger Parteitag. Der Redner führte unter anderem aus: Die wichtigsten Punkte des Parteitages waren die Genossenschaftsfrage, die Reichsversicherungsordnung und die Budgetfrage. Dankbar zu begrüßen seien die Anregungen zur besseren Agitation durch populär gehaltene Vorkräusen und die von Niederbarnim beantragte Woden- und Schmittmischerbfolge. Man könne im Zweifel sein, ob die Genossenschaftsfrage gerade jetzt auf den Parteitag gehörte, aber der Erfolg war ein glücklicher. Seit in Kreuznach die reinliche Scheidung vor sich gegangen, habe sich die Mitgliederzahl verdreifacht; die Parole des Parteitages wird weitere wirtschaftliche und politische Vorteile für die Genossenschaften bringen. Die Reichsversicherungsordnung ist trotz ihrer 1754 Paragraphen mangelhaft und will den Kosten die Selbstverwaltung nehmen. — Diese Fragen sind aber zurückgedrängt durch die Budgetdebatte, hervorgerufen durch den Vorstoß der Revisionisten; denn nichts anderes sei der Disziplinbruch der Babener. Für die Partei sei die Budgetfrage in Frankfurt, Lübeck, Dresden, Nürnberg erledigt. Dem gubertativen Vorstoß des Genossen *Braun* mögen diejenigen folgen, die unsere Prinzipien der Volkspolitik zu opern bereit sind, denen aber die Vorgänge in Roabüt und jetzt in Prentzsch doch zu denken geben müßten. Die Erklärung *Frank*s und sein Beispiel der Holz stehenden Frau habe die Entscheidung nach an demselben Abend notwendig gemacht; es durfte der bürgerlichen Freymüthen nicht die Möglichkeit geboten werden, 24 Stunden lang den Sieg des Revisionismus in die

Welt zu stellen. Ebenso notwendig war, daß der Massenstreik in den Wasserrechtskampf mit aufgenommen wurde. Verwunderlich sei die Haltung einiger Führer großer Gewerkschaften zu diesen Fragen; Disziplin sei doch eines der Lebenselemente der Gewerkschaften. Sie mögen sich nicht wundern, wenn sich das einmal hinter räche. — Großer Beifall lohnte den Redner. An der Diskussion beteiligten sich *Arendsee*, *Guthow*, *Kuhlmey*, *Schäfer*, *Halles* und *Massa*. Die Verammlung erklärte sich mit dem Verhalten der Niederbarnimer Delegierten einverstanden.

Genosse *Arendsee* teilte mit, daß die Rotiz im „Vorwärts“ vom 18. Oktober, wonach das Urteil des Bezirksauschusses rechtskräftig ist, verkräftet gewesen sei. Zu seinem Ersauern sei ihm am Sonntag die Mitteilung geworden, daß Revision beim Oberverwaltungsgericht eingelegt ist. — Der Vorsitzende gibt zum Schluß bekannt, daß durch die jetzt begonnene „Vorwärts“-Agitation bereits 70 neue Abonnenten gewonnen seien und fordert zu weiterer reger Tätigkeit auf. Der Frauen-Vorabend findet am 24. Oktober statt. Zu dem am 12. November in Trappo stattfindenden Aunstabend (*Haquer*, *Abnd*) mögen sich die Mitglieder beteiligen mit Billetts versehen, da dieselben nur in beschränkter Zahl auszugeben werden. Das Jugendzim, Schliepstr. 30, geöffnet wochentags abends von 7-10, Sonntags von 4-10 Uhr wird zur Vermigung empfohlen.

Cranenburg.

In der letzten Wahlvereinsversammlung erstattete zunächst Genosse *Buyk*: *Mummelsburg* den Bericht vom Magdeburger Parteitag. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden. Den Kassibericht gab Genosse *Ernst* *Keuman*. Unter Vereinsangelegenheiten wurde bekannt gegeben, daß am 23. Oktober nachmittags eine öffentliche Frauenversammlung stattfindet und zu reger Agitation hierfür aufgefördert.

Vierkenwerder.

Am letzten Sonntag referierte Genosse *Hans* *Niöd* in einer liberale zum besuchten Volksversammlung über: „*Milch* *helm* *II*, das Instrument des Himmels.“ Unter lebhaftem Beifall der Versammlung kritisierte Redner die Königsberger Rede als Anschlag des persönlichen Regiments und der Gottesgnadenlehre, und würdigte dabei gebührend das vollständige Verlangen der bürgerlichen Parteien. Eine Diskussion fand nicht statt. Der Vorsitzende Genosse *Liebold* streifte noch das Verhalten der bürgerlichen Presse anlässlich der Vorgänge in Roabüt. Er forderte die Versammlung auf, für die weiteste Verbreitung des „Vorwärts“ zu agitieren.

Vernau.

Ein gefährlicher Kinderfreund wurde am Donnerstagnachmittag in der Person des wohnungslosen Bäckerlehrlings *Gerhard* *Geumann* verhaftet. Der *Hubold* hatte in der Guffitenstraße durch allerlei Versprechungen die beiden Geschwister des Töplers *Kippel* von hier an sich gelockt. Während er den Knaben fortjagte, um sich Kappel zu lauten, nahm er das vierjährige Töchterchen an der Hand, gab es Geld, damit es sich Schokolade kaufen sollte und entfernte sich mit dem Kinde nach dem städtischen Walde. Passanten, welche den ziemlich reduzierten aussehenden Menschen begegneten, schöpften Verdacht, verfolgten und stellten ihn im Walde, ehe er noch zur Ausführung seiner Tat schreiten konnte.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung empfahl zunächst der Magistrat in einer Vorlage das Haus am Turnplatz, welches früher als Infektionskrankenhause benutzt wurde, an einen Generalvater Hindenberg für eine jährliche Miete von 700 Mk. zu vermieten. Unsere Genossen widersprachen dem und verlangten, daß die Wohnungen einzeln vermiert werden. Die Vorlage wurde verlegt, um zunächst von dem Rektor der städtischen Schule, der gleichfalls das Haus nur für sich als Wohnhaus zu mieten beabsichtigte, eine bindende Erklärung über das Angebot einzufordern. Der Magistratvorlage betreffend die Ausschöpfung des Wasserwerksgrundstückes mit 4000-5000 cbm Boden wurde zugestimmt, desgleichen der Gasbeluchtungsanlage für daselbe. Die Verschlingung von Hausanschlüssen an das Wasserwerk wurde der Firma *Rosenfeld* Berlin zum Preise von 19 000 Mk. übertragen. Eine rege Diskussion rief die zum zweiten Mal auf der Tagesordnung stehende Magistratsvorlage betreffend Beschaffung von Räumen zu Turnzwecken für die Kinder der städtischen Schule hervor. Der Magistrat hatte wiederum in Vorschlag gebracht, die Turnhalle des Turnklubs für jährlich 600 Mk., außer 300 Mk. für Heizung und Beleuchtung, zu mieten. Auch hatte sich der Magistrat mit den beiden Gastwirten, welche über Turnhallen verfügen, in Verbindung gesetzt. Der Gastwirt *Reißner* hatte für seine Turnhalle nur 300 Mk. Miete und Heizung zum Selbstkostenpreis gefordert, wogegen der Gastwirt *Großmann*, in dessen Turnhalle der Arbeiterturnverein seine Übungen ausführt, nur 250 Mk. für Miete und Heizung beanpruchte. Der Arbeiterturnverein hatte unentgeltlich seine Geräte zur Verfügung gestellt. Vom Bürgermeister wurden die Vorgänge der neuen Turnhalle des Turnklubs hervorgehoben, wogegen die beiden anderen Turnhallen doch alte wären. Unsere Genossen verlangten, daß unbedingt in nächsten Jahre eine städtische Turnhalle erbaut werde, damit die Stadt nicht nötig habe, Privatturnhallen zu mieten. In der Diskussion verriet der Stadtverordnete *Franz*, der gleich unseren Genossen ebenfalls mit der Mietung der Turnhallen nicht einverstanden war, daß man dem Turnklub vor dem Bau der Turnhalle schon Versprechungen gemacht habe. Er habe erfahren, daß, wenn die Stadt nicht mit mindestens 600 Mk. jährliche Miete den Turnklub unterstütze, dieser die Turnhalle nicht bauen könne. Die Abstimmung ergab die abermalige Ablehnung der Magistratsvorlage und zwar mit 11 gegen 12 Stimmen.

Spandau.

Wegen Sittlichkeitsvergehens gegen 7-jährige Schulmädchen wurde der wohnungs- und arbeitslose Arbeiter *Franz* *Berkowski* auf dem Wudenplatz in der Seefelders Straße verhaftet. Er hatte die Kinder nach einer dunklen Stelle hinter dem Karussell gelockt und sich hier an ihnen vergangen. Der Täter wurde dem Amtsgericht zugestellt.

Eudlich ist es gelungen, einmal eine derjenigen Personen abzupacken, die die öffentlichen Feuerwehler demolieren und unbedugt die Feuerwehr alarmieren. Es ist ein ehemaliger Detektiv *gehilfe* *Hildebrand*, ein noch junger Mensch, der auf feischer Tat betroffen wurde.

Jugendveranstaltungen.

Für die Arbeiterjugend des 21. Bezirks findet am Sonntag, den 23. Oktober, die Heringspartie, die wegen der Vorkreisversammlung verlegt werden mußte, statt. Treffpunkt 7 Uhr: Schließliches Tor. Die Partie geht nach Schöneiche (Vostal Baldbüsch).

Arbeiterjugend Roabüt. Am Sonntag, den 23. Oktober, finden zwei Ausflüge statt. Nach *Flaerimel*-*Roabüt*-*Arbeits*. Treffpunkt 1/2 10 Uhr: Stromwache (Ede Turnstraße). Nach *Hennigsdorf*. Treffpunkt 1/2 10 Uhr: Bahnhof *Reußstr.*

Freie Jugendorganisation *Prentow*. Abteilung *Prentow*. Sonntag, den 23. Oktober: Ausflug nach den *Golser* *Bergen*. Treffpunkt 7 Uhr: *Niedholzstr.* (Ede *Wendstr.*). — Abteilung *Baum*. Sonntag, den 23. Oktober: Nachmittagsausflug nach der *Waldheide*. Treffpunkt 2 Uhr: *Bahnhof* *Baum*-*Stilleweg*.

Wetterprognose für Sonnabend, den 23. Oktober 1910. Wolkig, neblig, sonst trocken und ziemlich heiter, aber kühl bei klarem bläulichen Winden.

Warenhaus Wilhelm Stein

Chausseestrasse 70-71

BERLIN N.

Chausseestrasse 70-71

vom Sonnabend, den 22. bis
Dienstag, den 25. Oktober
so lange Vorrat

Preiswerte Angebote in Lebensmitteln

vom Sonnabend, den 22. bis
Dienstag, den 25. Oktober
so lange Vorrat

Fleisch- und Wurstwaren

Holsteiner Schlackwurst . . . Pfund 1.25	Feine Leberwurst Pfund 85 Pf.	Fetter Speck Pfund 75 Pf.
Schlackwurst in Rinddarm Pfund 1.05	Mettwurst Braunschweiger Art . . . Pfund 85 Pf.	Magerer Speck Pfund 85 Pf.
Salamiwurst in Rinddarm Pfund 1.05	Landleberwurst Pfund 80 Pf.	Rollschinken 2-3 Pfund schwer . . . Pfund 1.25
Leberwurst Pfund 90 Pf.	Rot- und Zwiebelwurst Pfund 48 Pf.	Schinkenspeck Pfund 1.05

Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch zum billigsten Tagespreis.

Kassler Rippespeer . . . Pfund 80 Pf.	Eisbein (Dickbein) Pfund 45 Pf.	Schweine-Schnauzen und -Ohren gepökelt Pfund 23 Pf.
Hirschragout Pfund 20-30 Pf.	Hirschblatt Pfund 55-65 Pf.	Oderbrücher Gänse . . . Pfund 64-68 Pf.

Kolonialwaren

Java-Reis 5 Pfund 1.05 1 Pfund 22 Pf.	Gebrannter Kaffee					Linsen 5 Pfund 75 Pf. 1 Pfund 16 Pf.	
Rangoon-Reis 0.80 17 Pf.	Mischung VI	V	IV	III	II	I	Linsen 55 Pf. 12 Pf.
Viktoria-Erbesen 0.80 17 Pf.	Pfund 98 Pf.	1.05	1.15	1.80	1.50	1.60	Bohnen 80 Pf. 17 Pf.
Gemischte Marmelade ca. 2-Pfd.-Eimer . 55 Pf.	<small>Unsere Marken sind d. vorzügl. Geschmacks weg. allseitig bekannt.</small>						Deutscher Kakao Pfund 80 Pf.
Aprikosen-Marmelade 1/2 Glas 65 Pf.	Bienenhonig garantiert rein 1/2 Glas 90 Pf.						Haushalt-Schokolade Pfund 68 Pf.
Kunsthonig im Bienenkorb, ca. 2 Pfd. Inhalt . 80 Pf.	Delikatess-Sirup 1/2 Glas 30 Pf.						Haushalt- Pfund 75 Pf.
	Speise-Rübensaft 1/2 Glas 30 Pf.						

Seifen

Harzkern-Seife Riegel 33 Pf.	Transparent-Seife Riegel 33 Pf.	Steins Waschkraft 8 Pack 45 Pf.
" " 5 große Stücke 45 Pf.	Oberschal-Seife Riegel 65 Pf.	Toilette-Seifen sortiert 5 Stück 45 Pf.

Emil Preuss

Moabit, Turm-Strasse 58

Konfektions-Haus

für
**Herren- u. Knaben-
Bekleidung**

fertig und nach Maß
(neu eröffnet am 15. dieses Monats).

□□□

Zu enorm billigen Preisen:

- Herren-Anzüge**
fertig und nach Mass
- Herren-Paletots**
fertig und nach Mass
- Herren-Ulster**
fertig und nach Mass

Langjährige Fachkenntnisse und vorteilhafte Einkäufe aus ersten Häusern setzen mich in die angenehme Lage, auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung zu tragen.

Ein Einkauf führt zu dauernder Kundschaft.

Streng feste Preise! Reelle Bedienung!



Norden-Marken. © Eigene Marken.

Taler-
Woche!

**Kaufhaus
Hermann Levy**

Taler-
Woche!

Brunnenstraße 59, Ecke Stralsunder Straße.

Mit unserer **Taler-Woche** bringen wir für Berlin diesmal etwas ganz Neues und Besonderes, und zwar haben wir für den **Einheitspreis von 3.- Mark** an unseren sämtlichen Lägern so hervorragend gute Artikel ausgesucht und zusammengestellt (wovon ein Teil unten angeführt), daß sich niemand diese günstige Kaufgelegenheit für seinen Herbstbedarf entgehen lassen darf.

Unerreicht preiswert. Konfektion.

Reinwollene Bluse, ganz auf Futter 3.-	1 eleg. garnierter Damenhut 3.-
Elegante weiße Spachtel-Bluse . . . 3.-	Gardinen- und Läuferstoff-Reste, bis 6 Meter 3.-
Elegante Oberhemd-Bluse 3.-	1 eleg. Tafel-Aufsatz 3.-
1 vollständiges Hauskleid 3.-	1 Damen-Handtasche, Leder 3.-
1 Kinderkleid, Velour oder Wolle, ganz auf Futter, bis 80 cm., St. 3.-	4 Meter Seide 3.-
1 Kinder-Samtjacke 3.-	1 große schwarze Reform-Schürze 3.-
1 Pelz-Stola 3.-	1 elegante Hauskleider-Schürze . . . 3.-
1 Kostümrock, englische Stoffe, St. 3.-	4 " Blusensamt 3.-
	1 große schwarze Rock-Schürze . . . 3.-
	1 engl. Tüll-Bettdecke 3.-
	1 fertiges Deckbett mit 2 Kissen . . . 3.-
	1 eleg. Fenstergardine 3.-
	4 Meter Damast, 130 cm breit . . . 3.-
	1 Steppdecke 3.-
	2 Dutzend gute Handtücher 3.-
1 Zuaven-Jacke 3.-	6 Paar Herren-Socken 3.-
3 Normal-Hemden oder Hosen 3.-	6 " Damen-Strümpfe 3.-
	1 Prima Herren-Weste 3.-

Taler-
Woche!

Am **Wäschelager** bringen wir in Hemden, Beinkleidern, Frisiermänteln, Jacken usw., la. Qualitäten, la. Ausführung.

Taler-
Woche!

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Manufakturwaren - Sortiments - Geschäft

R. & S. Moses

Reinickendorfer Straße 9-10

an der „Markthalle Wedding“

gehört zu den größten und ältesten Lieferanten des „Rabatt-Sparvereins Norden“!

Hervorragende

Herbst- und Winter-Neuheiten

in Damen-Kleiderstoffen

zu sehr billigen Preisen.

Reinwoll. Damentuch, 110 cm breit, in allen mod. Farben, Mtr. nur	295, 325
Blau-grün karierte Rockstoffe	Mtr. 95 Pf., 125, 195
Noppes, moderne englische Stoffe, 130/135 cm breit	Mtr. 295
Kammgarn-Croisé, reine Wolle, 110 cm breit, in allen Farben	Mtr. 195
Blusen-Seide, blau-grün kariert	Mtr. 165, 185, 250

Moderne Damen- und Kinder-Konfektion

Cheviot-Kostüme, reinwollene, marine	1975, 2550, 3750
Jacketts, neue Fassons, farbig und blau	790, 1175, 1750
Jacketts, schwarz, 110 cm lang	1750, 1975, 2550
Kinderhänger, verschiedene Farben	nur 295, 325
Mädchen-Jacken, blau und farbig	325, 490, 590, 675

Pelzwaren jeder Art.

Kinder-Garnituren in jeder Preislage.

Ausnahmetage!

Wer hat nicht schon Ankündigungen mit obigem Kopf gelesen? Wie viele sind auch schon hingegangen und haben an solchen Tagen gekauft — und das Resultat?! Hier ist man angeführt worden, die Preise waren genau so hoch wie an anderen Tagen. Dort waren die Preise tatsächlich herabgesetzt, bald um ein geringes, bald aber auch

ganz erheblich.

Nun liest man oft von solchen Gelegenheitstagenkäufen, Saison-, Inventur- u. a. Ausverkäufen und

braucht nichts.

Und wenn man Bedarf hat, dann sucht man alle Zeitungen durch und durchmustert prüfend alle Schaufenster und

findet nichts.

Das heißt, findet nichts zu den gepriesenen Ausnahmepreisen, sondern muß alles teuer bezahlen, dann hadert man wohl mit seinem Pech und wünscht die gesamte Kaufmannschaft und die Zeitungen dazu dahin, wo der Pfeffer wächst — Wie schön ist es doch, eine Firma zu kennen, bei welcher man allezeit seinen Bedarf auch ohne Ausnahmetage zu regulären Zeiten zu Preisen decken kann, die durch ihre Billigkeit hervorragen.

Eine solche Firma ist

Herrmann Schlesinger **38**
Salon fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung
I. **Maß-Geschäft!** **Turm-Str.**
II. **Reinickendorfer Str.** **48**

NORDEN-MARKEN

Greifenhagen's

Brunnenstr. 17-18

Veteranenstr. 1-2

Wir bringen während dieser Kinder-Tage alle nur erdenklichen Bekleidungsartikel für Kinder, vom Baby bis zum Alter von 14 Jahren, für Knaben und Mädchen in grosser Auswahl und offerieren solche zu hervorragend billigen Preisen

Kinder-Konfektion

Cheviot-Kleidchen mit schöner Kragen-Garntür	8.75, 6.75, 4.75
Sammetkleidchen mit Volant und Ledergürtel	3.95
Mädchen-Paletots	2.95
Kittel-Anzüge	2.95
Knaben-Anzüge für das Alter bis 10 Jahre	5.75, 3.75
Knaben-Joppen	2.95
Knaben-Stoffhosen	95 Pf.

Diverse Artikel

Knab.-Jockey-Mützen	85, 48 Pf.
Matrosen-Mützen für Mädchen u. Knab.	1.25, 75 Pf.
Sammet-Baretts für Mädchen in blau und braun	95 Pf.
Neue Mädchen-Mützen (für Backsche)	4.25, 2.45
Wintermützen für Knaben	1.25, 95, 55 Pf.
Schul-Regenschirme	1.25

Kinder-Unterzeuge

Anknöpf-Höschen aus Normaltrikot	1.00, 90, 80 Pf.
Normal-Trikots	1.35, 1.15
Knaben-Hemden aus Normaltrikot	1.50, 1.20
Knaben-Hosen aus Normaltrikot	1.50, 1.20
Mädch.-Reformhos. a. marine o. grauTrikot	2.25, 1.75
Vorschriftsmässige Turnhosen für Mädchen aus marine Waschstoff	3.50, 2.85
für Mädchen aus marine Cheviot	4.95, 3.95

Baby-Artikel

Woll.Knabenmützchen	85, 48 Pf.
Woll.Mädchenhäubch.	65, 38 Pf.
Knaben-Käppchen aus Filz	75, 45 Pf.
Lammfelljäckch. weiss	1.50, 85 Pf.
Weisse gestrickte Ueberziehhäeken	2.85, 1.75
Rotelammfelljäckch.	1.45, 95 Pf.
Wollene Schuhe	48, 28 Pf.
Wollene Strümpfen	35, 30 Pf.
Cheviot-Jäckchen in Matrosen-Größen	1.25
Unterröckchen in Baumwolle u. Woll	1.05, 1.45, 85 Pf.

Kinderschuhe und -Stiefel

Schnürstiefel mit Lackkappe in prima Ausführung	Größen 27-30 4.95, Größen 31-35 5.75
Schnürstiefel echt Boxcalf, bequeme, breite Form	Größen 27-30 5.50, Größen 31-35 6.25
Kamelhaarschuhe imit.	95 Pf.
Kamelhaar-Schnallenstiefel (Kamelhaar u. Wolle)	2.45, 1.65
Kamelhaar-Ohrenschuhe (Kamelhaar u. Wolle)	1.85, 1.45
Mädchen-Spangenschuhe aus Leder	Größen 27-30 2.65, Größen 31-35 2.95

Handschuhe u. Strümpfe

Ringelhandschuhe	38 Pf.
Trikothandschuhe m.m. ohne Futter	45 Pf.
Fausthandschuhe weiss	38 Pf.
Farbige Fausthandschuhe	18 Pf.
Krimmerhandschuhe für Knaben	95 Pf.
Schwarze Kinderstrümpfe Halbwalle, Größe 1-10	38 bis 85 Pf.
Schwarze Reinwollene Kinderstrümpfe Größe 1-10	55 Pf. bis 1.25
Halbwollene Ringelstrümpfe Größe 1-8	48 bis 85 Pf.

Diverse Artikel

Haarband-Reste	10 Pf., 6 Pf.
Schärpenband reine Seide 2 1/2 Meter	95 Pf.
Wachstuchgürtel	18 Pf.
Lackgürtel	48 Pf.
Lavallieres reine Seide	38 Pf.
Matrosenkragen m. Manschotten	58 Pf.
Matrosengarnitur	75 Pf.
Knaben-Schleifen	25 Pf.
Haarband-Reste Nr. 9	18 Pf.

Knaben- u. Mädchen-Sweaters 85 Pf. in allen Farben

Kinder- u. Mädchen-Golfjacketts 475 Pf. in weiss und rot

In der 1. Etage verabfolgen wir für Kinder:

1 Tasse Schokolade mit Sahne
1 Tasse Kaffee mit Kuchen ...
Diverse belegte Brötchen ...
Diverse gute Naschtüten ...

5 Pf.

GRATIS verabfolgen wir

Beim Einkauf von 1 M. an

1 Kinderfahne

Beim Einkauf von 3 M. an

1 Stocklaterne mit Licht

NORDEN-MARKEN